59. Montag, den 11. März 1867. 59.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 10. März. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Baurath Hamann zu Görlitz den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Legationsrath Bucher den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Bezirksvorsteher und Bürgerdeputirten, Tischlermeister Hoene zu Berlin den Königlichen Kronenorden vierter Klasse, dem Stabshornisten Demuth vom 2. schlesischen Jägerbataillon Nr. 6 das Kreuz der vierten Klasse des Königlichen Hausordens von Hohenzollern und dem bisherigen Gefreiten im 4. brandenburgischen Infanterie-Regt. Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin) Rothacker zu Storbeck, im Kreise Ruppin, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; Allerhöchstihren früheren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich württembergischen Hofe, Kammerherrn Freiherrn v. Canitz und Dallwitz, in derselben Eigenschaft bei Ihrer Majestät der Königin von Spanien zu beglaubigen; den bisherigen Gesandten in Stockholm, Kammerherrn Freiherrn v. Rosenberg, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich württembergischen Hofe, sowie den bisherigen Landrath des Kreises Wetzlar, v. Diest, zum Präsidenten der Regierung zu Wiesbaden; und den Civiladministrator für Kurhessen, Regierungspräsidenten v. Möller, zum Präsidenten der Regierung zu Kassel zu ernennen und denselben zugleich zu beauftragen, einstweilen die Funktionen eines Oberpräsidenten für die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden wahrzunehmen; und den bisherigen Dr. der Philosophie und Medizin Lothar Meyer zum Professor der Naturwissenschaften bei der Forstakademie zu Neustadt-Eberswalde zu ernennen; ferner dem Ober-Bergrath Friedrich Odernheimer zu Wiesbaden den Charakter als Geh. Bergrath zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 9. März Abends. Aus Athen vom 7. d. wird gemeldet: Der griechische Dampfer „Arcadion" ist von seiner ersten Fahrt nach Kandia glücklich nach Syra zurückgekehrt und hat mehrere kandiotische Familien dorthin gebracht.

München, 10. März Morgens. Die Herzogin Sophie, Gemahlin des Herzogs Karl Theodor, ist gestern Abend 9 Uhr verschieden.

London, 10. März. Präsident Johnson wird nicht die gebräuchliche Botschaft an den Kongreß richten.

Madrid, 9. März Abends. Der Belagerungszustand ist im ganzen Königreiche aufgehoben worden. — Eine Preßverordnung setzt die Kaution auf 40,000 Realen fest und ordnet die Censur sowie vorläufige Beschlagnahmen an. Alle ohne vorgängige Autorisation veröffentlichten Druckschriften sollen als geheime angesehen werden.

Konstantinopel, 10. März. Nubar-Pascha ist von Alexandrien hier eingetroffen. Der frühere Kriegsminister Hussein-Pascha, ist zum kommandirenden General von Bosnien ernannt.— Die Berichte aus Metelin melden von den furchtbarsten Verheerungen, welche das Erdbeben angerichtet hat.

Bukarest, 9. März Abends. Der Fürst Karl hat die Demission der Minister angenommen; die Bildung eines neuen Ministeriums ist jedoch bis jetzt nicht erfolgt. Der desfallsige Versuch Stephan Golesco's, welcher mit Bildung eines Kabinets betraut war, wird als gescheitert bezeichnet.

Bukarest, 10. März Vormittags. Die von Golesco aufgestellte, vom Fürsten verworfene Ministerliste war aus Mitgliedern der radikalen Partei zusammengesetzt. Ein Versuch, ein Fusions-Kabinet aus allen Parteien zu bilden, scheiterte bisher an dem Widerstande der Radikalen.

Politische Rundschau.

In Oestreich hat die dualistische Politik des Herrn von Beust in so fern einige Fortschritte gemacht, als in Böhmen die Deutschen wieder neuen Muth gewonnen haben. Die Vorbereitungen für die bevorstehenden Landtagswahlen werden mit großem Eifer betrieben, doch sind die Czechen immer noch besser organisirt als die Deutschen. Die Entscheidung ruht wie jedesmal bei den Großgrundbesitzern. Wiewohl Fürst Carlos Auersperg die Führung der verfassungsfreundlichen Partei wieder übernommen hat, so ist es doch den Anstrengungen der Grafen Clam-Martinitz und Leo Thun gelungen, die meisten Mitglieder des hohen Adels, welche im letzten Landtag gegen Vornahme der Reichsrathswahlen gestimmt haben, der czechischen Allianz zu erhalten, während die meisten bürgerlichen Großgrundbesitzer verfassungsfreundlich stimmen und so den Ausschlag geben dürften. Manche hohe Adeliche, die des Bundes mit den Nationalen überdrüssig sind, jedoch nicht inkonsequent erscheinen wollen, werden sich der Abstimmung enthalten. Trotz alledem bedarf es der größten Energie von Seiten der Deutschen, soll nicht der Zweck der Regierung bei Auflösung des Landtags vollständig vereitelt werden. Mit der lebhaften Wahlagitation der Czechen hängt es zusammen, daß gegenwärtig eine größere Abtheilung des k. k. Militärpolizeikorps in Prag eingetroffen ist, während seit dem letzten Kriege die Leitung der Polizeigeschäfte der Gemeinde überlassen wurde. Die czechischen Blätter sind darauf böse zu sprechen. Gegen diese Journale sind übrigens wegen mehrerer heftiger regierungsfeindlicher Artikel Preßprozesse eingeleitet worden.

Die Stimmung der Czechen gegen ihre vermeintlichen Bundesgenossen, die Polen, ist keine sehr süße, und die polnische Presse daher aus allen Kräften bemüht, den Eindruck des ungeahnten Beschlusses im Lemberger Landtage zu verwischen, indem sie auf das Bestimmteste erklärt, das Land mißbillige diesen unglücklichen Beschluß. Sie wendet sich mit Beschwörungen an die Landtagsminorität, sie möge bessern, was noch zu bessern sei.

Der tyroler Landtag wird nicht aufgelöst; entweder hofft Herr v. Beust die Tyroler durch seine Politik doch noch zu gewinnen, oder er fürchtet die Schwarzröcke, die aus ihrem Uebelwollen gegen ihn kein Hehl machen.

Die neuen Ernennungen für das cisleithanische Kabinet heben den provisorischen Charakter desselben noch nicht auf. Die Herren Graf Taaffe und Freiherr Beke sind nicht zu Ministern des Innern, resp. der Finanzen ernannt worden, sondern nur zu Ministern befördert und mit der Leitung der betreffenden Ministerien betraut worden, denn man hegt konstitutionelle Bedenken, cisleithanische Minister vor dem Zusammentritte des Reichsraths und der Bildung einer kompakten Majorität in demselben zu benennen; ebenso bleibt auch der Posten eines Reichsfinanzministers vor der verfassungsmäßigen Feststellung der gesetzgebenden Faktoren für die gemeinsamen Angelegenheiten unbesetzt.

Die Stellung des östreichischen Kabinets zur orientalischen Frage ist ganz unklar geworden, und von einer östreichischen Initiative nicht mehr die Rede. Rußland scheint vielmehr mit den Westmächten allein jetzt handelnd aufzutreten und am nachdrücklichsten auf die Erfüllung der Bedingungen zu dringen, welche sich die Türkei selbst auferlegt hat. Es steht damit folgender Art:

Im November 1839 war auf Betreiben des reformfreundlichen Reschid Pascha der Hatti-Scherif von Gülhane erlassen worden, eine Art Verfassungs-Urkunde für das osmanische Reich, in welcher allen Unterthanen des Sultans, ohne Unterschied des Glaubens-Bekenntnisses, Garantien für die Sicherheit ihres Lebens, ihrer Ehre und ihres Eigenthums zugesagt, eine Regelung der Steuer-Erhebung versprochen und gleichmäßige Vertheilung der Militair-Dienstpflicht im Prinzip angeordnet worden waren.

Die Ausführung der in dem erwähnten Hattischerif in Aussicht gestellten Reformen wurde nie begonnen, doch wurde unter dem Drucke des Krimmkrieges 1854 der sogenannte Tansimatrath eingesetzt, um die Verwirklichung der 1839 angeregten Ideen zu versuchen, im nämlichen Jahre wurden die Rajahs (christlichen Unterthanen) mittelst eines Fermans den Muselmanen vor Gericht gleichgestellt und am 18. Februar erschien der Hat von Humayum, dessen erster Artikel alle im Hat von Gülhane den Unterthanen ohne Unterschied ihres Glaubens verheißenen Bürgschaften und Rechte bestätigt. Die Bestimmungen des Hat-i-Humayum blieben wie jene des Hat von Gülhane ohne Wirkung, da deren Ausführung mit den Grundprincipien der osmanischen Herrschaft, mit den religiösen Satzungen, auf welchen das türkische Staatsgebäude aufgeführt worden, ganz und gar unvereinbar ist. Die Mächte des Pariser Vertrages hatten sich im Art. IX. jener Konvention selbst die Berechtigung abgesprochen, auf das Inslebentreten der von der Pforte verheißenen Reformen einen bestimmenden Einfluß auszuüben; den bedrängten Rajahs blieb es daher überlassen zu sehen, inwiefern sie die Befriedigung ihrer Wünsche durchzusetzen vermochten. Da Bitten und Beschwerden ohne Erfolg geblieben, bemächtigte sich endlich diese dumpfe Gährung der christlichen Bevölkerung in der Türkei, welche im kandiotischen Aufstand im Herbst des vergangenen Jahres zuerst in hellen Flammen aufloderte.

Da die Pforte mit Gewaltmitteln der Gährung nicht Herr wird, so ist sie zu Konzessionen an einzelne Völkerschaften wohl geneigt, bietet aber keiner so viel, daß sie zufriedengestellt wäre. Zunächst an der Reihe ist Serbien. Bekanntlich wurde der Fürst von Serbien zur Vereinbarung über seine Forderungen vom Sultan nach Konstantinopel eingeladen. Er ist aber entschlossen, nicht zu folgen, in Erinnerung an einen gleichen Vorgang mit seinem Vater, dem Fürsten Milosch, der 1835 auch wegen gewisser Vereinbarungen nach Konstantinopel ging, denen das Volk nicht zustimmte, so daß er drei Jahre darauf von der Skuptschina abgesetzt wurde.

Nach den neuesten Nachrichten aus Italien scheint es, daß Garibaldi sich durch seine politischen Proklamationen in starken Gegensatz zum Ministerium Ricasoli gesetzt hat. Es wird demnach in Kurzem zwei Parteien in der römischen Frage geben: eine kriegerische und eine friedliche. Man kann nur wünschen, daß die letztere die Oberhand behält. Garibaldi hat sich bei aller edlen Begeisterung noch nie als staatsmännische Größe gezeigt, und wenn er jetzt offen auf die Seite der äußersten Oppositionspartei tritt, so sind seine Chancen grade nicht sehr groß. Es hängt natürlich Alles von dem Ausgang der Wahlen ab. Gewinnt die Linke im Parlament die Oberhand, so wird Ricasoli höchst wahrscheinlich geopfert und die Leidenschaft siegt über die Mäßigung, vielleicht zum Ruin Italiens. Nach dem Florenzer Korrespondenten des „Journal des Débats" hat jedoch neuerdings die gemäßigte Partei an Boden gewonnen. In Piemont sei der Heerd der Opposition, der Graf v. San-Martino stehe an ihrer Spitze. Turin sei stets im Hintergrund des Wahlkampfes. Die römischen Emigranten, 12,000 an der Zahl, wollen, so heißt es, gleichzeitig nach Rom zurückkehren, mit dem Anschein, als wollten sie nach dem Wort Garibaldis ihre Häuser besuchen. Man schreibt dies Projekt, dessen erste Idee von Guerazzi kommt, dem Professor Filopanti von Bologna zu, der einer der Chefs der extremen Partei ist. Ob es zur Ausführung gelangt, ist unmöglich vorauszusagen. Es hängt von dem Resultat der Wahlen und der allgemeinen Politik ab, die dieselben zur Geltung bringen werden.

Das englische Kabinet wird durch den Fenier-Aufstand ernstlich beschäftigt. Obgleich Lord Derby im Oberhause den diesfälligen Mittheilungen hinzufügte, daß keine weiteren Verstärkungen nach Irland abzugehen brauchten, hört man andererseits aus den Kriegshäfen und Arsenalen von bevorstehenden Truppensendungen, und Lord Strathnairn soll auch noch telegraphisch um ein Regiment gebeten haben. Die Regierung und ihre Organe scheinen jedenfalls darin einig zu sein, die Sache möglichst zu vertuschen, denn nach anderen Nachrichten hat der Aufstand doch bedeutendere Dimensionen.

Deutschland.

Preußen. ☊ Berlin, 10. März. Während schon mit der ersten Berathung über den neuen Verfassungsentwurf sich in dem Norddeutschen Parlament die Bestimmungen über das Normal-Militärbudget als der Brennpunkt des künftigen Streites herausstellen, hat die durch den erwähnten Entwurf angebahnte neue deutsche Heeres-Organisation durch den Abschluß der Militär-Konvention mit Hessen-Darmstadt die Mainlinie soeben bereits überschritten, und steht diese Organisation im Begriff, sich ohne jegliche Rücksicht auf jenen Meinungsstreit thatsächlich immer weiter abzurunden und zu begründen. Die erwähnte Konvention enthält nämlich genau die Vergünstigungen, welche zuvor auch Sachsen bewilligt worden sind, und es kann kaum noch ein Zweifel darüber obwalten, daß die betreffenden Bestimmungen in der Hauptsache die Grundlage enthalten, auf welcher Preußen auch mit den übrigen Staaten des deutschen Südens ein Militär-Abkommen abzuschließen bereit sein würde. Die Geneigtheit dieser Staaten auf die ihnen so gestellten Propositionen einzugehen, ergiebt sich aber einfach aus der von ihnen beschlossenen Vertagung des aktiven Vorgehens in den von ihnen für ihr Militärwesen als unabweisbar anerkannten Reformen bis zum nächsten Herbst, bis wann der Abschluß der neuen norddeutschen Heeres-Organisation wohl als bewirkt angesehen wird. Darmstadt hat indeß schon in dem abgeschlossenen Vertrage für sein gesammtes Kontingent die preußische Bewaffnung, Uniformirung, Ausrüstung, Organisation und Formation der Truppen und überhaupt alle Einrichtungen des preußischen Heerwesens mit übernommen; von Seiten Badens aber waren vor einigen Wochen mehrere Beamte und Offiziere hier anwesend, um sich über die Umänderung der badischen Infanterie-Gewehre in Hinterladungswaffen nach dem preußischen System zu unterrichten, und soll von der badischen mit der preußischen Regierung ein Vertrag zur Abänderung dieser Gewehre auf den preußischen Fabriken abgeschlossen worden sein. Wenn demnach zwischen den Regierungen der vier süddeutschen Staaten wirklich ein Militärabkommen dahin getroffen sein sollte, in Zukunft bei ihren Truppen die gleiche Bewaffnung, Ausrüstung und überhaupt durchaus gleiche Bestimmungen einzuführen, so kann dem nach dem bereits thatsächlichen Vorgehen von Darmstadt und Baden doch unbedingt nur die Annahme der preußischen Muster für alle diese Beziehungen zu Grunde gelegt sein. Möglich indeß, daß Bayern und Württemberg noch die Bewilligung eigener Militär-Bildungsanstalten gewährt werden möchte; im Wesentlichen würde hierdurch jedoch an den Bestimmungen, welche Preußen bisher bei dem Militär-Abschluß mit Kurhessen und Darmstadt festgehalten hat, nichts geändert und überdies dürfte dann jedenfalls auch angenommen werden, daß dieser Vergünstigung die Bedingung hinzugefügt sein würde, für diese Anstalten ebenfalls genau die preußische Organisation und Grundsätze zu acceptiren.

Ein Militärabschluß auch mit Bayern, Württemberg und Baden auf die Grundzüge der von Sachsen und Darmstadt schon bekannten Vertragsbestimmungen hin wäre aber ein Schritt zu der politischen Kräftigung Deutschlands, wie er vor einem Jahre noch auch der kühnsten Phantasie als unerreichbar erscheinen mußte; denn thatsächlich liegen die Vortheile dieser Verträge ausschließlich auf preußischer Seite und die gesammte Kraft Deutschlands, mit einziger Ausnahme der deutsch-östreichischen Provinzen, fände sich dadurch in der Hand des mächtigsten und lebenskräftigsten deutschen Staats koncentrirt. Je eher Deutschland aber zu diesem Abschluß gelangt, um so besser. Es befindet sich hier unbedingt Gefahr im Verzuge und alle minderen Bedenken müssen sicher bei einem Blick auf die militärischen Vorgänge in Oestreich sowohl wie in Frankreich gegenüber dem Vortheil einer zeitigen militärischen und politischen Einigung des deutschen Nordens und Südens, als unwesentlich und geringfügig angesehen werden. Die in den genannten beiden Staaten angestrebte neue Heeresorganisation kommt dabei, da deren Wirksamkeit sich doch erst in Jahren äußern würde, zum Wenigsten in Betracht; allein in Oestreich ist bei der diesmaligen Aushebung so hoch gegriffen worden, um die bisher nur in den Kaders bestandenen vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter und die Depot-Schwadronen der Kavallerie mit dem vollen Mannschaftsstande aufstellen zu können und der östreichischen Armee sind dadurch mit einem Schlage 94 Bataillone und 41 Eskadrons zugewachsen. Ebenso sind in der französischen Armee bei der gesammten schweren und Linien-Kavallerie sechste Schwadronen errichtet worden, ein viertes Regiment Chasseurs d'Afrique ist in eiliger Bildung begriffen, die Ausrüstung der Armee mit den neuen Chassepot-Gewehren wird in fliegender Eile betrieben und mit der nächsten neuen Aushebung sollen dort ebenso wie in Oestreich die Depot-Bataillone der sämmtlichen 117 französischen Infanterie-Regimenter in wirklich aktive Bataillone verwandelt werden. Wie eifrig Frankreich auf die schleunige Verstärkung seiner Waffenmacht bedacht ist, dafür bietet sich übrigens in Berlin selbst die Wahrnehmung. Täglich beinahe passiren große in Polen und Preußen aufgekaufte Pferdetransporte diese Stadt, um dem durch die erwähnten militärischen Maßregeln so sehr gesteigerten Pferdebedarf der französischen Armee als Deckung zu dienen. Alle diese drohenden Anzeigen sind aber sicher geeignet, in Deutschland ernstlich zu denken zu geben, und der allgemeine Wunsch, auf einen baldigen Abschluß, wenigstens des norddeutschen Verfassungswerks, wie der für eine wenn vielleicht vorläufig auch nur militärische Wiedervereinigung von Süd und Nord könnte dadurch unbedingt nur noch eine Steigerung erfahren.

♃ Berlin, 10. März. Der Beginn der allgemeinen De-

batte über den Verfassungs-Entwurf im Reichstage hat wenig überraschende Momente gebracht. Die Anführungen für und wider die Vorlage waren durch die Presse bereits erörtert und geltend gemacht worden, das Ganze trug noch den Charakter des Monologes und dies wird sich nicht eher ändern, als bis vom Ministertische aus das Wort für die Vorlage genommen wird Es scheint, daß Graf Bismarck noch eine Anzahl von Rednern anzuhören wünscht, bevor er das Wort nimmt, nach anderer Ansicht spricht er vielleicht schon morgen. So viel steht fest, daß er sich eifrig bei den einzelnen Reden Notizen gemacht hat und somit nicht gewillt zu sein scheint, die Antwort auf die verschiedenen Einwände schuldig zu bleiben. Man zweifelt übrigens ob, wie es Twesten gewünscht hat, weitere Vorlagen über Spezialpunkte eingebracht werden, und daß etwaige Anträge nach dieser Richtung Erfolg haben möchten, die Regierung hält immer daran fest, daß es sich ja lediglich um einen Vertrag bei dem Entwurfe handelt, der auch durchgeführt werden müßte, wenn der Reichstag nicht zustimmte; gleichwohl legt die Regierung auf die Mitwirkung des Reichstages großes Gewicht.

Auch möchte man nicht, daß sich die Landesvertretungen der einzelnen Staaten dagegen aussprächen und die Reichstags-Thätigkeit illusorisch machten. Man wird daher nicht irren, wenn man annimmt, daß die Vertreter der Bundesregierungen diese Gesichtspunkte in das Auge fassen und an ein möglichstes Nachgeben in einzelnen Punkten denken. In Regierungskreisen wird die Rede des Abg. Miquel für die hervorragendste der Debatten von gestern gehalten. Der Ministerpräsident begleitete dieselbe mit den wohlgefälligsten und zustimmendsten Mienen. Von den nichtpreußischen Rednern debütirte Dr. Rée aus Hamburg, namentlich bei „der mustergültigen oratorischen Form seiner Ausführungen und wegen der Neigung zur Verständigung trotz des vorgeschrittenen Standpunktes, mit entschiedenem Glück. — Die Centrumsfraktion ist nun nach vielen Bemühungen zu Stande gekommen Georg v. Vincke entschloß sich erst nach einigem Zögern zum Beitritt und wurde deshalb zum Vorsitzenden gewählt. — Die Klerikalen, welche bisher zum Theil fraktionslos waren, schließen sich jetzt den verschiedenen Fraktionen an, Einzelne der früheren Parteigenossen sitzen sich jetzt gegnerisch in den konservativen und liberalen Fraktionen gegenüber.

— Se. Maj. der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 28. Febr. d. J. zu bestimmen geruht, daß das 4 brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 künftig den Namen seines Chefs, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin kgl. Hoheit zu führen hat und demgemäß fortan „4. brandenb. Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin)“ zu benennen ist.

— Se. Majestät der König hat der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft, außer dem jährlichen Beitrag von 25 Pfd. St. zur Förderung der Zwecke der Gesellschaft, die Summe von 100 Pfd. St. zur Erbauung eines neuen Bibelhauses in London bewilligt.

— Durch die Ausdehnung, welche alle Zweige der Verwaltung in Folge der Erweiterung der preußischen Monarchie erhalten haben, ist die Nothwendigkeit einer Verminderung der Geschäftslast durch Decentralisation der Verwaltung und durch Beseitigung überflüssigen Schreibwerks von Neuem und in dringendster Weise an alle Behörden herangetreten. In den Ministerien sind die Erwägungen hierauf bereits ernstlich gerichtet, und es wird sich dabei, abgesehen von umfassenden und tiefer greifenden Maßregeln, zuvörderst um Beseitigung entbehrlicher Berichte, Anzeigen und Nachweisungen der Provinzialbehörden handeln. (N. A. Z.)

— Nach der „Karlsr. Ztg“ werden wegen der Aufhebung des Salz-Monopols und Einführung einer gemeinschaftlichen Salzsteuer im Zollverein am 13. März d. J. zu Berlin Konferenzen beginnen, auf welchen die badische Regierung durch Ministerialrath Regenauer vertreten sein wird. Als die preußischen Kommissäre werden Ober-Finanzrath Scheele und Geh Ober-Regierungsrath Moser genannt.

— Ein Berliner Korrespondent der in Dresden erscheinenden „Konstitutionellen Zeit.“ schreibt, daß die Abstimmung in Nordschleswig wegen der jetzt allzustarken dänischen Agitation verschoben werden müsse.

— Bei der Armee tritt nunmehr mit dem 1. April c. eine Solderhöhung für die Mannschaften ein, welche pro Kopf und Tag 6 Pfennige beträgt

— Der Feldmarschall Graf Wrangel hat den Schmerz gehabt, noch in seinem hohen Alter den einzigen Sohn zu verlieren. Graf Friedrich Wrangel, geb. 21. Mai 1821, Lieutenant im 1. ostpreußischen Landwehr-Regiment, ist gestorben, nachdem er schon seit Jahren schwer leidend gewesen. Er hinterläßt eine Wittwe, geborne v. Sanden-Tussainen, und einen 19 Jahre alten Solln.

— Der Kriegs- und Marine-Minister, Herr v. Roon, hat unterm 25. v. M. aus Anlaß seiner zum Reichstage erfolgten Wahl ein Schreiben an den Landrath des Teltower Kreises gerichtet, worin es heißt: „Wenn ich es nicht mit meiner amtlichen Stellung für vereinbar erachten konnte, mich überhaupt um irgend ein Mandat zum Norddeutschen Reichstage zu bewerben, so ist es mir um so erfreulicher und schmeichelhafter gewesen, ein solches ohne mein Zuthun in demjenigen Wahlkreise zu erhalten, den ich bereits vor Jahren in dem Abgeordnetenhause unsers engeren Vaterlandes zu vertreten den Vorzug hatte. Meine dortigen Freunde und Gesinnungsgenossen sind, im Gefühl ihrer patriotischen Hingebung für König und Vaterland, des Verhältnisses eingedenk gewesen, in welchem ich seit mehr als sieben Jahren, als berufener Rathgeber und Diener unseres königlichen Herrn, zwar unter zahllosen Schwierigkeiten und persönlichen Widerwärtigkeiten mit erschöpfender Anstrengung, jedoch zugleich unter Gottes gnädigem Beistande für Preußens nunmehr sieggekrönte Wehrhaftigkeit nicht ohne Erfolg zu streiten und einzustehen bemüht war. Wenn meine Wähler aus einer solchen Vergangenheit, aus dem Gedanken an das Verhältniß, in welchem der Kriegsminister, von Amts wegen, wie bisher auch künftig für ihre Söhne treulich zu sorgen und zu wirken berufen ist, das Vertrauen schöpften, daß ich auch in der ferneren Entwickelung der großen Aufgaben Preußens es nicht an Hingebung und Treue für König und Vaterland fehlen lassen werde, so hoffe ich solchem Vertrauen, soweit meine Kräfte reichen, mit Gottes Hülfe zu entsprechen.“

— Die konservative Fraktion des Reichstages besteht aus folgenden Mitgliedern: Graf Eberhard zu Stolberg, Freiherr v. Bodelschwingh, v. Blanckenburg, Freiherr v. Moltke, v. Steinmetz, v. Franckenberg-Ludwigsdorf, v. Waldaw-Reitzenstein, v. Thadden, v. Schütz, v. Gräventiz, Freiherr v. d. Goltz, Graf zu Solms-Baruth, v. Arnim-Heinrichsdorf, Dr. Köster, v. Oheimb, v. Brauchitsch, v. Bismarck, v. Auerswald, Stavenhagen, Graf Pückler, v. Cottenet, Graf Lehndorff, Graf von der Schulenburg-Beetzendorff, v. Wedemeyer, Wagener, Graf Keyserling-Rautenburg, Vogel v. Falckenstein, v. Schöning, v. Holzbrinck, Freiherr v. Hüllessem, Graf Bredow, v. Gottberg, v. Lavergne-Peguilhen, Freiherr v. Romberg, Persius, v. Wurmb, v. Watzdorff-Wiesenburg, v. Kalkstein, Graf Seydewitz, v Tyszka, v. Beerfelde, Graf Eulenburg, v. Roon, v. Jagow, Vieth, Graf Blumenthal-Suckow, v. Treskow, Graf von Königsmarck, Schmalz, Schepler, Lucke, v. Simpson. Weiterer Zutritt wird erwartet. Den Vorsitz führt zur Zeit Graf Eberhard zu Stolberg; ein Vorstand ist definitiv noch nicht gewählt. Mehrere der hervorragenden Mitglieder der neuen Provinzen (z. B. v. Hammerstein, v. Rössing u. A.) wohnten einstweilen häufig den Fraktions-Versammlungen als Gäste bei. Die gesellschaftlichen Versammlungen und Besprechungen der Konservativen insgesammt finden täglich von 7 Uhr ab im Hotel de Rome statt.

— Sonnabend Abend hat sich die Fraktion des Centrums konstituirt und in den Vorstand gewählt die Herren v. Vincke (Hagen), Max Duncker, v. Gerber. Es gehören sonst zu der Fraktion: Graf Dyhrn, v. Kehler, Dr. Falck, Dr. Riedel, Friedenthal, v. Sänger, v. Bethmann-Hollweg, und von Auswärtigen Graf Solms-Laubach, v. Rabenau, Dr. Braun (Plauen), Frhr. v. Schenck. Das Programm der Fraktion ist: freie Abstimmung und Abänderung der einzelnen Bestimmungen im konstitutionellen Sinne. — Graf Schwerin hat sich der nationalliberalen Fraktion angeschlossen, welche jetzt 70 Mitglieder zählt; der Pfarrer Thissen ist der freien konservativen Partei beigetreten.

— Der außerordentliche Professor der Rechte, Dr. jur. Pernice in Göttingen, ist, nach der „Sp. Z.“, auf seinen Antrag aus seiner bisherigen Stellnng entlassen worden.

— Die königl. Münzdirektion veröffentlicht durch den „Staats-Anzeiger“ eine Zusammenstellung der in der königl. Münze zu Berlin seit Erlaß des Münzgesetzes vom 30. September 1821 bis Ende 1866 stattgehabten königlich preußischen Ausmünzungen, welcher wir folgende Angaben entnehmen.

Es wurden in den Jahren 1821 bis inkl. 1866 ausgemünzt:

Friedrichsdor (doppelte, einfache und halbe)	21.262.065	Thaler.
Kronen (ganze und halbe)	84.868	„
Silber-Kurant-Münze (Doppel-, einfache Vereins- und $^1/_6$ Thaler)	174.313.459	„
Silber-Scheidemünze (2$^1/_2$-, 1- u. $^1/_2$ Sgr.)	9.585.680	„
Kupfermünze (4, 3, 2 und 1 Pfennige) .	1.812.931	„

zusammen also die sehr bedeutende Summe von 207.359.003 Thlrn.

— Das Leichenbegängniß unseres großen Meisters, Peter von Cornelius, hat gestern Morgen um 11 Uhr stattgefunden. Vor der Beerdigung (auf dem katholischen Kirchhof) ward im Hause des Verstorbenen die Vorfeier abgehalten, bestehend in den, nach katholischem Rytus, üblichen Gebeten und einer Rede des Probstes Karker. Ein Halbkreis hoher römischer Palmen umschattete den, mit zahlreichen Orden bedeckten Sarg, oberhalb dessen der letzte von des Meisters Hand vollendete Karton zum Campo Santo, die Ausgießung des heiligen Geistes nebst erster Ertheilung der Taufe und des Abendmahls, aufgestellt war. Als doppeltes Zeugniß für des Meisters festen kirchlichen Glauben, sowie für seine, ihm bis zur letzten Stunde unerschütterlich treu gebliebene — auch noch durch das Zittern seiner Hand großartig durchblickende — ideale Kunst, diente diese Zeichnung im Hintergrund des Sarges dem Verstorbenen gleichsam zum ewigen Ruhekissen, — während derselbe zugleich in dem Schatten dieser Palmen wie in einer schönen Erinnerung an seine irdische Lieblingsstätte, die ewige Roma, auszuruhen schien. — Eine große Zahl theilnehmender Freunde und Verehrer hatte sich eingefunden, um der Feier beizuwohnen. Außer den Mitgliedern der Kunstakademie und sämmtlichen in Berlin anwesenden Künstlern, waren als Vertreter der königlichen Theilnahme, Graf Redern, als Vertreter des Ministeriums, die beiden Minister v. Mühler und Bethmann-Holweg, Seitens der Universität und Akademie der Rektor und viele Professoren und Akademiker, Seitens der Stadt mehrere Magistratsmitglieder und Stadtverordnete erschienen. Auch Fürst Boguslaw Radziwill und Konsistorialrath Snethlage waren zugegen. Als Hauptleidtragende am Sarge stand die noch jugendliche italienische Gemahlin. — Die treffliche Leichenrede betonte, neben der männlichen Unabhängigkeit des Verstorbenen, besonders seine feste kirchliche Gesinnung. Und dürfen wir, hiermit im Einklang, den Meister in diesem Augenblick noch vom künstlerischen Standpunkt aus eine bewundernde Erinnerung mit ins Grab streuen, so ist es die Erinnerung an die unerschütterliche Idealität seines Styls, an die großartige Kernhaftigkeit seiner, immer von innen heraus schaffenden und ordnenden, — noch während der letzten Tage ihn mit neuen herrlichen Kompositionsgedanken erheiternden — malerischen Erfindungskraft, durch die er in der Kunstgeschichte, neben Orcagna, Michel Angelo und Rubens, ewig als einer der größten und großartigsten Komponisten dastehen wird. (Sp. Ztg.)

— [Viehversicherungsbank f. D. in Berlin.] Der Verwaltungsrath macht bekannt (s. Inseratentheil), daß denjenigen Mitgliedern, welche im Jahre 1866 ihre Rindviehstände gegen Seuchverluste versichert hatten, eine Dividende von 10 %, und denjenigen, welche während derselben Zeit Schweine versichert hatten, eine Dividende von 33$^1/_3$ % zurückgezahlt wird.

Bauwerke zu Posen.

Der Wilhelmsplatz zu Posen ist in der That ein komfortables Stück Erde, umstanden von hübschen Linden, überragt von den schönsten Gebäuden und so bequem für das Piedestal, so topfeben. Man kann dreist die Engel zurückweisen, welche etwa vom Himmel herabkommen, daß man seinen Fuß an keinen Stein stoße, ja man kann — was noch vielmehr sagen will — mit Ballstiefeln über den Wilhelmsplatz gehen, ohne daß man Schmerz empfindet. Alltäglich, wenn die Sonne den Zenith erstiegen hat, erklingt der Platz gleich den Memnonssäulen und an Sonntagen sät Kadmus Drachenzähne auf ihm.

Nothwendigerweise muß demjenigen, welcher hier promenirt, das Gebäude der Raczynski'schen Bibliothek auffallen. Es ist ein schönes Bauwerk, aber einen klassischen Eindruck macht es nicht, trotz der kannelirten, mit herrlichen Kapitälern geschmückten Reihe von Säulen, trotz des antiken Simses und Frontispizes. Was soll jenes Erdgeschoß und wie kommt der schwerfällige Balkon dort an die der Promenade zugekehrten Seite? — ein Balkon, der, wenn ich mich eines großen Vergleiches bedienen soll, an die Erker- und Giebelwarten erinnert, welche die französischen Ritter, im Mittelalter Beherrscher von Athen, an den Marmor der Akropolis klebten. Betreten wir das Innere: Eiserne Fasces als Treppenstäbe; an jeder Ecke, jeder Thür ein Wappenschild; Alterthum, Mittelalter, Modernes kontrastirend durcheinandergemischt. Die Bibliothek selbst ist von Nachmittags 5 Uhr bis Abends 8 Uhr dem Publikum geöffnet. Da bis vor Kurzem gedruckte Kataloge nicht vorhanden waren, mußte man annehmen, die Bibliothek enthalte Alles von der Bibel bis zum neusten Viktor Hugo'schen Roman, denn das liegt doch darin, wenn es der Phantasie des Besuchers überlassen wird, irgend ein beliebigen Werk sich auszubitten. Der kürzlich der Oeffentlichkeit, d. h. dem Drucke übergebene Katalog hat gezeigt, daß die Bibliothek zwar keine alexandrinische; daß bei ihrer Zusammenstellung sogar einige Kaprice thätig gewesen; daß sie aber doch eine der reichhaltigsten Bibliotheken ist, welche Provinzialstädte aufzuweisen haben. Die Stadt Posen — ich meine natürlich die allegorische Figur derselben — ist dem großmüthigen Stifter den submissesten Knix schuldig, welchen sie je gemacht. — Ich liebe öffentliche Bibliotheken nicht. Abgerechnet den erheblichen Nutzen, welchen sie den Schülern durch Aufstapelung von Uebersetzungen der Klassiker gewähren, herrscht gewöhnlich eine entsetzliche Feierlichkeit in ihnen, und werden vielleicht zwei ungeheure alterthümliche Folianten vor Dich hingelegt, dann starren Dich Deine Mitleser mit einer Verwunderung an, als seist Du ein Zulukaffer oder ein bekehrter Buschmann. Du vertiefst Dich meinetwegen in Deinen Folianten; aber diese langweilige, beengende Stille, durch nichts unterbrochen, als durch das Knistern des ausströmenden Gases, das Picken der Uhr, das schüchterne Umwenden eines Blattes! Du kannst nicht lesen, Du blickst über den Rand des Folianten im Zimmer umher. Ein schönes Zimmer, mit blauer Oelfarbe angestrichen, mit breitem Gypssims versehen, das in kühnen Arabesken weit an die Decke hinausgreift. Verschlafen blickt die dicke Gräfin aus dem schweren Goldrahmen auf Dich nieder und nach einer halben Stunde klappst Du Deinen Folianten zu. „Aller Augen blicken auf Dich, Du giebst ihnen Speise,“ wenigstens Augenspeise. „Genug davon,“ wie der König im Hamlet sagt.

In der Musikalienhandlung, deren hiesigen Inhaber die jungen Damen von der Luisenschule hartnäckig „Herr Bothe und Bock“ nennen, habe ich einige Besorgungen. Ich gehe hernach die Kastanienallee hinunter und stehe am Kanonenplatze. Der Wunderbau der Garnisonkirche zieht mich an gleich dem fabelhaften Magnetberge Marco Paolo's. Die Kirche, im sogenannten Klosterstyle erbaut, hat eine sich durch allerlei Ein- und Ausbuchtungen zu einem Frontispiz verjüngende Vorderfronte. Jenes trug früher das Kreuz. Aber nun — halsbrechend wie die Vergleiche des hohen Liedes, welches übrigens nicht schlechter ist als andere Werke königlicher Dichter, oder dichrerischer Könige, erhebt sich an Stelle des abgetragenen Frontispizes ein Glockenbau in Gestalt eines hohen antiken Portikus. Ganz abgesehen von der Nonchalance, mit der hier zwei total heterogene Stylarten verbunden werden, hat der Neubau ein schauerliches Mißverhältniß zwischen Höhe und Breite hervorgebracht, dem Ganzen etwas so eigenthümlich Luftiges und Stoffloses verliehen, daß man fast mit Göthe sagen könnte:

„Nannte wohl ein nächtiger Wand'rer
diesen Mondhof Lufterscheinung“ — — —

Das Innere der Kirche ist einfach und würdig. Der weiße Anstrich würde vielleicht nüchtern erscheinen, wenn er nicht gerade zu den hohen lichtvollen Rundwölbungen paßte und zu den sonderbaren, flachen ineinandergeschobenen Reliefsäulenmassen, deren gleichermaßen ineinander geschobene Kapitäler vieleckige breite Simse bilden. Auch das Altarbild, „Christus mit zum Segnen erhobenen Händen“, ist ein gutes Gemälde. Wenn ich diese Kirche betrete, ist es wir, als ob lauter Engel von den Säulensimsen herabkletterten und mir zuflüsterten, ob ich mich denn erinnere, daß ich auch einmal jung gewesen; daß ich damals so oft unter jenem Chor gestanden, schüchtern nach dem hübschesten Mädchen hinüberblickend, welches je in dieser Kirche gebetet. Und so oft ich jenen stillen, verborgenen Ecksitz betrachte, fällt mir die blasse traurige Frau ein, welche dort zu sitzen pflegte, und welche dann immer auf den Kirchhof ging. Sie hätte sich, wenn sie gewollt, eine jener vornehmen Bänke da vorn aufschließen lassen können, aber sie hing nicht an der Hoffahrt, der Eitelkeit dieser Welt.

Quanto quisque sibi plura negaverit
A diis plura feret! — — — —

Durch die St. Adalbertstraße und die kleine Gerberstraße gehend, komme ich an die Dominikanerkirche. Seit das alte Klostergebäude abgetragen worden ist, haben einige nach dieser Seite zu liegende Bogengänge eine schöne Wirkung, aber sonst hängt dieser Kirche etwas Finstres, Dominikanerhaftes an, was dir das Eintreten erschwert. Bist du darin, so wird dich das unheimliche Dunkel, die Ueberladung mit allerlei werthlosem Bildwerk (wofür nur ein geräumiger schöner Kreuzgang entschädigt) bald genug wieder hinaustreiben.

Am Ende der großen Gerberstraße winken die schlanken hohen Thürme der freundlichen Bernhardinerkirche. An den Wänden dieser Kirche hängen in langen Reihen die Bilder und Wappen polnischer Edelleute, welche seit Alters unten in der Gruft modern.

„Aber da unten ist's fürchterlich!“

Vor vielen Jahren einmal war ich in den Gruftgewölben dieser Kirche. Ich hatte einige Begleiter, von denen jeder ein Licht trug. Wie nun die Gruftthür aufschlug, standen wir trotz der Lichte in augenblicklicher häßlicher Finsterniß. Aber bald machten sich jene und der durch die niedrigen Luftlöcher einströmende Sommertag geltend. Wir blickten in eine grauenhafte Verwüstung. Särge, durch- und übereinandergeworfen, theilweise leer, theils mit „stummen Leuten“. Da sah man diese Edelleute in ihren herrlichen malerischen Nationaltrachten, aber länger als der Mensch selbst hatten sich die viereckige Sammetmütze, das Lederwams, die hohen Stiefel erhalten. Einige, wegen deren Acquisition Friedrich Wilhelm I. seine Privatchatulle angegriffen haben würde, von so wahrhaft riesiger Größe waren sie, — lagen in ihren titanenhaften Särgen, in Purpurmäntel gehüllt, mit Schnabelschuhen angethan. — Ueberschwemmungen, denen diese Gruft vorzüglich ausgesetzt ist, hatten Alles durcheinandergeworfen Hier war das Hochwasser nicht mit Eisschollen, sondern mit Särgen und Todten gegangen. — Indem wir die Gewölbe durchwanderten, zog ein Gewitter herauf. Es donnerte und die Blitze warfen ein fahles, unstetes fürchterliches Licht in diese Todtengruft. Oben prasselte der Regen an die Kirchenfenster und der Zug drohte, unsere Lichte zu verlöschen. Wir verließen die Gruft.

Etwas Schönes nach dieser schrecklichen Scene! Da ist es! Zwar kein Bauwerk, aber etwas was manche Bauwerke nicht sind, nämlich ein Kunstwerk! Der schöne Brunnen am Kloster der barmherzigen Schwestern ist eine Stiftung des edlen Grafen Eduard Raczynski. Unter einem zierlichen gothischen Kapellenüberbau steht die Broncestatue der Mutter des Herrn (nach Rafael), ein Werk von anspruchsloser fesselnder Grazie.

Der Eichwaldweg führt uns über die Wälle zur Karmeliterkirche. Dieser alterthümliche Bau, mit seinen halb verklebten gothischen Fenstern, hängt mit der Jesuskirche, einem kleinen, kaum über die häßlichen Häuser der Judenstraße hinausragenden Gotteshause, durch eine bekannte, etwas phantasievolle Sage zusammen. Einen Kelch mit drei aufsteigenden Hostien sieht man deshalb am Giebel der Karmeliterkirche und im Innern derselben giebt es ein sonderbares Wahrzeichen. Es befindet sich nämlich in der Mitte des Hauptschiffs eine Art kleinen, an den Seiten durchbrochenen Altars, unter welchem, am Rande einer Vertiefung, die polychromischen Steinbilder von drei langbärtigen Hebräern zu sehen sind, welche mit „gestohlenen“ Hostien „verruchten Spott“ treiben.

Soll ich der Petrikirche wegen einen großen Umweg machen? Es ist allerdings ein dem modernen Geschmack würdiger Kirchenbau, schade nur, daß seine viereckigen Thürme Theebüchsen so auffallend ähneln; jammerschade daß der rechte Winkel hier mit einer Allseitigkeit angewendet worden ist, dieeinen Betrunkenen nüchtern machen könnte. O, unsere Vorfahren dachten größer über Kirchenbauten!

Ich gehe daher meinen Weg wieder zurück, überschreite den Bernhardinerplatz und durch jene enge Gasse — in der man sich bei Meister Höhne, wenn man gestorben ist, einen haltbaren Sarg kaufen lassen kann; ich habe bereits zwei derartige Besorgungen effektuiren müssen — gelangt man zu einem Komplex großartiger Gebäude. Es gewährt einen mächtigen Eindruck, wenn man im Hofe des Regierungs-Palastes stehend, diese katakombenhafte Grabstätte der Akten und die dunkle alterthümliche Pfarrkirche auf einmal übersieht. Während mir, dem das Interesse für Gruppirung und Kolorit der Akten vollständig abgeht, das Innere des Regierungsgebäudes unzugänglich blieb, habe ich dafür die Pfarrkirche sehr oft besucht und in derselben die kolossalen marmorähnlichen Säulen bewundert.

Da ich des Domes in einer früheren Arbeit weitläuftige Erwähnung gethan habe und da die alte kleine Kapelle dem Dome gegenüber lediglich davon ein Beweis ist, wie viel der gothische Styl an Charakter verliert, wenn mann ihm die großen gewaltigen Dimensionen, das Hinaufstreben ins Unendliche nimmt, kann ich die Perle Posener Bauwerke, das herrliche Rathhaus um so eher bewundern. Ein gewaltiges, vom Alterthum geschwärztes Quadrat, aus dessen Mitte hoch und schlank der Thurm aufsteigt.

Die Façade des Baues bilden drei nach obenhin verjüngte Bogenhallen im edelsten Renaissance-Stile; verblichene, vielfach (wie noch zu erkennen) nicht werthlose Freskobilder von Königen, launenhafte aber stylgemäße Zierrathe und Erker vollenden den schönen alterthümlichen Eindruck des Ganzen. Betreten wir das Innere, so weit es zugänglich. Wir befinden uns in einer geräumigen gewölbten Halle, deren Decke, kunstreich abgetheilt, mit Stukkokarrikaturen heidnischer Götter ausgeschmückt ist. Da sieht man Merkur — einem polnischen Juden — Venus — einem „angesäuselten“ Bauerweibe nicht unähnlich u. s. w.

Diese Halle war in früherer Zeit der Lieblingsaufenthalt Hoffmann-Callot's. Der wunderliche barocke Mensch betrachtete die Deckenfiguren mit einem tiefen, nur ihm möglichen Interesse.

Von der Halle aus kann man den Thurm besteigen, von welchem man eine hübsche Aussicht auf die Umgebungen Posens genießt. Lohnend ist die Besteigung jedenfalls, jedoch sollten Personen, welche zum Schwindel inkliniren, sich mit der Thurmwächter-Etage begnügen, wobei ich auch nicht unterlassen kann, jungen Damen den Rath zu ertheilen, daß sie den Thurm ohne Reifröcke besteigen möchten, da Aeolus dort oben sein lustiges Spiel treibt.

Caesar.

Hannover, 8. März. Das hiesige Amtsgericht, Abtheilung für Strafsachen, hat, wie wir bereits mitgetheilt haben, bekannt gemacht, daß der Betrieb der Lotterie zur Verloosung des Bades Fiestel (bei Minden) Anlaß zu einer Kriminaluntersuchung wegen Betruges gegeben hat. Die Verloosung ist sowohl in den alten preußischen Provinzen wie auch in Hannover nicht gestattet. Das mit Hypotheken stark belastete Bad Fiestel ist jetzt der gerichtlichen Zwangsversteigerung unterworfen. Seit dem 18. v. M. werden alle unter der Adresse eines der sog. General-Agenten oder eines Mitgliedes des sog. Verwaltungsraths der Lotterie auf der Post hier eintreffenden Bestellungen von Loosen und Kaufgeldern für Loose gerichtsseitig beschlagnahmt und die Absender durch gedruckte Briefe davon benachrichtigt. Die Rückgabe der beschlagnahmten Gelder an die Absender wird, so weit deren Namen und Wohnort aus den betreffenden Briefen deutlich zu erkennen sind und besondere Umstände nicht entgegenstehen, demnächst von Amts wegen erfolgen. Auf den Fortgang und das Ergebniß der Untersuchung ist man sehr gespannt.

Baden. Freiburg, 4. März. Gestern begann in den katholischen Kirchen die Verlesung des erzbischöflichen Hirtenbriefs:

„Das Papstthum in der Geschichte"; der Hirtenbrief bildet gleichsam die geistliche Vorbereitung zu dem am 29. Juni in Rom stattfindenden 1800jährigen Martyrium des heiligen Petrus, zu welchem alle Bischöfe geladen sind, und ist bestimmt, auch das Papstthum als ein fortwährendes Martyrium darzustellen. Interessant für die gebildeteren Hörer wird das Hirtenschreiben erst da, wo es, der im Jahre 1865 von Rom mit der Encyklika gegebenen Losung folgend, mit ungeheurer Heftigkeit den Kampf gegen die ganze moderne Gesittung aufnimmt. Neu und wichtig ist die scharfe Spitze gegen die Fürsten und die scheinbare Hinneigung zur politischen Gerechtigkeit; die Aera des Unglaubens beginnt nach dem Hirtenbrief mit der Theilung Polens, des Aktes, der mit den Worten anhub: „Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit." Mit den Napoleoniden wird kurzer Prozeß gemacht, Napoleon I. ist ein emporgekommener Soldat, „gebieterisch wie ein Despot, heuchlerisch wie ein Pharisäer;" die Fürsten der Neuzeit sind im Bund mit der Revolution und tragen das „Panier des Antichrists." Das ganze große Schriftstück kann kaum auf die Masse wirken, aber es ist sehr wichtig, weil es den Dynastien mit dürren Worten die Freundschaft aufkündet und offenbar offiziell den Versuch einleitet, zwischen der äußersten Demagogie und dem Papstthum ein Bündniß zu begründen. Die europäische und namentlich die französische Diplomatie wird gut thun, der Erscheinung einen Blick zuzuwenden; Preußen ist der Lage der Dinge nach weniger interessirt, obwohl das „Recht des Erfolgs" ausdrücklich seinen Hieb erhält.

(Schw. M.)

Oestreich.

Wien, 8. März, Abends. Einer Mittheilung der „Neuen freien Presse" zufolge ist Graf Mensdorff zum Landeskommandirenden in Ungarn, und Fürst Friedr. Liechtenstein zum General-Inspekteur der Kavallerie ernannt Nach demselben Blatte wird die Eröffnung des Reichsraths am 1. Mai stattfinden.

Wien, 9. März, Morgens. Der Statthalter von Böhmen, Graf von Rothkirch-Panthen, wird in den Ruhestand versetzt und Baron von Kellersperg zum Statthalter von Böhmen ernannt.

Wien, 9. März, Nachmittags. Die „Wiener Abendpost" erklärt bezüglich der durch die Tagesblätter wiedergegebenen zwei Verordnungen des Ofener Generalkommandos, ohne auf die Autentizität derartiger Mittheilungen einzugehen, daß jede Deutung, welche geeignet wäre, den durch das kaiserliche Reskript vom 18. Februar und durch das kaiserliche Handschreiben vom 19. Februar bezeichneten Wirkungskreis der ungarischen Landesvertretung und des ungarischen Ministeriums in Frage zu stellen, oder Mißtrauen zwischen dem vom Kaiser ernannten ungarischen Ministerium und den obersten Militärbehörden zu erwecken, weder den Intentionen der letzteren, noch der Sachlage entspreche.

Prag, 7. März. Der angebliche Kaisermörder Pust ist freigesprochen worden.

Pesth, 7. März. In Folge der Aufregung über die bekannten militärischen Erlasse wurde heute der Versuch einer Katzenmusik gegen Deak gemacht.

In den Magnatenkreisen wird der Plan besprochen, dem Kaiser als Krönungsgeschent drei Panzerschiffe anzubieten.

Großbritannien und Irland.

London, 7. März. Dem Dämon des fenischen Wahnsinnes haben leider blutige Opfer gebracht werden müssen. Die Regierung fühlte sich durchaus sicher, da sie darauf baute, von jedem Anschlage und jedem Ereignisse durch Spione frühzeitig genug benachrichtigt zu werden. So begann sie denn auch seit der Verhaftung des Generals Massey, bei welcher durch begleitende Umstände vielfacher Verdacht erregt wurde, sofort umfangreiche Vorsichtsmaßregeln zu treffen, indem sie von Dublin und Cork aus Truppen nach mehreren Richtungen absandte. Am Dienstag Abend versammelten sich auf einem Platze Dublins Hunderte verdächtiger Menschen. Sie waren mit Pistolen, Büchsen, Säbeln, Dolchen bewaffnet, meist junge Leute von etwa 20 Jahren. Dreißig derselben wurden von der Polizei arretirt, worauf die übrigen in der Richtung nach Tallaght abmarschirten. Bei letzterem Orte, etwa 7 englische Meilen von Dublin, kam es zu einem Zusammenstoße zwischen 200 Konstablern und etwa 1000 Feniern, von denen einige Feuer gaben. Die Polizei erwiderte das Feuer; fünf Fenier wurden verwundet, einer getödtet und 83 gefangen genommen, zugleich sechs Wagenladungen fenischer Munition erbeutet. Unterdessen war Lord Strathnairn mit einem Hochländer-Regimente und mehreren Geschützen ausmarschirt, um der Polizei zu Hülfe zu kommen; er schickte am Mittwoch Morgen gegen 200 gefangene Fenier nach Dublin. In Drogheda bemächtigten selbigen Tages die Fenier sich des Markthauses und feuerten aus den Fenstern auf die Polizei. Doch blieb die letztere in der Uebermacht und nahm vierzig Aufrührer gefangen. Bei Kilmallock wurde eine Polizeistation von 200 Feniern angegriffen; die 22 Konstabler vertheidigten sich mit ihren Feuerwaffen, und nach 3stündigem Kampfe räumten die Angreifer den Platz mit Zurücklassung von 14 Gefangenen und 3 Todten; auch fielen der Polizei 40 Lanzen und 20 Doppelgewehre in die Hände. Aehnliche Scenen und einzelne Verwundungen ereigneten sich an den Polizeistationen bei Kilbaha und Ardagh; bei Middleton in der Grafschaft Cork wurde ein Konstabler erschossen, einer verwundet und zwei andere mitgeschleppt; bei Castlemarty mußten die Fenier sich, nachdem ihr Anführer gefallen, zurückziehen. Solches ist der wesentliche Inhalt der telegraphischen Depeschen, welche gestern Abend und heute Morgen von Irland eingetroffen sind; wie weit den einzelnen Angaben zu trauen ist, läßt sich erst nach Empfang ausführlicherer Berichte konstatiren.

London, 8. März Abends. In der heutigen Sitzung des Oberhauses tadelte der Herzog v. Argyll die Regierung, weil die britischen Kriegsschiffe den kandiotischen Flüchtlingen Aufnahme versagt hätten. Graf Derby hob hiergegen die Nothwendigkeit strenger Neutralität hervor und lobte die Bereitwilligkeit der Pforte, den Beschwerden der Kandioten abzuhelfen.

Frankreich.

Paris, 7. März. Girardin hat auf seine Verurtheilung zu einer Geldbuße dadurch geantwortet, daß er dem Prinzen Napoleon und seinen andern „Freunden" am Hofe und bei der Regierung den Fehdehandschuh hinwirft. Da dieser Mann im Rufe einer feinen Spürnase steht, so kann ein auffallender Uebergang in die Reihe der systematischen Gegner des Kaiserreichs nicht ohne Eindruck bleiben. Die Herren Berryer und Dufaure werden die Vertheidigung des Journalisten vor dem Appelhofe übernehmen. Dieser Prozeß erhält die Verhältnisse eines politischen Ereignisses. Prinz Napoleon hat sich zwar wenig vorzuwerfen; denn er hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, beim Kaiser die Niederschlagung dieses Prozesses zu erwirken. Zum Urtheil, das gegen Herrn Girardin gesprochen wurde, ist noch zu bemerken, daß ursprünglich auch eine Gefängnißstrafe von einem Monat ausgesprochen war. Aus Rücksicht der bevorstehenden Umänderung des Preßregimes, durch welches Gefängnißstrafen ganz abgeschafft werden, ließ man es bei der bloßen Geldbuße bewenden.

— In Paris werden während der Ausstellung an fürstlichen Personen laut der „France" erscheinen: der Kronprinz von Preußen, Prinz Humbert von Italien, Prinz Oskar von Schweden, der Prinz von Oranien; ferner der Bruder des neuen Taikun von Japan und der Vicekönig Ismael von Aegypten. Der König von Schweden geht nach Vichy und wird auf der Rückreise die Ausstellung besuchen.

Paris, 9. März, Abends. Der „Abendmoniteur" enthält eine Depesche des Admirals Laronciere aus Vera-Cruz vom 28. v. Mts., welche meldet, daß jetzt im Ganzen 16,000 Mann französischer Truppen eingeschifft und auf der Rückreise befindlich seien. Die Einschiffung werde vermuthlich bis zum 8. März beendigt sein.

Die Bureaux des gesetzgebenden Körpers haben die Ermächtigung zu der Interpellation betreffend die auswärtige Politik der Regierung ertheilt. Die Interpellation wird am Donnerstag zur Verhandlung kommen.

Italien.

Rom, 4. März. Herr Tonello ist noch hier; die Unterhandlungen wegen der noch vielen anderen Bischöfe, die zu ernennen sind, werden fortgesetzt und, wie es heißt, mit Hindernissen. — An jedem Freitag steigt jetzt der Papst zum Gebet nach dem St. Peter herab, wo er von Legitimisten und Gläubigen begrüßt und verehrt wird. Der Kardinal Antonelli fährt seit einigen Tagen wieder aus. Er ist völlig zum Greise geworden und kaum wieder zu erkennen.

Rußland und Polen.

!! Petersburg, 3. März. Aus zwei der größeren Gewehrfabriken zu Isch, im Kasanschen, die zusammen über 2500 Arbeiter beschäftigen, sind am 26. v. M. wieder zehntausend Stück neue Gewehre mit Hinterladung eingeliefert worden Die im Januar aus Tula angelangten Gewehre sollen nicht durchweg vorschriftsmäßig konstruirt gewesen und deshalb zurückgestellt worden sein. — Bisher war es Usus, daß junge Leute, wenn sie irgend ein Fachstudium auf einer ausländischen Universität beendet und selbst einen akademischen Grad erlangt hatten, doch noch einer Prüfung sich unterwerfen mußten, sobald sie sich um eine Stelle im Staatsdienst bewarben Jetzt sind vor Kurzem mehrere, die mit dem Doktorgrade aus Berlin und Heidelberg heimkehrten, ohne Prüfung in den Branchen angestellt, für welche sie sich auf den genannten Universitäten ausbildeten, und es steht sonach anzunehmen, daß man nun von diesseitigen Prüfungen bei den im Auslande ausgebildeten Russen für den Staatsdienst überhaupt absehen wolle. Diese Angelegenheit ist jedenfalls von Wichtigkeit und es werden junge Leute dann wohl häufiger ihre Ausbildung auf auswärtigen Universitäten vollenden, wenn sie nicht mehr zu fürchten haben, daß sie der Willkür und Pedanterie kurzsichtiger Examinatoren zum Opfer werden.

!! Aus Petersburg, 4. März. Die in der kais. Manege etablirte permanente landw. Ausstellung ist wieder bedeutend erweitert worden durch Aufstellung der neuesten Erzeugnisse aus dem Gebiet der Industrie und Agrikultur Rußlands. Die ausliegenden Wollvließe — vom gemeinen russischen Steppenschafe bis zu den feinsten Merinos — geben von dem Fortschritt der Schafzucht ebenso Zeugniß, wie die Sortiments von Getreidearten das Gedeihen unseres Ackerbaues bekunden. Die reichliche Auslese von allerlei feinen Obstsorten und Baumfrüchten haben eine Beifügung von Trauben der in der Krim und überhaupt im Süden gedeihenden verschiedenen Weinsorten erhalten, und unter der Abtheilung für landwirthsaftliche Maschinen und Geräthe aller Art macht die Kollektion der eleganteften Wagen durch Solidität der Bauart und prächtige Ausschmückung viel Aufsehen. Ein Galawagen, den ein hiesiger Kaufmann aus der Fabrik Gumpmann für 3800 Rub. S. gekauft, ist besonders schön und im Innern praktisch und bequem eingerichtet. Auch 2 hier gebaute Lokomotiven für die Moskauer Bahn, zeugen von dem Fortschritt unseres Maschinenbauwesens.

Ein aufgestelltes Modell eines eleganten Luxus-Pferdestalles nebst allem Zubehör und Komfort von einem Bauern aus dem Pensaschen Gouvernement künstlich mit einem Taschenmesser aus Holz geschnitzt, geht zur Ausstellung nach Paris, so wie auch mehrere anatomische Präparate und ein in den kleinsten Theilen dargestelltes zerlegtes Pferd in Wachs poussirt. — Von einem Landwirth aus dem Gouvernement Wologda ist eine Probe von dort gebautem Roggen eingesandt worden, von dem der Berliner Scheffel 132 Zollpfund wiegt. Von demselben wurden auch Flachshalme eingeschickt, von denen der längste $8\frac{1}{3}$ Fuß (Rheinisch) hält und mit der vollen Samenknotte $6\frac{1}{2}$ Loth wiegt. Wenn man die Räume zu ebener Erde und in den Gallerien durchgeht, so staunt man wirklich über die Menge und Mannigfaltigkeit der Gegenstände, in denen alle Zweige der Fabrikation, Gewerbthätigkeit, Industrie und aller landwirthschaftlichen Branchen vertreten sind. Ein Engländer, welcher mehrere Tage die Ausstellung frequentirte, hat bedeutende Ankäufe gemacht und unter andern für eine Büste des Kaisers, welche ein einfacher Bauer an der Luga aus einem dort gewonnenen Stein sehr sauber und künstlich gemeißelt, dem Verfertiger zweihundert Rubel überschickt.

Warschau, 7. März. In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. ist in den hiesigen Maschinenfabriken der Warschau-Wiener Eisenbahn nach 11 Uhr ein starkes Feuer ausgebrochen. Dasselbe griff mit solcher Rapidität um sich, daß trotz der angestrengtesten Bemühungen der Feuerwehr das zweistöckige Hauptgebäude, welches die Schlosser-, Hobel- und Bohrmaschinen, Dreh-Werkstatt und die Modelliranstalt enthielt, gänzlich niedergebrannt ist. Der größte Theil dieser Maschinen ist stark beschädigt, zum Theil gänzlich unbrauchbar geworden. Ferner ist das Dach der an das Hauptgebäude rechtwinkelig stoßenden Schmiede ebenfalls niedergebrannt, während die inneren Einrichtungen ziemlich unversehrt geblieben sind. Auch das Gebäude, worin sich die Dampfmaschine (der Motor) befindet, ist abgebrannt und letzterer stark beschädigt worden. Das Kesselhaus blieb unverletzt. Nur mit Mühe ist es der Feuerwehr gelungen, die beiden an das Hauptgebäude stoßenden Seitenflügel, in welchem sich auf der einen Seite die Wagen- und der anderen die Lokomotiv-Reparatur-Anstalt befindet, zu retten. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß trotz dieses schweren Unfalles sowohl der Güter- als auch der Personenverkehr keine Unterbrechung leiden werden. Es sind übrigens mit den hiesigen Fabriken sogleich Abkommen wegen Uebernahme solcher Arbeiten getroffen worden, die Seitens der Anstalt der Bahn zunächst nicht ausgeführt werden können. Der Schaden hat bis jetzt noch nicht genauer festgestellt werden können, dürfte jedoch die Summe von 100,000 Rub. übersteigen. Die Werkstätten waren versichert. Die Ursache des Feuers ist nicht ermittelt worden. (Nach einem anderen uns zugegangenen Bericht bezieht sich die Schadensumme von 100,000 S.-Rub. nur auf Mobilien und Maschinen, die ungedeckt geblieben sein sollen, während die Gebäude bei der Warschauer Assekuranz-Direktion versichert waren. (B. B. Z.)

Schweden und Norwegen.

Sockholm, 9. März, Nachmittags. Der Staatsausschuß hat in seinem Bericht über das Militärbudget dem Reichstage empfohlen, die von der Regierung behufs Anschaffung von Waffen geforderten drei Millionen Reichsthaler auf eine Million zu reduziren. Auch für die übrigen Posten des Militärbudgets beantragt der Ausschuß die Streichung von einer Million.

Türkei.

Konstantinopel, 9. März, Nachmittags. Es wird versichert, daß die Pforte erklärt habe, sie sei zu loyaler und praktischer Ausführung des Hat-Humayums entschlossen, halte jedoch weitere Konzessionen an die Rajahs für überflüssig. Sämmtliche Forderungen der serbischen Regierung sollen bewilligt sein. — Delegirte aus Kandia sind hier eingetroffen. — Ein heftiges Erdbeben auf der Insel Metelin (im ägäischen Meere) wird gemeldet. Es sollen mehrere hundert Menschen dabei umgekommen sein.

Amerika.

Vera-Cruz, 29. Januar. Der Kaiser Max hat Puebla verlassen und seine Residenz im Thale von Mexiko genommen, aber weder in der Hauptstadt selbst, noch in dem Schlosse von Chapultepec, sondern auf einem kleinen Landgute La Taja, zwischen der Stadt und Chapultepec. Die Presse ist höchst schweigsam über das, was die kaiserliche Regierung zu thun gesonnen ist. Eine hohe Vermögenssteuer (5 Prozent) erregt große Aufregung unter den Besitzenden, so wie die Art der Rekrutirung durch gewaltsames Pressen auf Märkten und Straßen in hohem Grade unpopulär ist. Die republikanischen Blätter in den Provinzen protestiren gegen die Idee eines Plebiscits, wie vorauszusetzen war; durch ihre Kämpfe gegen die Intervention und ihre Folgen hatte die Bevölkerung ihre Willensmeinung ausgesprochen. Die republikanische Bewegung schreitet unterdessen von Norden her rasch vorwärts. Guadalajara, die zweite Stadt des Landes, hat die Fahne Juarez's aufgesteckt. In San Luis Potosi hatte sich noch General Mejia mit einer kleinen kaiserlichen Armee gehalten, aber auch er mußte sich südlich ziehen, um nicht völlig abgeschnitten zu werden Juarez selbst soll sich in Monterey befinden, wohin sich auch der nordamerikanische Geschäftsträger begeben hat. Geheime Agenten des Nordens sind überall thätig und leiten die Schritte der Republikaner, damit die Umgestaltung ohne Gewaltthat vor sich gehe. In den meisten Orten hat dies keine Schwierigkeit; man wählt nach der früheren Verfassung neue Lokalbehörden, und Alles geht seinen ruhigen Gang wie früher. Ungeheuerlichkeiten fallen inzwischen auch vor. So verlangten die einziehenden Truppen in Durango Verurtheilung der Personen und Einziehung der Güter aller notorisch kaiserlich Gesinnten, aller, die öffentliche Stellen angenommen hatten ꝛc. An anderen Orten fordert man alle Abgaben, die seit dem Jahre 1863 an die kaiserliche Regierung bezahlt wurden, von Neuem ein, was, wenn es mit Gewalt durchgesetzt würde, den Ruin vieler Geschäfte herbeiführen dürfte. Natürlich sind dies nur transitorische Zustände, welche von einer geordneten Regierung nicht geduldet werden können.

In wie weit die kaiserliche Regierung Aussicht auf Bestand hat, können wir nicht beurtheilen; es wird sich nach Abzug der Franzosen bald zeigen. So viel ist gewiß, daß, wenn auch die vom Kaiser angestellten Generale Marquez und Miramon partielle Vortheile davontragen, die Masse der Gegner sie erdrücken wird, abgesehen davon, daß amerikanische Streitkräfte (natürlich von Juarez geworbene Truppen, die General Shermann freundschaftlich überläßt) zu Wasser und Land zur Beruhigung der Republik mitwirken. Stimmen aus dem Norden sagen es unverholen, daß drei Monate nach Abzug der Franzosen das republikanische Prinzip in Mexiko keine bewaffneten Gegner mehr haben dürfe. Die Meinung im Volke, selbst derjenigen Leute, die indifferent oder der kaiserlichen Regierung geneigt sind, ist, daß Max eine unhaltbare Sache vertheidige, und besser thun werde, zu entsagen, als nutzlos Menschenleben zu opfern.

Vom Reichstage.

(9. Sitzung vom 9. März.)

Eröffnung 10 Uhr 8 Minuten. Die Tribünen sind besetzt. Am Tische Bundeskommissarien Graf Bismarck in Generalsuniform, Minister v. d. Heydt, Geh. Rath v. Savigny und fast sämmtliche Kommissarien der verbündeten Staaten. In der Hofloge der Kronprinz.

Von den neueingetretenen Mitgliedern wird Professor Baumstark der ersten, Dr. Michelis der zweiten Abtheilung zugewiesen. Der Abg. Michaelis hat für Ueckermünde angenommen und das Mandat für Stettin niedergelegt. — An das Haus ist eine Einladung ergangen, einem Vortrage des Dr. Engel über ein sociales Thema beizuwohnen.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: „Allgemeine Diskussion über die Vorlagen der verbündeten Regierungen." Der Präsident bemerkt, daß nach §. 42 der Geschäftsordnung die Anmeldung zum Worte schriftlich geschehen müsse und zwar mit der Bezeichnung „für" oder „gegen" die Vorlage. Die Reihenfolge der Redner werde dann durch das Loos bestimmt werden.

Abg. v. Bennigsen: Die Bezeichnung „für" oder „gegen" dürfte bei dieser Vorlage kaum in Anwendung zu bringen sein. Viele Mitglieder sind weder entschieden „für", noch entschieden „gegen" die Vorlage. Sie wünschen vielmehr nur erhebliche Abänderungen. Deshalb möchte ich vorschlagen, noch eine Kategorie einzuführen und zwar die „über" die Vorlage. Sollte dieser Vorschlag nicht angenommen werden, so würde ich wünschen, daß die Einschreibung geschieht, entweder für die Annahme en bloc, oder gegen den ganzen Entwurf.

Abg. v. Vincke (Hagen): Der letzte Vorschlag wird sich sicher nicht zur Annahme empfehlen. Bei allen Berathungen über Verfassungsentwürfe, sowohl in Frankfurt, als in Erfurt und Berlin, ist die Eintragung „für" oder „gegen" erfolgt, ohne daß die geringsten Inkonvenienzen sich ergeben hätten. Wer erhebliche Bedenken gegen die Vorlage hat, kann sich „gegen", wer minder erhebliche Bedenken hat, „für" dieselbe einschreiben lassen.

Präsident Simson: Wenn nicht ein förmlicher Antrag gestellt wird, so

möchte ich meine Bitte wiederholen, „für“ oder „gegen“ sich einschreiben zu lassen.

Es erfolgt nunmehr die Feststellung der Rednerliste, welche bei den zahlreichen Anmeldungen einige Minuten erfordert.

Der Präsident verliest dann die Namen langsam und deutlich, trotzdem hört man aus der Mitte des Hauses, wo die Namen von den Mitgliedern eifrig notirt werden, wiederholt die Mahnung: Langsam!

Für die Vorlage sind eingeschrieben: Die Abgg. Twesten, Michaelis (Ueckermünde), v. Vincke-Olbendorf, v. Gottberg, Dr. Köster, Dr. Braun (Wiesbaden), Wagener (Neu-Stettin), Dr. Prosch, Dr. v. Gerber, Evelt, Miquel, v. Zehmen, Graf Galen, Graf Bethusy-Huc, v. Puttkammer (Fraustadt,) v. Sybel, Aßmann, Wächter, v. Watzdorff (Weimar), Scherer, Fries, Weber (Schlawe), Dietze, v. Kehler, v. Bennigsen, Graf Bassewitz, Graf Loë.

Gegen die Vorlage: Dr. Waldeck, Lasker, Dr. Michelis (Allenstein), Rohden, Dr. Rée, Grote, v. Münchhausen, Duncker (Berlin), v. Mallinckrodt, Schulze (Berlin), Dr. Wigard, Heubner, Dr. Schaffrath, Ausfeld, Bouneß und Dr. Schleiden.

Zuerst erhält das Wort der

Abg. Twesten (für die Vorlage): Ich habe erhebliche Bedenken gegen den Verfassungsentwurf und müßte, wenn er nicht wesentlich geändert wird, gegen ihn stimmen. Trotzdem habe ich mich für ihn zum Worte gemeldet, weil diejenigen vollkommen dazu berechtigt sind, welche eine Verfassung auf Grund der Vorlage zu Stande bringen wollen. Wer die Befestigung der preußischen Macht in Deutschland und eine wirkliche Einigung zunächst des nördlichen Deutschlands erstrebt, muß mit der Resignation an die Verfassungsberathung herantreten, den innern Ausbau des Norddeutschen Bundes nicht in allen Theilen zu Stande zu bringen, sondern nur ein Gerüst, dessen Ausbau der Zeit zu überlassen ist. Aber diese Versammlung darf nicht zustimmen zu Bestimmungen, welche diesem künftigen Ausbau den Weg verlegen und die künftige Entwicklung in einen Weg drängen, den Jeder nach seinem Standpunkt für verderblich erachten müßte. Als überhaupt zuerst von einer Verfassung des Norddeutschen Bundes geredet wurde, glaubte ich allerdings, daß wir darauf verzichten müßten, eine wirkliche bundesstaatliche Verfassung, wie sie nach staatsrechtlicher Theorie gewöhnlich gedacht wird, also wie etwa die amerikanische oder die schweizerische, ins Leben treten zu sehen. Man könnte sich aber eine Analogie denken mit diesen Verfassungen, und eine solche Analogie dachte sich z. B. der Entwurf, der seiner Zeit in Frankfurt ausgearbeitet wurde. Man dachte sich eine Central-Regierung, getrennt von der der einzelnen Staaten, welche nach Art einer konstitutionellen Regierung konstituirt werden sollte. Eine andere Richtung nahm der Gedanke, daß die Central-Gewalt des Bundes im Wesentlichen auf Preußen übertragen werden, die Bundesverfassung im Ganzen sich der preußischen anschließen und die Volksvertretung des Bundes nur als eine Vermehrung der preußischen Volksvertretung gebildet werden sollte. Ich hätte diesen Weg für den ersprießlichsten gehalten; auf diese Weise würde am Wenigsten ein durchgreifender Eingriff gegen die preußische Verfassung erfolgen und die Unzuträglichkeit vermieden, daß zwei ganz getrennte Gewalten neben einander stehen, während doch in der That beide mehr oder minder zusammenfallen. Ich verhehle mir nicht, daß die Besorgniß der Reibung zwischen den verschiedenen Kompetenzen einerseits der Bundesgewalt und der preußischen Regierung und andererseits des Norddeutschen Parlaments und des preußischen Abgeordnetenhauses das dringende Bedenken erregt, daß die Verfassung, auf solcher Grundlage erbaut, überhaupt keine lebensfähige sein und daß das Nebeneinander zweier großer Parlamente den Einfluß beider paralysiren werde. Dessen ungeachtet bin ich für meine Person entschlossen, ehrlich und loyal auf den gegenwärtigen Entwurf einzugehen, weil, nachdem Frankfurt und Erfurt an den Regierungen oder den Völkern scheiterten, jetzt der Boden geschaffen ist, auf welchem eine Verständigung zwischen den Wünschen des deutschen Volkes und der mächtigen preußischen Regierung möglich erscheint, und der Entwurf scheint mir trotz aller Bedenken für den Augenblick geeignet, zugleich ein Band unter den nördlichen deutschen Staaten und eine Form für die Vereinigung mit den süddeutschen Staaten zu gewähren. Ich würde bei einer sehr straffen Form des Bundes und namentlich der Bundes-Centralgewalt diese Vereinigung für viel schwerer halten, als bei weniger bestimmten Formen, die nach allen Seiten Modifikationen offen lassen. Also allein schon die Rücksicht, eine dauernde Grenze zwische dem Norden und Süden nicht eintreten zu lassen würde für mich entscheidend sein, einem jeden solchen Entwurfe, der eine Einigung erleichtert, möglichst entgegenzukommen. Denn allein die Einheit des deutschen Nordens und Südens kann bei den gegenwärtigen schwankenden Verhältnissen Europas uns die Sicherheit schaffen, die wir brauchen. Se. Maj. der König hat es ausgesprochen in der Eröffnungsrede, daß das deutsche Volk kein aggressives sei, daß die Konstituirung des einheitlichen Deutschlands keine offensive Bedeutung habe. Allerdings im übrigen Europa ist die Meinung eine andere, und namentlich die in Frankreich herrschende Erregung ist nicht nur eine Folge der verletzten Nationaleitelkeit, sondern auch der Furcht, daß Deutschland eine aggressive Macht werden könnte. Ich glaube das nicht; aber der beste Grund, dem Nachbar nicht blos die Befürchtung, sondern auch die Aussicht zu nehmen, mit Erfolg Widerspruch gegen die deutsche Einheit erheben zu können, wird nur dadurch gewonnen, daß Deutschland stark genug ist, um jeden Angriff zurückzuweisen. Daneben aber dürfen sich diejenigen, welche geneigt sind, das Hauptgewicht auf die Macht Deutschlands zu legen, nicht verhehlen, daß im deutschen Volke der Einheitsgedanke darum stets wieder mächtig geworden ist, weil man nur von der Einheit auch freiheitliche Staatsformen hat erwarten können. Dieser Kampf um die Freiheit ist fast hoffnungslos, so lange in den einzelnen Territorien stets zu gleicher Zeit um die Einheit und die Freiheit gekämpft werden muß, und mit Recht erwartet das deutsche Volk auch den Kampf für die Freiheit mit besserem Erfolge geführt zu sehen, wenn die Einheit gewonnen ist. Denn große politische Systeme sind ebenso nur in einem großen Staatswesen mit dauerndem Erfolge durchzuführen, wie auch eine wirkliche Wirthschaftspolitik als erste Bedinguug ein großes geschlossenes Territorium erfordert. Das Recht des Volkes stand daher auch in den kleinen Staaten fortwährend auf thönernen Füßen, so lange in den großen Staaten noch der Absolutismus herrschte. Und das mag auch die deutschen Kleinstaaten, die gewohnt waren Preußen als eine Macht der Unterdrückung zu betrachten, überzeugen, daß durch die größere Einigung auch ein festerer Boden für die Erreichung großer politischer Grundsätze gewonnen wird. Ich verstehe das namentlich mit Bezug auf den Süden Deutschlands, wo man meinte, ein Staatswesen in großem Style nach ähnlichen Verhältnissen konstituiren zu können, wie wir es in den Kantonen der Schweiz sehen. Wenn die neuere Geschichte überzeugen muß, daß diese Anschauung eine falsche war, so werden sie, denke ich, allmälig dahin kommen, der Macht und dem Staatsdienst diejenigen Opfer zu bringen, welche einmal absolut nothwendig sind zur staatlichen Konstituirung, ohne dabei zu fürchten, darum aufzugeben, was ein für allemal die Grundlage aller Staatsfreiheit bildet, nämlich die wirkliche, reelle Theilnahme des Volkes an seinen eigenen Angelegenheiten. Unter diesem Gesichtspunkt wird die liberale Partei in Deutschland die Verfassung betrachten müssen: daß einmal der Centralgewalt die nöthige Kraft und Freiheit der Bewegung gegeben werden muß, daß aber nichts geschehen darf, was geeignet wäre, der freiheitlichen Entwickelung auch für die Zukunft die Wege zu verlegen. Der Macht und Kraft des Staates ist nun in dem Verfassungsentwurf genügend Sorge getragen. Die Befugnisse, die in demselben der Bundesregierung zugestanden sind, machen zusammen ungefähr das aus, was eine Centralregierung im Bundesstaate nothwendig fordern muß.

Bedenklicher erscheint es mir, daß dem Reichstag gegenüber die Verantwortlichkeit der Regierung fehlt. Eine eigentliche konstitutionelle Verantwortlichkeit halte ich allerdings bei diesem Bunde für unmöglich, zumal da die preußische Regierung auch an die Zustimmung der übrigen Regierungen gebunden ist, dieselbe also hinter diese sich zurückziehen kann, sobald in der Volksvertretung der Versuch, sie zur Verantwortung zu ziehen, gemacht wird. Das ist dann freilich ein schweres und wesentliches Bedenken gegen die ganze Form dieser Bundesverfassung. Ich glaube indessen, daß auch auf die Form der Verantwortlichkeit verzichtet werden kann und dem großen Werke zu Liebe verzichtet werden muß, wenn nur überhaupt dem Parlament der gehörige Einfluß gesichert ist. Das ist meines Erachtens der Fall, wenn die Volksvertretung nur den einen Punkt vollständig in Händen hat, nämlich das Geldbewilligungsrecht. Das Mitwirken am Budget ist von jeher als der Kardinalpunkt aller Verfassungen betrachtet worden, nicht bloß in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Dahlmann erklärte das Aufgeben dieses Rechtes in konstitutionellen Verfassungen für zwar theoretisch denkbar, aber praktisch nicht durchzuführen. In der Folge haben Manche, die zu den Freunden Dahlmanns gehörten, geglaubt, diesen Grundsatz modifiziren zu dürfen, ihn auch in der Praxis zu modifiziren. Die Reaktion hat seit 1848 behauptet, dies Geldbewilligungsrecht sei überhaupt nur ein theoretisches und habe keine praktische Bedeutung; es genüge, wenn der Volksvertretung nur das volle Recht der Ausgabe-Bewilligung zugestanden wäre. Ich denke aber, wir sollten nicht zurückweichen von dem, was in früher Zeit als durchaus nothwendig betrachtet wurde. Zwar tritt jetzt nicht selten auch von liberaler Seite die Meinung auf, auch mit dem Ausgabe-Bewilligungsrecht lasse sich noch etwas handeln; das Ausgabe-Bewilligungsrecht des preußischen Abgeordnetenhauses habe sich so wenig bewährt, daß man darauf kein großes Gewicht zu legen habe; es genüge, wenn man nur das Recht, neue Ausgaben zu bewilligen, besitze. Ich halte das für einen durchaus verderblichen Grundsatz, ich halte auch diese Berufung auf den preußischen Verfassungs-Konflikt für durchaus ungeeignet. Es ist richtig, als das Abgeordnetenhaus den Versuch machte, die Reorganisation der Armee — zwar nicht in Frage zu stellen, das ist unrichtig, das hat es nie gethan — aber wesentliche Modifikationen einzuführen, da hat allerdings die Regierung sich über die Verfassung hinweg gesetzt und die von ihr getroffenen Einrichtungen bis auf den letzten Punkt aufrecht erhalten. Aber auf der einen Seite wird eine Regierung wohl um einer Sache Willen, die ihr als die Grundbedingung des Staates erscheint, die Verfassung des Landes in Frage zu stellen versuchen, nicht aber über irgend geringere und untergeordnete Punkte, und auch eine absolutistische Regierung wird geneigt sein, über solche mit der Landesvertretung zu transigiren. Auch der Herr Ministerpräsident hat ja öfters die Kompromisse für die Grundlage des parlamentarischen Lebens bezeichnet; die Sache ändert sich aber, sobald eine solche Regierung verfassungsmäßig dessen enthoben wird, Kompromisse zu suchen. Dann wird sie auch da ihren Willen durchsetzen, wo eine Regierung, die auf den Weg des Kompromisses angewiesen ist, geneigt sein würde, nachzugeben. Deswegen halte ich es für unmöglich, das Recht des Abgeordnetenhauses in dieser Beziehung zu beschränken.

Ich halte es für unmöglich, gewisse Punkte des Budgets ein für alle Mal festzustellen, und das ist für mich so wichtig, daß, wenn ein solcher Punkt in dieser Versammlung angenommen werden sollte, ich es für geboten halten würde, daß der preußische Landtag die ganze Verfassung ablehne, wenn auch die Hoffnung des deutschen Volkes abermals getäuscht werden sollte. Diese Konzession wird daher die preußische Regierung dem berechtigten Verlangen des deutschen Volkes machen müssen. Bisher wurde über das Militärbudget alljährlich im preußischen Landtage verhandelt; nach dem Verfassungs-Entwurf soll dasselbe ein für alle Mal festgestellt, der Volksvertretung also die bisherige Mitwirkung daran entzogen werden. Es ist ferner in dem Entwurfe nicht gesagt, wie in Zukunft Militärgesetze zu Stande kommen sollen, man muß schließen, daß nach der Absicht der Regierung fortan bloße Reglements an die Stelle dieser Gesetzgebung treten sollen. Das scheint mir vollkommen unzulässig zu sein, ebenso wie die einseitige Feststellung dieser Gesetze allein durch die preußische Volksvertretung eine Zurücksetzung der anderen Staaten sein würde. Die ganze Militärgesetzgebung würde in dem einen wie dem anderen Falle in der Luft schweben, was mir durchaus unzuträglich scheint. Dazu kommt als zweites Moment die Budgetfrage; die einzelnen Landesvertretungen sollen nicht mehr über das Militärbudget mitzusprechen haben, ebensowenig der Reichstag, so lange die Regierung nicht größere Summen verlangt. Da wird nun wieder gesagt, die Bedürfnisse der Militärverwaltung würden sich sehr rasch steigern, und dann würde das Parlament ja die Gelegenheit haben, seinen Einfluß geltend zu machen. Meine Herren, nach unseren preußischen Erfahrungen ist der Etat der Militärverwaltung lange Jahre auf demselben Stande geblieben; derselbe betrug in den Jahren 1833—45 26 Millionen; ebenso schwankte er in den Jahren 1853—57 nur zwischen 28 und 29 Millionen. Wenn jetzt nach den letzten ungeheueren militärischen Anstrengungen ein Satz festgestellt wird, der noch erheblich hinausgeht über die Bedürfnisse der letzten Jahre, so ist nicht abzusehen, daß die Regierung bald wieder an die Landesvertretung sich wird wenden müssen. In den Jahren 1862—65 hat der Militär-Etat in Preußen 39—41 Millionen betragen, erst in diesem Jahre ist er auf 54 Millionen angeschwollen, wonach auf die alten preußischen Provinzen ein Militär-Budget von 45 Millionen in Ansatz gebracht werden müßte. Damit wird die Militärverwaltung eine ganze Reihe von Jahren auszukommen wissen. Hierbei muß ich die Bemerkung einschieben, daß es zur Spezialberathung durchaus noch verschiedener Vorlagen bedarf, ohne die man gar nicht ernstlich in dieselbe eintreten kann, Vorlagen sowohl über die Organisation der Armee, die die Regierung für nothwendig erachtet, wie über die Höhe des betreffenden Budgets.

Endlich ist einer der wesentlichen Punkte, über den man mir in dem Entwurf zu kurz hinweggegangen zu sein scheint, das Wahlgesetz und die Modifikationen, die dasselbe erleiden soll, wobei namentlich der beabsichtigte Ausschluß der Beamten in der Spezialdebatte zu großen Erörterungen führen wird.

Um noch einmal auf die Budgetbewilligung zurückzukommen, so halte ich es für eine Unmöglichkeit, dem preußischen Volke zuzumuthen, daß es auf das wesentlichste Grundrecht verzichtet, das verfassungsmäßig feststeht, das es bisher geübt und das nach langem Kampfe eine neue Anerkennung gefunden hat. Ich meine, die preußische Landesvertretung wird bereit sein, darin zu willigen, daß Rechte aus der preußischen Verfassung herausgenommen und auf das Norddeutsche Parlament übertragen werden, wenn sie nur wirklich übertragen werden, wenn sie nicht bei dieser Uebertragung gänzlich verloren gehen; und das Recht der Militär-Gesetzgebung, der Militär Budget-Feststellung würde gänzlich verloren gehen, wenn der Verfassungs-Entwurf in seiner gegenwärtigen Gestalt angenommen würde. Dann würde dies Parlament ein sogenanntes Zoll-Parlament werden, für das der ganze Apparat einer Bundes-Verfassung, einer Bundesregierung, eines Bundes-Parlaments offenbar ein viel zu großer wäre. Das Zurückziehen auf ein solches Zoll-Parlament würde and dann übrig bleiben, wenn die Bestimmungen des Entwurfes über Militär und Marine gänzlich aus dem Entwurfe ausgeschieden würden, wenn die Militäreinrichtungen nach wie vor der preußischen Gesetzgebung überlassen blieben. Das würde auch ein Ausweg sein wenn die Regierung sich nicht einlassen sollte auf erhebliche Modifikationen des Entwurfes. Denn dann bliebe doch wenigstens die preußische Verfassung in Kraft, und die anderen Regierungen wären auf den Weg der Militär-Konventionen angewiesen. Ich betrachte das Wachsthum des preußischen Staates in so hohem Maße für die Hauptsache, daß ich glaube, wir würden es ertragen können, wenn eine eigentliche Bundes Verfassung nicht zu Stande käme, sondern die preußische Regierung eine weitee Konzentration nur in einem Anschluß von besonderen Konzessionen für das Militär-Wesen suchen müßte. Allerdings für ein Unglück würde ich das halten und jeden Ausweg vorziehen, durch den wir eine Bundesverfassung zu Stande bekommen, und da, meine ich, ist der einzige Ausweg der, daß die Bundesverfassung mindestens dieselben Bestimmungen über das Militärwesen enthält wie die preußische Verfassung, daß also die jährliche Feststellung des Budgets gleichfalls in der Verfassung ausgesprochen wird. Ich verhehle mir nicht die Bedenken, die die Regierung hiergegen haben kann, namentlich mit Bezug auf die partikularistischen Elemente, die im Reichstage immer vertreten sein werden. Aber ich glaube doch, diejenigen Elemente werden stets überwiegen, welche den Bedürfnissen des Staats und den Grundlagen seiner Macht vollkommen Rechnung tragen, so daß nicht zu befürchten ist, daß jemals die wirklichen Bedürfnisse der Militär-Verwaltung verweigert werden könnten.

Jedenfalls müssen wir also an den Bestimmungen der preußischen Verfassung festhalten, und das Einzige, was ich zugestehen möchte, wäre ein Pauschquantum für eine Uebergangsperiode der neuen Organisation, ich meine, höhere Rücksichten müßten schon die Regierung zu diesen Zugeständnissen bewegen, wofür ihr dem gegenwärtig in Europa herrschenden Ausnahmezustande gegenüber für die nächsten Jahre ein Gebiet des freien Gebahrens überlassen werden möchte. Und die Regierung hat den großen Zugeständnissen der liberalen Partei gegenüber auch alle Ursache, ihr etwas entgegen zu kommen und nicht auf Wegen zu bestehen, welche ein für alle Mal einem großen Theile der Bevölkerung unannehmbar scheinen. Sollte auch hier im Reichstage sich eine Majorität für den Entwurf finden, so würde derselbe doch im Abgeordnetenhause abgelehnt werden, und das würde ich Angesichts der politischen Verhältnisse für ein großes Unglück halten. Das würde für Deutschland von der äußersten Gefahr sein und die Feinde Preußens offenbar ermuthigen gegen die weitere Koncentration Preußens und Deutschlands einzuschreiten in einer Weise, die sie schwerlich wagen würden, wenn die Regierung sich darauf berufen könnte daß sie in Uebereinstimmung sei nicht blos mit einer Vertretung, die unter dem Einfluß der großen Erfolge zusammengetreten ist, sondern auch mit den Vertretern der liberalen und nationalen Richtung in ganz Deutschland. Das Zusammengehen der Regierung mit der Landesvertretung ist auch für die Staatsmacht und Befestigung Preußens nur günstig; die Regierung muß daher in solchen Punkten nachgeben, die ihr die freudige Mitwirkung des Volkes sichern können. Eine Nachgiebigkeit, welche eine Einigung über das Verfassungswerk mit dem gegenwärtigen Reichstage und der preußischen Landesvertretung in sichere Aussicht stellt, wird die Stimmung in Norddeutschland für uns gewinnen und den Süden zu uns herüberziehen, und das ist für mich der wesentlichste Grund, warum ich trotz aller Bedenken der Verfassung zustimmen würde, wenn sie nur die Sicherung der verfassungsmäßigen Rechte in den wesentlichsten Punkten erlaubte, und ich meine, daß die Rücksicht auf die Zustimmung der liberalen Partei in Deutschland die Regierung veranlassen muß, nicht auf Forderungen zu bestehen, welche den Entwurf unannehmbar machen.

Abg. Dr. Waldeck (gegen die Vorlage): Da mich das Loos zufällig in die vordere Reihe der Redner geführt hat, muß ich bemerken, daß ich leider vermöge meines Augenübels nicht in der Lage bin, so gründlich in die Sache einzugehen, wie es mir wünschenswerth wäre. Denn hierzu wäre es nöthig, sich zu vertiefen in die Zustände, die vorher waren, und in die Bestrebungen von Frankfurt und die anderen Projekte, die darauf hinausgingen, ein Parlament da hineinzufügen, wo eine Centralgewalt nicht existirte. Man müßte die Verfassung prüfen nach den Erwartungen, die das deutsche Volk und alle seine Stämme resp. Länder hegen können, die sich bereits in verfassungsmäßigen Zuständen befinden. Meine Herren, die Lage, in der wir uns befinden, ist die eigenthümlichste, in der sich jemals eine solche Versammlung befunden hat; wir sind gewählt und zusammenberufen worden, ohne daß wir auch nur die geringste Kenntniß von dem Entwurfe hatten, der uns jetzt vorliegt. Das preußische Abgeordnetenhaus hätte sehr gewünscht, daß ihm dieser Entwurf schon vorgelegen hätte, damit es mit vollständiger connaissance des choses gewußt hätte, ob es das Wahlgesetz annehmen oder ablehnen sollte. Es war vielfach dieser Wunsch ausgesprochen worden; die Staatsregierung antwortete aber, es wäre nicht möglich, da der Entwurf eben noch nicht fertig wäre. Dessenungeachtet wurde das Wahlgesetz angenommen. Aber nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern mehrfach auch in der Adresse an Se. Maj. den König wurde ausdrücklich hervorgehoben, nur unter der Voraussetzung, daß, wenn Rechte des preußischen Volkes und Landtags zu Gunsten des Parlaments aufgegeben würden, dieses Parlament auch die Macht und die Möglichkeit zur Ausübung dieser Rechte haben müsse. Die Staatsschrift, in der dies ausgesprochen wurde, ist mit sehr bedeutender Majorität von rechts und links angenommen worden. In dieser Staatsschrift lautete ein anderer Passus: „daß nur durch Gewährung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes die preußische Regierung auf die Huldigung der Geister und Herzen in Deutschland rechnen könne, ohne welche auf die Dauer eine Macht nicht denkbar wäre“. In dieser selben Staatsschrift ist ausdrücklich das Budgetrecht, welches auch in der Thronrede Anerkennung gefunden hatte, geltend gemacht. So war von Seiten des größten deutschen Staates, der den Anspruch auf die Centralgewalt hat, Alles geschehen, um hier eine volle freie Stätte zu gründen. Doch ich muß nun die Rolle, die uns hier auferlegt ist, etwas näher beleuchten. Sollen wir den Entwurf ganz ablehnen? Ich wünsche von ganzem Herzen, daß der preußische Staat, welcher nach der Annexion mehrerer nicht unbedeutender Länder eine so große und bedeutende Gestalt gewonnen hat, daß er schon jetzt im Stande ist, seine große Rolle zu spielen, zu seinen 25 Millionen auch noch jene andern 5 Millionen fest an sich ketten könnte, die zufälliger Weise unter einer Anzahl so verschiedener Fürsten gruppirt sind, und gar nicht nach dem Wunsche der betreffenden Bevölkerung, sondern rein durch den Zufall der Geschichte; ich wünschte also, daß diese an unserem Centralleben, so gut es geht, Theil nehmen könnten. Wie aber will dies der Verfassungsentwurf? Die Militär- und Marineverwaltung und eine große Anzahl anderer eminenter Sachen, wie das Postwesen, das Eisenbahnwesen, werden abgeschnitten von der Einheit des Staates, während andere gleichfalls nicht unbedeutende Dinge, wie das Gemeindewesen, die Justiz, das Unterrichtswesen als außerhalb des Staates liegend betrachtet und den Special-Landesvertretungen überlassen bleiben. „Die Grundrechte fehlen in der Verfassung“, hört man vielfach aussprechen; „die muß man gleichfalls hier aufnehmen“; ich habe gewiß nichts dagegen, glaube aber, daß auch hiervon kein großer Erfolg zum Aufhelfen dieser Verfassung zu erwarten ist. Wir haben einen großen Theil der Grundrechte in unserer preußischen Verfassung; die Erfahrung hat uns aber gelehrt, daß diese nur so viel Werth haben, als sie durch Organisation und die Gesetzgebung in Fleisch und Blut verkörpert sind. Es war nun natürlich das Streben in Preußen, dies zu erreichen; einen Theil haben wir denn auch durch Organisation verkörpert ein anderer Theil ist uns verloren gegangen; so ist denn das Gemeindeleben auf dem Lande bei uns so gut, wie todt; dasselbe ist aber eine der Hauptbedingungen zur gedeihlichen Entwicklung des Staatslebens. — Wenn wir nun den Entwurf nach unseren Wünschen amendiren, so sind wir doch nur die bloßen Rathgeber; wir haben keine Macht über die Regierungen, und auch kein Mittel um einen Druck auf dieselben auszuüben. Die Rolle eines Rathgebers ist aber gerade keine sehr dankbare; und Göthe hat vollständig Recht, wenn er sagt: „Willst Du getreuer Eckardt sein und alle Leute vor Schaden warnen? Es ist auch eine Rolle, bringt aber nicht viel ein; sie laufen dennoch in die Garne.“

Der Verfassungsentwurf enthält Reminiscenzen aus fast allen Theilen der deutschen Entwickelung und Einschiebungen aus konstitutionellen Bestimmungen fast aller Länder Deutschlands. Diese Sachen sind aber in einer Art und Weise zusammengeworfen, daß weniger gewonnen wird, als möglich wäre, wenn man sich principiell auf den richtigen Standpunkt stellen würde; daß weniger gewonnen wird, als möglich wäre, wenn man der Nation ihr volles Recht zugestehen würde. Da ist zunächst der Ausdruck „Reichstag“; dieser erinnert an den Reichstag von Regensburg, hat aber nicht die geringste Aehnlichkeit damit; denn dort tagten diplomatische Bevollmächtigte der Reichsstände, und ihre ganze Thätigkeit bestand darin, etwas für Oestreich zu Stande zu bringen, öfters aber noch etwas zu hindern. Ein Analogon hat dieser Reichstag nicht vorher gehabt in irgend einer Volksvertretung. Ein Analogon hat aber der Bundesrath im alten Bundestage. (Sehr wahr! Heiterkeit.) Im Anfange des Entwurfs ist zu lesen, daß er „auf Ewigkeit“ geschlossen ist (Heiterkeit) und nun will man diesen „Bundesrath“ einsetzen und soll dabei noch an die Ewigkeit denken! (Heiterkeit.) Für die Ewigkeit soll ein solcher Bund sein; nun, das ist vielleicht ein Ausdruck, den die Diplomaten selbst belächelt haben mögen. (Große Heiterkeit.) Dieser Bundesrath kann majorisiren einen Staat von 25 Millionen zu Gunsten von 5 Millionen. Da wird dieses Ding reproducirt, was gegen jedes rationelle Machtverhältniß verstößt. Der Bundesrath schwächt die Macht auf die entschiedenste Weise, die Preußen jetzt schon ausüben kann, wenn es die volle Staatsgewalt hat über seine Marine, sein Heer und seine Verkehrsanstalten. Nun trösten sich diese Herren damit: es wird ja leicht gelingen, bei dem Verhältniß von 17 gegen 26 Stimmen, einige andere kleinen herüberzuziehen. Das ist ein schlechter und sehr unzuverlässiger Trost. Zu meiner Freude hat der oldenburgische Bevollmächtigte im Schlußprotokoll diesen Bedenken Ausdruck gegeben, indem er ausdrücklich erklärt, daß der Bundesrath keine Existenz verdiene, sondern in eine Art Oberhaus, Staatenhaus verwandelt werden müsse. Derselbe oldenburgische Bevollmächtigte hat auch die Nothwendigkeit einer starken Centralgewalt ausdrücklich betont. Sie sehen also, daß in dieser Beziehung die Abneigung der kleinen Fürsten nicht so unbesiegbar ist. — Von den Befugnissen des Bundespräsidiums mit Bezug auf die Disciplin und die Geschäftsführung des Bundes ist so gut wie gar nichts gesagt; die Befugnisse, welche bis jetzt der König von Preußen wenigstens in dem 24 Mill. Einwohner enthaltenden Staate hatte, sind noch zersplittert, indem sie zum Theil dem Bundesrath, zum Theil Niemandem übertragen sind. Und nun frage ich, eine solche Verfassung soll bestehen auf ewig oder noch auf längere Zeit? (Heiterkeit.) Es ist der nackte Absolutismus, der in dieser Verfassung steckt. — Die deutsche Phrase hat im Jahre 1848 eine große Rolle gespielt; sie ist glücklicherweise in Preußen nicht zur Herrschaft gekommen, sondern durch reelle Verfassungszustände, wenn auch in bescheidenen Dimensionen, ersetzt worden. Jahre lang hat man gerufen: „Centralgewalt und Parlament!“ ist aber wenig klar darüber gewesen, und nur diejenigen wußten, was sie wollten, die verlangten, daß die bundesstaatliche Centralgewalt für die Bundesstaaten das

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

selbe sein solle, was die Bundesgewalt für die Einzelstaaten ist. Es ist oft die Rede gewesen von einem Zollparlament, von einem Post- und Telegraphenparlament, alles Anstalten, für die es keines Parlaments bedarf. Die einheitliche Gewalt in Militär- und Marine-Angelegenheiten ist allerdings schon ein ganz entscheidendes Moment für eine einheitliche Verfassung; wenn aber Alles das, worauf die eigentliche Nationalwohlfahrt gegründet werden muß, darin fehlt, was hat es dann für Werth? Was kann daraus wohl Fruchtbares entstehen, wenn im Bunde vorhanden ist ein Feudalstaat, der selbst einem Abgeordneten den Eintritt in diese Versammlung verweigert und mit seinen Institutionen durchaus auf dem Boden des Mittelalters steht, und daneben ein vollkommen konstitutioneller Staat, wie z. B. Braunschweig; das ist kein homogenes Verhältniß.

Für den Zollverein z. B. brauchen wir kein besonderes Parlament, wir brauchen kein Gesetz dafür, sondern nur Verkehrsfreiheit. Mit Bezug auf die Justizpflege ist gewiß eine allgemeine Gerichtsordnung durchaus wünschenswerth; als aber auf dem Juristentag ein dauerndes Parlament dazu gewünscht wurde, habe ich mich mit allen Kräften dagegen gewehrt; das würde nur ein Schein sein, da es keine Macht hat; allgemeine Gesetze kann man auf anderem Wege herstellen, wie es z. B. mit dem allgemeinen deutschen Wechselrecht geschehen ist, durch gemeinsame Kommissionen von Sachverständigen 2c. Und nun denke man sich noch ein Parlament, von dem die Beamten ausgeschlossen sind, das würde wohl sehr wenig Urtheil über solche Sachen haben (Heiterkeit); das könnte doch höchstens das Gesetz annehmen oder ablehnen; Amendements möchte ich von einem solchen Parlament nicht gern stellen lassen. (Heiterkeit). — Nein, meine Herren, das heißt den Namen Parlament mißbrauchen; was der sogenannte Verfassungsentwurf will, ist kein Parlament, keine Centralgewalt, kein Bundesstaat, sondern nur die Neutralisirung eines großen mächtigen Staates durch den Bund. — Hierzu kommt, daß jener große Staat und die meisten anderen kleinen Staaten nicht mehr absolute, sondern konstitutionelle Staaten sind, also auch der Bundesstaat nothwendig ein konstitutioneller Staat werden muß. Ist er dies nicht, so ist er aller Anstrengung nicht werth. — Wenn ich nun erwarte und hoffe, daß der Absolutismus von uns nicht begründet und anerkannt werden wird, so meine ich, dadurch am besten die große Mission Preußens anzuerkennen, die Se. Majestät der König selbst in der Thronrede anerkannt hat, die Homogenität der freiheitlichen Entwicklung in Deutschland aufrecht zu erhalten; ohne dies wäre im Bunde nichts als eine Homogenität der Bevölkerung vorhanden. — Meine Herren! Der Absolutismus ist nicht lebensfähig, und nun wird von uns verlangt, Formen für denselben aufzustellen, die „auf ewig“ gelten sollen? — Wir brauchen eine starke Centralgewalt unter dem konstitutionellen König von Preußen mit einem konstitutionellen Ministerium. (Bravo links). Nur das giebt reelle Macht, und es ist eine leere Täuschung, diese auf andere Weise, vielleicht durch einen Bundesfeldherrn ersetzen zu wollen. Zu der einheitlichen Macht muß und soll allerdings Militärmacht gehören; aber die Rolle eines Bundesfeldherrn, der doch lediglich ein Beamter des Bundes ist, kann doch unmöglich der König von Preußen spielen. Durch die Bestimmungen des Verfassungsentwurfs wird nun aufgehoben das preußische Kriegsministerium, das verantwortliche Ministerium, was jetzt existirt, und damit die Nothwendigkeit und Möglichkeit, dem preußischen Landtage jährlich das Budget vorzulegen; und es ist keine andere Volksvertretung vorhanden, die mit dem Budget dann etwas zu thun hat. Ich weiß recht gut, daß dies von konservativer Seite her vielseitig gewünscht worden ist, es ist dies die von Metternich proklamirte Theorie, die aber mit der preußischen Verfassung nicht im Einklange steht. Ich weiß eben so gewiß, daß das verantworliche Ministerium bei uns noch nicht weit her ist. daß es vielleicht faktisch noch nicht existirt; es ist aber ein großer Unterschied, ob ein Recht aufgegeben wird oder blos augenblicklich nicht ausgeübt wird, weil es an festen Organen dazu fehlt. (Sehr wahr! links). Wir sind sechs Jahre lang nicht müde geworden und haben festgehalten an unserem bisherigen Recht, trotzdem wir keine Aussicht hatten und wir haben es wenigstens in der Theorie anerkannt gesehen. Nähmen wir diese Bestimmungen an, so würden wir es geradezu aufgeben; das geht absolut nicht; den König von Preußen zum Bundesfeldherrn zu machen, während er konstitutioneller Chef der Regierung sein muß, das heißt nicht von dem großen Gesichtspunkte aus handeln, wie es nach den großen Thaten der letzt vergangenen Zeit nöthig ist, das heißt nicht von dem Gesichtspunkt der Zukunft aus handeln. Der Vorredner hat dies Alles nun durch unbestimmte Phrasen zu ersetzen versucht; wenn er meint, daß er hierdurch auch die Süddeutschen gewinnen könnte, so täuscht er sich sicher; die Süddeutschen haben zum Theil recht gute Verfassungen und volles Budgetrecht. Wie können Sie nun glauben, diese Leute zu locken, wenn Sie diesen §. 5. der Verfassung annehmen? wenn die Militär- und Marine-Verwaltung auf absolutem Standpunkt stehen und nur für ganz unbedeutende Sachen eine angeblich konstitutionelle parlamentarische Regierung eingerichtet werden soll?

Sie sehen ja, daß die kleinen Mächte willig waren, an Preußen die Militärhoheit abzutreten und von ihren Rechten das abzutreten, was dazu nöthig war; diesen Verzicht werden sie also doch wohl eben so gern an eine konstitutionelle Centralgewalt unter dem König von Preußen leisten! Was könnte also wohl hindern, es klar und deutlich in der Verfassung auszusprechen, daß die Centralgewalt der Krone Preußens gebührt auf Grundlage des allgemein anerkannten konstitutionellen Prinzips? Das Budgetrecht gerade in Militär- und Marineangelegenheiten darf von der Volksvertretung auf keinen Fall aufgegeben werden, es ist deshalb auch eine verantwortliche konstitutionelle Regierung nöthig. Der Herr Vorredner scheint mir auch dieser Ansicht zu sein, glaubt aber auf die Formulirung dieser Forderung keinen Werth legen zu müssen, sondern es indirekt durch die Verfassung zu erreichen. Dies ist aber gerade das allerwesentlichste und darf nicht blos interimistisch aufgestellt werden. — Das ganz spezielle Militärgesetz, wie es in der Verfassung steht, mit der Bestimmung des 1 Prozent der Bevölkerung 2c., gehört wohl eigentlich nicht in die Verfassung, da dies nicht Bestimmungen sind, die nur mit ⅔ Majorität abgeschafft werden, noch viel weniger aber auf ewig dauern können. Denn wir wollen doch hoffen, daß die großen stehenden Heere, wie sie jetzt in Europa gehalten werden, nicht für ewig sind, sondern herabgesetzt werden. Niemand kann leugnen, daß dies bei uns jetzt nicht möglich ist; aber das ist keine Bestimmung, die in die Verfassung gehört, die ja keine absolute Gültigkeit hat. — Es gehört ferner nicht in die Verfassung die Bestimmung, wonach dem Bundesfeldherrn das Recht der Proklamirung des Kriegszustandes in Friedenszeiten, des Belagerungszustandes eingeräumt wird. — Es ist ferner nicht passend, daß in der Verfassung die Zollbestimmungen enthalten sind, da diese hoffentlich auch nicht für ewig gelten, sondern bald durch andere Steuern, wie die Einkommensteuer, ersetzt werden. Wer in aller Welt wird denn der Centralgewalt die Hände binden durch solche Bestimmungen, die, wenn sie erst in der Verfassung stehen, nur mit ⅔ Majorität wieder aus der Welt geschafft werden können? — Meine Herren, wir haben kürzlich die Gebiete von Hannover, Kurhessen, Nassau 2c. mit dem preußischen Staate vereinigt, und ich habe meine Einwilligung dazu mit Freuden gegeben in der Ueberzeugung, daß diese Länder, wenn sie auch jetzt noch eine naturgemäße Abneigung fühlen, sich doch bald behaglich fühlen werden; wir haben daran aber die ausdrückliche Bedingung geknüpft, daß diese Länder nicht in absoluter Union, sondern durch die preußische Verfassung mit uns verbunden sein sollen, und wir haben vertrauensvoll der Regierung die Frist bis zum 1. Oktober 1867 bewilligt, die nothwendig ist, um die Länder in unsere Verfassungszustände überzuleiten. Meine Herren! Nehmen Sie jetzt den vorliegenden Verfassungsentwurf an, so ist die preußische Verfassung nicht mehr vorhanden. Sie haben dann jenen Ländern die Verfassung nur in Aussicht gestellt, aber nicht gegeben, und gewähren ihnen auch kein anderes Aequivalent dafür. — Diese Bedenken sind von großer Wichtigkeit und die Regierung sollte sich diese Frage zweimal vorlegen, ob, da sie auf einen Widerstand der kleinen Fürsten nicht zu rechnen hat, sie nicht den korrekten Weg gehen, sich über diese Vorschläge mit den Regierungen einigen und uns dann eine andere Vorlage machen will.

Schaffen Sie eine Centralgewalt mit verantwortlichem Ministerium und einen eigentlichen Bundesstaat, dem alle Süddeutschen beitreten können; stellen Sie ein wirkliches Parlament auf, kein Scheinparlament, kein Post- oder Telegraphen- oder Zollparlament, dann schaffen Sie ein Werk, das wohl allerdings noch unvollkommen ist, und deshalb nicht ewig bestehen kann, aber doch auf einige Dauer reellen Anspruch hat. (Beifall.) Ich gehöre nicht zu denjenigen, die, wenn Sie nicht Alles, was Sie wünschen, erreichen können, lieber gar nichts wollen, sondern ich bin der Ansicht, daß, wenn der größte deutsche Staat, der daraus entstanden ist, daß er eine Menge kleine Souveränitäten, geistige und weltliche, aus der Welt geschafft hat, sich vergrößert, auch hierdurch für die Einheit Deutschlands gearbeitet wird; und ich bin ferner der Ansicht, daß ein wirkliches einiges Deutschland nicht erreicht werden kann, so lange der östreichische Centralstaat besteht. Allerdings wird diesen wohl Niemand für ewig halten; fällt er dadurch, daß Ungarn davon getrennt wird, wohl so gehören Böhmen, Mähren und Deutsch-Oestreich zu Deutschland, und das viele Blut, was jetzt wieder in Böhmen geflossen ist, wird dann auch in dieser Beziehung fruchtbringend sein. Es muß aber auch jenen Völkern in Böhmen 2c. klar sein, daß sie Recht und Gerechtigkeit bei uns finden, und alle Zwiespalte, die dort herrschen, werden sich leicht beilegen lassen, wenn wir eine konstitutionelle Regierung des deutschen Gesammtstaates haben werden. Die Idee: „das ganze Deutschland soll es sein!“ ist gewiß berechtigt: für's Erste aber können wir zufrieden sein, wenn wir einen großen Staat von 30 Millionen als freiheitlichen Staat hinstellen können. Wir brauchen unsere Träume für die Zukunft nicht aufzugeben, dürfen aber vor lauter Zukunftsträumen die Gegenwart nicht vergessen. Der große Staat ist konstituirt auf dem Boden der Macht, diesem Boden der Macht müssen wir die Weihe geben dadurch, daß wir die Verfassung zu einer wahrhaft konstitutionellen machen. — Wenn das nicht geschieht, kann ich sie nicht annehmen. — Es wird uns nun entgegengehalten: Was soll denn aber geschehen, wenn der Bund nicht zu Stande kommt? Ich bin darüber gar nicht zweifelhaft. Die Militär-Bündnisse sind geschlossen, und wir hören alle Tage, daß noch spezielle Militär-Konventionen mit den Kleinstaaten abgeschlossen werden: die Kleinstaaten sind ja in der Nothwendigkeit dazu. Wir werden also eine Militär-Einheit erreichen können, ohne konstitutionelle Rechte aufgeben zu müssen. — Ein Parlament, das kein Recht hat, muß man nicht wollen. Ich wünsche dringend, daß eine solche Versammlung zu Stande komme, deren Rechte aber garantirt sein müssen in wirklicher und genügender Weise. Wenn Sie hierzu beitragen, meine Herren, dann können Sie der Zustimmung nicht nur der einzelnen Landtage, sondern des ganzen Volkes, der Zukunft, der Geschichte gewiß sein. (Beifall links.)

Abg. Miquel (für den Entwurf): Meine Herren, die Lage, in der wir uns befinden, ist neu und originell; sie muß aus sich selbst begriffen werden, deshalb werde ich weniger von Preußen und der preußischen Verfassung, als von Deutschland und der deutschen Verfassung sprechen. (Bravo.) Die Entwickelung der gegenwärtigen Lage hat nicht den idealen Begriffen entsprochen, die man in Deutschland hegte; nicht durch geistige Anstrengungen, sondern durch Gewalt und Krieg ist der Boden für den Norddeutschen Bund geschaffen. Viele Ideale sind zerstört, viele Hoffnungen zu Schanden geworden, und der Entwurf der Verfassung rauh und eckig, wie die Lage aus der er entsprang, genügt in der That weder den Hoffnungen, noch theoretischen Idealen, er schafft weder den Einheitsstaat, noch den Bundesstaat, noch den Staatenbund; er ist in Wahrheit originell. Ich will daher nicht versuchen, den Entwurf aus theoretischen Idealen zu kritisiren, sondern nur die Kritik der praktischen Brauchbarkeit an ihn legen, gleichviel, wie er sonst aussieht. Meine Herren! Ich kann zunächst unmöglch dem Vorredner zustimmen, der für den Norddeutschen Bund größere verfassungsmäßige Garantien verlangte, als selbst in der Verfassung, die ganz Deutschand umschlösse, niedergelegt werden müßten. Der Entwurf geht in vielen Dingen über die Reichsverfassung von 1849 hinaus. Die Bestimmungen über die einheitliche Heeresmacht und Marine lassen sich mit dem korrekten, wissenschaftlichen Bundesstaat nicht vereinen. Nichtsdestoweniger acceptire ich sie, weil sie praktisch nothwendig sind. Andererseits enthält der Entwurf Vieles, was mehr dem Staatenbund, als dem Bundesstaate entspricht. Wenn lediglich ein Majoritätsbeschluß den Willen der Centralgewalt kundgiebt, wenn eine eigentliche Centralgewalt also gar nicht konstituirt ist, wenn den einzelnen Staaten das Recht der diplomatischen Vertretung gelassen ist, wenn den einzelnen Mitgliedern das Recht der eigenen legislatorischen Befugniß nicht untersagt ist, dann entspricht dies Alles mehr dem Staatenbunde. Wir praktischen Politiker wollen aber deshalb den Entwurf nicht tadeln. Wir wissen sehr wohl, daß die diplomatische Vertretung der einzelnen Staaten in sich unschädlich ist und sie ohne jeden Nutzen ziemlich kostspielig ausfällt; so werden die verschiedenen Landesvertretungen bald genug nicht mehr Geld fortwerfen wollen für solche unnütze Berichterstatter von Hofneuigkeiten (Heiterkeit und Zustimmung), die Gesetzgebung der einzelnen Staaten aber wird sich immerhin nach der Bundesgesetzgebung richten müssen und in gleicher Art schwinden die übrigen Bedenken.

Was den Bund selbst und seine räumliche Ausdehnung, wie die Frage anbetrifft, ob es gerechtfertigt sei, daß der Bund blos Norddeutschland umfaßt, und den Süden Deutschlands ausschließt, so muß ich freilich gestehen, daß uns die Mainlinie stets wie ein Gespenst erschien, und daß uns der Dualismus um Vieles gefährlicher vorkam, als der Föderalismus. Nun aber haben wir die Mainlinie, das Gespenst ist wirklich geworden und hat eben deshalb für uns aufgehört, Gespenst zu sein; ja ich wage das Wort, daß wir jetzt die Mainlinie als eine heilsame Nothwendigkeit ansehen. (Zustimmung.) Die Mainlinie ist ja nicht eine Scheidelinie zwischen Nord und Süd, wie etwa eine Grenzlinie zwischen Preußen und Oestreich etablirt, nein, meine Herren, wir betrachten die Mainlinie gewissermaßen nur als Haltestelle, wo wir Athem schöpfen, Wasser und Kohlen einnehmen, um demnächst weiter zu gehen. (Lebhaftes Bravo, in das auch Graf Bismarck einstimmt; Zischen Seitens der partikularistischen Elemente.) Meine Herren, wir haben eine Verfassung für den Norddeutschen Bund zu machen; nicht ein theoretisches Werk der Zukunft, sondern ein praktisches Werk der Gegenwart. Wir können nicht wissen, wann der Süden eintreten wird und dürfen also bei diesem Verfassungswerke darauf nicht rücksichtigen. Der Bund, den wir schaffen, muß ein definitiver sein. Täuschen wir uns auch darin nicht, daß wir den Süden nicht locken werden, wenn in unsere Verfassung diese oder jene freiheitliche Bestimmung aufgenommen wird. Wenn ihn das nicht lockt, daß jetzt der Anfang gemacht wird zur Realisirung des Ideals der deutschen Einheit, wenn die gesicherte Stellung dem Auslande gegenüber ihn nicht anzieht, wenn die Bande der gemeinsamen Sprache und Bildung nicht mächtig sind, dann, meine Herren, wird auch Alles machtlos bleiben, was wir an Rechten und Freiheiten in den Entwurf aufnehmen könnten. Glauben Sie mir, nur die Errichtung eines machtvollen Staates, der nach allen Seiten hin Sicherheit gewährt und der die Außenbürger schon jetzt schützt, kann uns Süddeutschland erobern. Ich halte den Verfassungsentwurf in dieser Beziehung für genügend, dennoch bin ich nicht ganz davon befriedigt, daß Süddeutschlands gar nicht erwähnt wird. Der Nikolsburger Friede versetzte uns zwar in eine ähnliche Lage, wie sie für Italien durch den Frieden von Villafranca geschaffen wurde, indessen wissen wir ja, daß Italien über diesen Frieden zur Tagesordnung übergegangen ist. Wenn dies aber Italien vermochte, das blos durch fremde Hülfe siegte, so werden wir, die durch eigene Kraft ihre Gegner schlugen, über die Bestimmungen des Nikolsburger Friedens gleichfalls zur Tagesordnung übergehen; das Ausland wird uns wahrlich nicht daran verhindern. Ich vertraue zwar darauf, daß die großen Staatsmänner des Auslandes unser Recht, uns selbst zu konstituiren, nicht antasten werden, und daß der Kaiser der Franzosen, dessen Erklärungen an Deutlichkeit und Offenheit nichts zu wünschen übrig lassen, die Leidenschaften niederzuhalten, die ja stets dem französischen Volke zum Verderben ausgeschlagen sind, wenn man doch feindlich gegen uns auftreten will, nun, dann haben wir Wehr und Waffen genug, um diesen Angriff getrosten Muthes erwarten zu können. Im Uebrigen sage ich dies Alles nicht, um auf den sofortigen Beitritt Süddeutschlands zum Norddeutschen Bunde hinzuwirken; aber ich glaube, dies ins Auge fassen zu müssen, weil ich der Meinung bin, daß wir unsere Bereitschaft dazu zu erkennen geben müssen, die Verfassung zu ändern, wenn Zeit und Umstände den Beitritt Süddeutschlands gestatten, wenn nämlich die süddeutschen Regierungen zu Opfern an ihrer Souveränetät geneigt sind und das süddeutsche Volk zu Opfern an Antipathien und Vorurtheilen, die wir ja unsererseits ebenfalls bringen mußten.

Gehe ich nun zur Frage über, ob die Kompetenz des Bundes mir genügt, so kann ich im Allgemeinen auch hier mich zustimmend verhalten. Der Bund gewährt eine Centralisation der deutschen Macht zu Lande und zu Wasser und eine Centralisation im diplomatischen und Konsularwesen, außerdem die volle wirthschaftliche Einigung, die ich nicht mit dem herabsetzenden Namen des Zoll-Parlaments, wie ein Vorredner bezeichnen möchte. Wenn die Civilprozeßordnung, das Gewerbe- und Versicherungswesen, das Zollwesen und was sonst dahin zu rechnen ist, der Kompetenz des Norddeutschen Bundes unterworfen ist, so halte ich das in der That für einen ungeheuren Fortschritt. (Bravo und Zischen.) Sehen wir doch nur rückwärts, halten wir doch die Misère der Vergangenheit dagegen, und wir werden ganz klar sehen, welch kolossalen Fortschritt wir gemacht haben. (Bravo.) Allerdings möchte ich nicht bloß die Civilprozeßordnung, sondern das ganze bürgerliche Recht und die Kriminalprozeßordnung der Kompetenz des Bundes unterworfen sehen. Nur über eins habe ich Bedenken, nämlich über die Bestimmung, daß der Bundesrath mit ⅔ Majorität die Verfassung ändern könne. Was heißt das? Soll der Bund sich aus sich selbst weiter entwickeln? Sind wir nicht mehr auf die Mittel der Gewalt allein angewiesen, um in Freiheit und Einheit fortzuschreiten? Das wäre erwünscht. Ager nun entsteht die Frage, ob der Bundesrath sich das Recht vorbehält, allein über Verfassungsänderungen zu entscheiden? Darauf erwarte ich Auskunff. (Graf Bismarck macht ein verneinendes Zeichen.) Ich glaube aus der Miene des Herrn Präsidenten des Bundesraths lesen zu können, daß diese Auslegung falsch ist und freue mich aufrichtig darüber, denn ich bin nicht als unzufriedener und nergelnder Kritiker hergekommen. Aber jetzt komme ich zur Lasteneintheilung und hier ist mir der Entwurf nicht genügend. Mein Ideal ist weder die preußische, noch die braunschweigische Verfassung. Ich verlange, daß den maßvollen und korrekten Bedürfnissen des Kerns der Nation genügt wird, wo man sie nothwendig braucht. Ein Reich kann durch Gewalt gegründet werden, aber es auf die Dauer zu beherrschen ohne die freudige Zustimmung der Nation, das ist heut wie ehedem unmöglich.

Die Bundesverfassung eliminirt in militärischen Dingen offen das Ausgabebewilligungsrecht und versucht es in verschämter Weise bei der Marine. Es führt eine Lastenvertheilung ein, die allen national-ökonomischen Grundsätzen ins Gesicht schlägt, die auf den mittelalterlichen Steuermodus zurückgreift, die mit einem Wort eine Kopfsteuer ist. Das ist unmöglich. Hunderttausend Bremer und hunderttausend Bewohner des Thüringer Waldes gleich besteuern, das kann nicht richtig sein. Wir brauchen eine Reichssteuer. Erst diese begründet die volle wirthschaftliche Einigung der Nation, wie sie dazu beitragen wird, in der Steuergesetzgebung der einzelnen Staaten eine Reform herbeizuführen. Die Matrikularumlage aber wird die einzelnen Budgets in unheilbare Verwirrung stürzen Allerdings kann die Reichssteuer nicht sofort eingeführt werden. Für die ersten Jahre wird die Matrikularumlage nöthig sein, weil der Bund Mittel gebraucht. Indessen müssen wir eine Garantie haben, daß die Reichssteuer, sobald es thunlich ist, eingeführt wird. Was das Normalbudget anbetrifft, so könnte man sagen, daß das Budget in dieser Form nicht bloß gegen das Parlament, sondern vielmehr gegen die Regierungen sicher gestellt werden soll, und daß ein Normalbudget, wenn es in einem Einheitsstaate auch gefährlich, in einem Bundesstaate doch nothwendig sei. Diese Ansicht kann ich nicht theilen. Meine Herren! Wir, meine Freunde und ich, sind entschlossen, jedes Opfer, selbst an Freiheit zu bringen, wenn es nöthig sein sollte, um den Bundesstaat zu gründen (Bravo rechts), aber wir leugnen, daß dazu Opfer in diesem Maße nothwendig sind. Wenn dieser Bundesstaat nicht wie der selige Bundestag partikularistischen Interessen dienen, sondern überall als wahrer Bundesstaat die nationalen Interessen fördern soll, dann muß er auch das Budgetrecht ertragen können und man darf im Uebrigen darauf vertrauen, daß das Parlament die Rechte, die man ihm giebt, nur dazu benutzen wird, die Einheit zu stärken.

Meine Herren, bedenken Sie wohl, daß jene partikularistischen Elemente, welche sich hinter der Phrase der Freiheit verstecken, während sie bloß ihre partikularistischen Interessen im Auge haben, (Bravo und Zischen) noch lange an manchen Orten die Oberhand behalten werden und votiren Sie eben deshalb für die wahre Freiheit. Ein Parlament ohne Rechte wird unmäßig sein in seinen Forderungen und revolutionär in den Mitteln, sie durchzusetzen, ein Parlament mit Rechten aber ist sich seiner Verantwortlichkeit bewußt und deshalb konservativ und mäßig. Wir müssen Institutionen schaffen, die den freien Bürger- und den freien Bauernstand befriedigen, denn auf diesen beruht die materielle Macht des Staates, und thun die Regierungen dies nicht, so stoßen sie ihre besten Bundesgenossen von sich. Wir, die wir zu der preußischen Regierung anders stehen, als die preußischen Abgeordneten, die sie jahrelang bekämpft haben, wir, die wir nicht durch Erinnerungen aller Art verhindert sind, klar und objektiv zu sehen (Widerspruch links), wir, die wir mit unserer ganzen Zukunft so sehr auf die Verwirklichung der Einheit angewiesen sind und die wir nicht so sehr beklagen würden, als wenn die Regierung unsere Hand von sich stieße, wir werden einen schweren Entschluß zu fassen haben, aber wenn wirklich nicht ein deutscher Einheitsstaat, sondern nur ein vorübergehender Militärstaat geschaffen werden sollte, dann würden wir mit Trauer im Herzen sagen: Diese Verfassung können wir nicht annehmen, und mit dem großen Reformator wiederholen: Wir können nicht anders. Aber ich habe das Vertrauen, daß die königliche Regierung schließlich nicht so handeln wird (aha! links.) Eine Regierung, die, man mag ihr sonst nachsagen, was man will, um Deutschland sich so verdient gemacht, die den Boden für die nationale Entwickelung geschaffen hat, sie kann diesen Boden nicht wieder preisgeben und ihr Werk vernichten wollen, um dem Volke Rechte vorzuenthalten, von denen sie das Bewußtsein haben muß, daß sie auf die Dauer doch nicht vorenthalten werden können. (Bravo und Zischen.)

Abg. Dr. Michelis (gegen die Vorlage): Der Hr. Vorredner mag einen kunstvollen und wohlüberlegten Vortrag gehalten haben (Unterbrechung und Heiterkeit) — ich möchte doch bitten, mich hier nicht wieder so aufzunehmen, wie es im preußischen Abgeordnetenhause geschehen ist (Heiterkeit) —, aber er hat nicht mit derselben Wärme und Energie, mit der er das hervorhob, was deutsch ist an dem Entwurf, mag man es Zollparlament oder wie sonst nennen, auch seine Schattenseiten besprochen. Er hat nur „praktisch“ sein wollen. Das Wort „praktisch“ meine Herren, [illegible] fügt, was ihm gerade paßt, sein Begriff ist völlig indifferent und als denkender Mensch habe ich nicht den geringsten Respekt vor ihm (Heiterkeit). Für mich als preußischen Abgeordneten ist die praktische Frage die Gewissensfrage: kannst du dem auf die preußische Verfassung geschworenen Eide irgend etwas vergeben? Ich habe sie beschworen und kann keines ihrer Grundrechte aufgeben! Mögen spätere Redner mich, wenn sie können, aus diesem Widerspruch ohne Sophistik befreien, ich werde ihnen dankbar dafür sein, sage ihnen aber vorher, daß ich scharf aufpassen werde, ob ihre Gründe nicht sophistisch sind (Heiterkeit.) Auch ich bin bereit unter Umständen etwas von der Freiheit oder Freiheiten zu opfern, aber nicht das Recht. Ich will nicht schon jetzt in das innere Getriebe eingehen, auf dem der Entwurf beruht (Unruhe), aber eine Thatsache ist es, daß das von uns durch fünf Jahre bis zu dem Erfolge wenigstens theoretischer Anerkennung vertheidigte Budgetrecht mit dem vorliegenden Entwurf aufgegeben wird. Der Herr Minister Graf v. Bismarck hat den Verfall der deutschen Größe und Einheit zu motiviren versucht, aber nur eine Seite der Wahrheit, nicht die ganze Wahrheit ausgesprochen. Nicht das deutsche Volk hat das Reich zerstört, die Reichsfürsten haben es gethan und wenn ich sonst gegen das Unrecht protestirt, das einigen von ihnen widerfahren ist, so muß ich doch ihren Fall als eine göttliche Nemesis betrachten. Aber die Herren aus Hannover dürfen nicht vergessen, daß sie verfassungslos sind, wir aber in Preußen eine beschworene Verfassung vertreten, und daß, wenn sie ihn gleich nicht mitzuhalten haben, sie uns doch mithelfen sollten im Kampf gegen eine entnervte, verstümmelte und entstellte Verfassung. (Widerspruch rechts).

Das Eigenthümliche der deutschen Nation ist das Bewußtsein des Individuellen zugleich mit dem Streben nach korporativer Gemeinschaft, es hat ihr den Vorzug verliehen, den Staat und die Gesellschaft aus ihrem eigenen Schoße aufzubauen, im Unterschiede von den Franzosen, bei denen das Individuelle nur das Revolutionäre ist. Wer uns das nimmt, zerstört unser innerstes Wesen. Der Herr Graf v. Bismarck hat uns mit dem Chaos gedroht, das nach Ablehnung des Verfassungsentwurfes über Deutschland hereinbrechen würde. Das schadet nichts, meine Herren! (Heiterkeit.) Der Herr Minister wird sich — von der Seite kennen wir ihn und dürfen ihm vertrauen — schon zu helfen wissen; er, der so viel ohne und gegen die Verfassung durchgesetzt hat, wird auch über die Ablehnung des Entwurfs fortkommen. Auf der Reise hierher habe ich gehört, das man mir, wenn auch nicht an höchster, doch an hoher Stelle eine Aeußerung verdacht hat, als Misbrauch einer Stelle der heiligen Schrift. Aber ich kann sie hier nur wiederholen: „Was hülfe es Preußen, wenn es die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Verfassung?

Abg. Dr. Gerber (für die Vorlage): Es ist ein neuer Weg, den wir zu beschreiten haben, statt der Ideologie ist es der Standpunkt der Thatsachen, deren Spur zu betreten wir eingeladen werden, Thatsachen der gewaltigsten Art, die im vorigen Jahre geschehen sind und deren Produkt der vorliegende Entwurf ist. Es ist eine patriotische Pflicht, sich ihnen zu unterwerfen, sie zu acceptiren und sie für das Vaterland zu verwerthen. Der Entwurf, für den es keine Analogie giebt, hat allerdings seine großen Mängel in der formellen Organisation des Bundespräsidiums, dem schwankenden Charakter des Bundesraths und der nicht hinlänglich reichen Ausstattung des Reichstages mit parlamentarischen Rechten. Aber vergessen wir nicht, daß die Natur des Bundesstaates und die vertragsmäßige Feststellung der Grenzen seiner Wirksamkeit Schranken für den Ausbau seiner Verfassung gezogen haben. Ich theile die Ausstellungen und Reservationen, die durch sie hervorgerufen werden, aber ich möchte nicht die Verantwortlichkeit auf mich laden, mich prinzipiell in Opposition mit ihm zu setzen. Er soll Deutschland den Frieden wiedergeben, einen festen Rechtsboden in Deutschland herstellen, der gewerblichen Freiheit ein großes Gebiet sichern und die Verbindung mit dem Süden ermöglichen. Diese Ziele können wir nicht alle auf einmal und heute erreichen, aber es ist auch nicht unsere Aufgabe, die Arbeit unserer Nachfolger zu anticipiren, sondern wir können ihnen getrost die ihrige überlassen. (Beifall.)

Abg. Dr. Rée (gegen die Vorlage): Eine Verständigung ist unmöglich mit denen, die von den Grundsätzen absehen und nur den Thatsachen huldigen, wie mit denen, die nur von ihren Ideen beherrscht werden und die Thatsachen nicht sehen. Die erstere Klasse ist von den Thatsachen berauscht, dachte vor einem Monat anders als heute und wird nach einem Monat wieder anders denken. Die Vertreter der Zweiten hätten gar kein Mandat annehmen dürfen, um hier die Verfassung des Bundes zu berathen, auch die Partikularisten nicht die nur hergekommen sind, um zu protestiren. Alle übrigen Mitglieder können sich verständigen. Denn wir bilden hier nicht Parteien in gewohnter Weise und sitzen nicht nach unseren Meinungen, können es auch nicht. Denn allen anderen

Parlamenten steht nur ein Ziel vor, die Freiheit und die Rechte des Landes zu wahren; darnach theilt sich die Rechte von der Linken.

Bei uns aber wirken zwei Ziele, die Einheit und die Freiheit, verwirrend ein und die Annäherung an das Eine scheint Vielen eine Entfernung vom andern. Die Frage, welches das Höhere sei, ist eine müßige. Natürlich muß der Staat, wie der einzelne Mensch, erst die nöthige Selbstständigkeit haben, um eine Lebensrichtung einzuschlagen und auszufüllen; aber für den Staat sind die Institutionen der Freiheit das einzige Mittel, um seine Zwecke zu erreichen. Das ist die wahre Ursache des Preußenhasses; der Haß gegen den preußischen Staat, das preußische Volk existirt nirgend, sondern nur ein Haß gegen das zeitige Ministerium und das absolutistische Regiment. (Unterbrechung rechts.) Ja, meine Herren, lassen Sie es mich offen aussprechen: ich bin Republikaner, und wenn ich dennoch für den Anschluß meiner Stadt an den von Preußen geleiteten Bund bin, so mögen Sie daraus den Ernst ersehen, mit dem wir uns dieser Sache hingeben. Umgekehrt mag es in den neuerworbenen Provinzen Proselyten geben, die nach Proselytenart preußischer sind als die alten Preußen. Wir sind dankbar gegen Preußen, aber nicht blos gegen Preußen; man denke doch, was beispielsweise Baden für außerordentliche Verdienste sich um Deutschland erworben hat! Es war zuvor von dem Schutz Deutschlands gegen Frankreich die Rede, obwohl nur Dynastien sich bedrohen, nicht die Völker, es sei denn, daß man sie verhetzt. Aber nichts schützt gegen einen solchen Zusammenstoß sicherer, als ein wirkliches deutsches Parlament, dessen Sprache die Kraft hat, den Frieden der Völker zu erhalten. Sollte es aber zum Kampfe kommen, so hat der freie Staat den größten Vortheil über den absoluten: Roßbach erregte Jubel in Frankreich, weil es wußte, daß mit Friedrich dem Großen die Freiheit siegte. Sie ist jetzt recht unpopulär, diese Freiheit, ja sie wird als Ideologie von den Realpolitikern verhöhnt, als ob nicht die Ideen das Allerrealste auf der Welt wären. Die Freiheit soll ein Luxus sein, als ob nicht mit demselben Recht Gerechtigkeit und Tugend ein Luxus genannt werden könnten. Wie steht nun die Freiheit zum Entwurf der Verfassung? Wer da glaubt, daß sie nach der Einheit gewonnen werden könne, befindet sich in einer entsetzlichen Täuschung, wenn der Entwurf, wie es hier der Fall ist, den Mord aller Institutionen der Mitglieder des Bundes bedeutet. Obwohl Republikaner, lege ich doch auf die für wenige Hunderttausend gültige Verfassung meiner Vaterstadt nicht den Werth, wie auf die Erhaltung der für 25 Millionen geltenden Verfassung Preußens, dessen im Kampf wie in der Debatte tapfer ausharrendes Volk wir bewundern. Wie ohne Budgetrecht, ohne Ministerverantwortlichkeitsgesetz eine Bundesvertretung bestehen soll, dafür habe ich kein Verständniß. Wer weniger verlangt, mag immerhin ein ehrenwerther Mann sein, ein freier Mann ist er nicht, und ich will lieber den nackten Absolutismus ertragen, als den Verzicht auf unser Recht freiwillig zugestehen. Suchen wir den Weg zur Verständigung, und wenn von scharf konservativer wie von liberaler Seite gleich rückhaltslos verfahren wird, so werden wir ihn finden.

Abg. Wagner (Neustettin) für die Vorlage: Die Regierung muthet uns nicht den Verzicht auf unsere Rechte zu, sondern ihre Ausübung mit Rücksicht auf die Thatsachen. Allerdings ist der Entwurf keine zweite Kopie der belgischen Verfassung, sondern durchaus neu; wo sonst Grundrechte standen, liest man jetzt von Eisenbahnen, und wo man sonst Menschenrechte suchte, da findet man Tarifbestimmungen für Kohlen und Hülsenfrüchte. Das mag sehr prosaisch, sehr nüchtern sein, aber diese nüchterne Prosa wird zur Wirklichkeit und wir werden endlich von der Herrschaft der Phrase erlöst. Der vorliegende Entwurf ist der konkrete Niederschlag weltgeschichtlicher Thatsachen, denen die (zur Linken) folgen werden und folgen müssen, sei es in vier Wochen oder später, und die Frage ist nur ob mit gutem oder bösem Gewissen. Was das Budgetrecht und speziell den Militäretat betrifft, so hätte ich geglaubt, daß die letzten fünf Jahre die preußischen Abgeordneten hätten lehren müssen, dies Kapitel als ein noli me tangere zu behandeln, mit dem man nur durch Kompromisse fertig wird. In dem Vorschlage einer Kontingentirung auf Grund gewisser Einnahmen kann ich nichts Freiheitswidriges finden, vielmehr kann der Norddeutsche Bund in seiner jetzigen Fassung keine andere Militär-Einrichtung ertragen und wer jenen verwerfen will, wird folgerecht gegen diese Opposition machen. Die jährliche Bewilligung des Militäretats, in die Verfassung des Bundes aufgenommen, heißt nichts anderes, als ihn und den ihm zu Grunde liegenden Vertrag auf jährliche Kündigung setzen. Auch das empfohlene Uebergangsstadium, das so lange dauern kann, bis die Einrichtungen unverrückbar geworden sind, lehne ich ab. Mit 22 selbstständigen Regierungen ist nicht anders, als durch Kontingentirung auf die Dauer zu verhandeln. Der Abgeordnete Twesten hat gesagt, der Bundesrath schließe die parlamentarische Regierung aus und damit zugleich auch die parlamentarische Vertretung. Diesen Charakter wird der Bund erst gewinnen, wenn er sich entwickelt; denn das Parlament kann nicht weiter reichen, als die Einheit, aber so weit kann es wirklich reichen. In diesen Gedanken wird sich die liberale Partei finden müssen, wie die konservative auf viele ihrer Anschauungen verzichtet hat, um der neuen Arbeit auf dem Boden der Thatsachen gewachsen zu sein. Ich halte es für meine Pflicht, von dieser Stelle aus offen und rückhaltlos die Hoffnung auszusprechen, daß die kleineren deutschen Fürsten je länger desto mehr begreifen werden, warum ein Lord Derby mehr in der Welt bedeutet, als einer von ihnen, und daß die Lords von England zur rechten Zeit ihre Stellung im einheitlichen Staat gesucht und gefunden haben. Der Abg. Waldeck setzt den Norddeutschen Reichstag ohne Grund herab, wenn er ihn ein Zoll- und Telegraphen-Parlament nennt. Ich habe in einer Thronrede gelesen: „Die Gegensätze der Parteien erlöschen in der Unermeßlichkeit des allgemeinen Stimmrechtes." Auch unsere kleinen Partei-Unterschiede mit den Scharmützeln, die uns ergötzen, werden erlöschen in der Unermeßlichkeit des allgemeinen Stimmrechtes. Was die Welt in Wahrheit beherrscht, ist das Herz, das religiöse Interesse und der Magen, die soziale Frage. Daher der materielle Inhalt einiger Kapitel der Verfassung, die nicht aus der belgischen abgeschrieben ist. Die Konservativen sollen die Annahme des Verfassungsentwurfs en bloc wünschen; soll das heißen, ohne gründliche Prüfung, so ist die Behauptung unrichtig; aber daß wir sie möglichst unverändert angenommen sehen möchten, das ist wahr. Denn wenn die Zustimmung der Regierungen nicht erlangt werden kann, so ist Amendirung der Verfassung mit ihrer Verwerfung identisch. Am Budgetrechte des preußischen Landtages ändert sie nichts, außer insofern Bundesgesetze, bei denen der Reichstag mitgewirkt hat, den speziellen Gesetzen der Einzelstaaten vorangehen, und wir überschätzen uns nicht, wenn wir behaupten, daß kein Landtag, auch der preußische nicht, gegen unseren Beschluß den Entwurf anzunehmen, mit Erfolg Widerstand leisten wird. Der Abg. Twesten drohte mit dem Votum des preußischen Landtags, oder seine Worte klangen doch wie Drohung. Ich bezweifle seine Legitimation zu einer solchen Aeußerung ebenso wie ihre Richtigkeit. — Und sollte er Recht haben und der erste Versuch mißlingen, — der Mann an der Spitze der Regierung bürgt dafür, daß ihm der zweite gelingen wird. (Bewegung.) Bringen Sie uns daher nicht in die Lage, später im Unfrieden zu suchen, was uns heute im Frieden geboten wird. (Beifall rechts.)

Abg. Rohden (gegen die Vorlage): Ein Vorredner hat den Rath ertheilt über den Vertrag von Nikolsburg hinwegzugehen. Ich glaube, daß eine solche Politik Frankreich sehr gefallen würde, weil es dadurch von jeder Rücksicht gegen Deutschland frei würde. Thatsache ist es, daß der Norddeutsche Bund durch seine Verfassung die Aufnahme des Südens unmöglich macht, denn §. 71 kennt nur ein völkerrechtliches Bündniß mit dem Süden. Ganz Deutschland hat aber nach wie vor gemeinschaftliche Interessen Auch den Deutschen Oestreichs, die jetzt im Kampfe sind, müssen wir die Thür offen halten, oder wollen Sie sie den Magyaren, Slovaken und Czechen ausliefern? Nach einer fünfstündigen Debatte kann ein älterer Mann nicht auf Alles mit der nöthigen Frische eingehen. Ich hebe nur hervor, daß die Mediatisirung der Völker und ihrer Verfassungen durch den vorliegenden Entwurf mich zwingt, ihm ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen. In Bezug auf den Militäretat hat der Reichstag keine Bewilligung, sogar die Rechnungslegung fehlt. Nach §. 64 kann der Bundesfeldherr jedes Mitglied des Bundes in Kriegszustand versetzen und seine Rechte suspendiren und beseitigen; folglich kann er das auch mit dem preußischen Staate thun, dessen Verfassung durch die des Bundes vinkulirt werden soll. Rechte aufzugeben mit Rücksicht auf den späteren Ausbau der Verfassung ist mir unmöglich. Sollten durch die Spezialberathung wesentliche Aenderungen hineingetragen werden, so werde ich den verbesserten Entwurf mit Freuden annehmen.

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. Präsident Simson, der während eines Theils der Sitzung durch den Vicepräsidenten Herzog von Ujest vertreten wurde, zeigt an, daß im Laufe der Sitzung die Abg. Rüding und Dekowski (so wurden die Namen im Geräusche des Aufbruchs verstanden) eingetreten sind.

Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr (Fortsetzung der allgemeinen Diskussion über den Verfassungsentwurf).

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. März. Fortsetzung des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in der Stadt Posen pro 1865/66:

Zu weitläufigen Verhandlungen, aber noch nicht zu allseitigem Abschlusse haben die Fragen des Marktverkehrs geführt. Die in Anregung gebrachte Einführung eines neuen Stättegeldes ist von beiden Stadtkörpern abgelehnt und Freiheit des Verkehrs unter Forterhebung des für gewisse Kategorien Gewerbtreibender bestehenden, doch noch zu tarifirenden Standgeldes beschlossen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat wiederholt die Verlegung der Jahr- (nicht Woll-) Märkte vom alten Markte nach andern Plätzen (Neumarkt resp. Bernhardinerplatz) beschlossen. Dieser Beschluß, welcher mehrfache Proteste kleinerer Gewerbtreibender von hier und von auswärts hervorgerufen hat, harrt noch der Bestätigung, da Erhebungen über die Art seiner Ausführbarkeit nothwendig geworden sind. Schritte zur Hebung des immer mehr in Schwung kommenden Vieh- namentlich Schweinehandels durch verbesserte Einrichtung des Marktplatzes auf der Wallischei sind unternommen.

Da nach dem Vorgange anderer Handelsplätze der Getreideverkauf nach Gewicht auch am hiesigen Platze immer mehr sich Geltung verschafft hat, so ist auf Anregung der Handelskammer städtischerseits eine Brückenwaage von 40 Centner Tragfähigkeit im Stadtwaagegebäude aufgestellt und für das Verwiegen von Getreide auf derselben ein ermäßigter Tarif (6 Pf. pro Scheffel) versuchsweise eingeführt worden.

Es hatte sich die Nothwendigkeit herausgestellt, das im Rathhause aufbewahrte, an archivarischen Schätzen nicht arme Stadtarchiv zu ordnen und neu zu katalogisiren. Ein rechtskundiges Mitglied des Magistrats hat diese mühevolle Arbeit übernommen und nachdem es sich in Berlin mit den Einrichtungen dasiger Archive vertraut gemacht, zunächst die Sichtung der Urkunden-Sammlung in Angriff genommen. Schon sind die Urkunden bis zum Jahr 1500 zurück (ungefähr 400) geordnet und jede einzelne mit Umschlag und Inhaltsverzeichniß versehen in ein Repertorium eingetragen. Die Aufgabe wird in hohem Grade erschwert durch die Beschaffenheit des Archivlokals, welches kalt, unheizbar und mangelhaft erleuchtet, durchaus ungeeignet ist und nothwendig durch einen besseren und würdigeren Raum zu ersetzen sein wird. Ein solcher war bis jetzt nicht zu finden.

Auf Anordnung der königl. Regierung sollte die Stadt Posen mit dem landräthlichen Kreise Posen in Bezug auf die Grund- und Gebäudesteuer zu einem Veranlagungsbezirk vereinigt und in der gemeinschaftlichen Veranlagungskommission durch ein einziges Mitglied vertreten werden. Nach Weigerung der Stadtverordnetenversammlung, diese Wahl vorzunehmen, und auf Vorstellen des Magistrats bestimmte der Herr Finanzminister im Oktober v. J., daß die Stadt Posen einen besondern Veranlagungsbezirk mit besonderer Veranlagungskommission zu bilden habe und ist deren Mitgliederzahl sodann von der k. Regierung auf drei festgestellt worden.

Nach dem Vorgange anderer Städte ist auch hier das königl. Bankinstitut als kommunalsteuerpflichtig erachtet und deshalb die Heranziehung des hiesigen kgl. Bank-Komtoirs schon pro 1866 beschlossen, auf Vorstellung des kgl. Bank-Direktoriums aber die Einziehung der Steuer sistirt worden, bis die Frage der Steuerpflichtigkeit des Instituts entschieden sein werde. Diese Entscheidung sollte nach einer Benachrichtigung vom August v. J. nahe bevorstehen, doch ist über sie noch Nichts bekannt geworden. Auch die Frage der Kommunalsteuerpflicht der hiesigen Provinzial-Feuersocietät ist erörtert, jedoch im Anschluß an die Auffassung anderer Städte verneint worden, weil diese Feuerversicherung nicht als ein Gewerbebetrieb im Sinne des §. 4 St.-O. angesehen werden kann

Das Beispiel anderer Städte, das Einzugsgeld zu ermäßigen oder nach dem Vorgange Königsbergs ganz aufzuheben, ist aus lokalen Gründen bisher nicht nachgeahmt worden.

Die auch jetzt nothwendig bleibende Forterhebung von 50 Proz. Zuschlag zur Mahl- und Schlachtsteuer ist pro 1867 durch Reskript der königl. Regierung vom 1. Juni d. J. genehmigt.

Während für das verflossene Wintersemester die nicht kasernirten, also auf die Hauseigenthümer zu vertheilenden Truppen die Zahl 2500 nicht überschritten hatten, stieg mit der Mobilmachung und in dem darauf ausgebrochenen Kriege die Einquartirungslast gerade für unsere Stadt zu einer Höhe, die nur in der Bedeutung der hiesigen Festung als Hauptwaffenplatz und in ihrer den Kriegsschauplatz mit andern befestigten Plätzen vermittelnden Lage ihre Begründung finden konnte. Bei Vertheilung dieser Gemeindelast ist nach übereinstimmendem Beschlusse beider Stadtkörper genau in derselben Weise wie bei den früheren Mobilisirungen verfahren worden, durch Umlegung auf die Einwohner nach Maßgabe ihres Einkommens, ein Modus, welcher vielfach Anfechtung erfahren hat, für welchen aber überwiegende Gründe der Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit sprechen.

In der Thätigkeit sowohl der Kommune als auch der Privaten auf dem Gebiete des Bauwesens ist das Jahr 1865, vornehmlich in seiner letzten Halbscheid, eines der hervorragendsten gewesen, wogegen im gegenwärtigen Jahre die Kriegsereignisse nicht verfehlt haben, auch auf diesem Gebiete, namentlich der Privatbauten, hemmend zu wirken. Nachdem die Kommune im vorigen Jahre nach langwierigen Erwägungen aller Art definitiv an die Ausführung einer städtischen Wasserleitung von umfassendstem Umfange herangetreten und dem Oberbaurath Moore dieselbe nach einem von ihm gefertigten Projekte und Anschlage in General-Entreprise übertragen worden war, betrieb derselbe, begünstigt durch das für alle Bauarbeiten sehr günstige Sommer-, Herbst- und Winterwetter das Werk mit außerordentlicher Kraft dergestalt, daß es zur vertragsmäßigen Zeit im Mai dieses Jahres der Kommune übergeben werden konnte. Nachdem inzwischen der Tarif zur Benutzung des Wassers von den Stadtkörpern festgestellt worden und im März d. J. eine aus je einem Mitglied des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung bestehende Kommission von dem Betriebe und der Verwaltung der Wasserwerke von Stettin, Magdeburg, Berlin, Altona Einsicht genommen hatte, befindet sich die Wasserleitung seit Juni d. J. im Betrieb und in Mitbenutzung der Einwohnerschaft. Trotzdem, daß die Eröffnung der Leitung mit der Mobilmachung und dem Kriegsausbruch zusammen fiel, ist die Betheiligung der Grundbesitzer schon eine ziemlich lebhafte geworden, und mehrere Feuersbrünste, sowie die Choleraepidemie haben Gelegenheit gegeben, den Segen einer solchen Anstalt gerade für Posen im weitern Umfange erkennen zu lassen. Zur Zeit beträgt die Länge der Röhrleitung 5400 laufende Ruthen, die Zahl der Privatleitungen 165 (nämlich 160 Konsumenten nach Tarif mit einem jährlichen Wasserzins von 5300 Thlr., und 5 Konsumenten nach Wassermesser mit einem jährlichen Wasserzins von 360 Thlr.).

. . In Arbeit befindet sich eine zeitgemäße Bauordnung, welche nächstens den zuständigen Deputationen und Behörden zur Berathung vorgelegt werden soll.

Nicht geringe Sorge hat das Nachtwacht- und Feuerlöschwesen in Anspruch genommen. Wohl in Veranlassung eines Prozesses, welchen die Kommune gegen den Fiskus auf Rückerstattung von Nachtwächterlöhnen angestrengt hat und welcher auf Grund eines angeblich entgegenstehenden Privatrechtstitels bis jetzt in zwei Instanzen zum Nachtheil der Kommune entschieden worden, hat das königliche Ministerium das bisher hauptsächlich von dem königlichen Polizei-Direktorium verwaltete Nachtwachtwesen der Kommune ganz überwiesen und auf Anweisung der königlichen Regierung und nach Zurückweisung einer bei dem königlichen Ministerium erhobenen Beschwerde hat ein neues der veränderten Sachlage entsprechendes Regulativ für die Nachtwächter entworfen werden müssen.

Die neue Wasserleitung macht die Neuaufstellung einer Feuerlöschordnung und die Vermehrung und Aenderung der Feuerlöschgeräthschaften nöthig. Beides ist in Angriff genommen.

Dem Feuer-Rettungsvereine, dessen Tüchtigkeit und Hingebung bei den nicht unbedeutenden Bränden der letzten 1½ Jahre die vollste Anerkennung verdient, ist zum Zwecke seiner Uebungen auf dem Kämmereihofe an der Warthe ein Steigerthurm auf Stadtkosten errichtet, auch der Jahreszuschuß aus der Stadtkasse vermehrt worden. (Schluß folgt.)

— Dem Jahresberichte über die Verwaltung der deutschen Kleinkinderbewahr-Anstalt pro 1866 entnehmen wir Folgendes: Der Anstalt wurden wochentäglich im Durchschnitt übergeben 60 Kinder im Alter von 2—6 Jahren, und zwar 27 Knaben und 33 Mädchen. Diese erhielten Mittagbrot, wurden in leichten Lehrgegenständen von jungen Damen unterrichtet, mit nützlichen Spielen — im Sommer in dem geräumigen Garten neben der Anstalt — unterhalten, standen unter beständiger Aufsicht und empfingen zu Weihnachten eine reichliche Bescheerung. Die Einnahmen, außer dem wöchentlichen Kostgeld von 2 Sgr. für jedes Kind, nur in Geschenken wohlthätiger Menschenfreunde bestehend, haben 762 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf., die Ausgaben 715 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf. betragen; es blieb sonach pro 1867 ein Bestand von 47 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf. — Wir wollen hoffen, daß die Theilnahme für diese Anstalt, deren große Nützlichkeit immer mehr und mehr Anerkennung findet, derselben auch fernerhin erhalten werde.

— Als Nachtrag zu unserer neulichen Mittheilung in Betreff des östreichischen Trommelwagens im 50. Regiment geht uns heute die Notiz zu, daß sich in Groß-Strelitz (Oberschlesien) ein Gutsbesitzer erboten hat, dem Regiment zwei große Hunde, wie sie gesucht wurden, zum Geschenk zu machen. Es ist auch heute bereits ein Mann nach Groß-Strelitz abgegangen, der die Hunde hierher bringen soll.

— [Wohlthätigkeits-Konzert.] Wir wollen nicht unterlassen, das Publikum auf das von den Kapellen des 37. und 50. Regiments zum Besten eines bei Königgrätz um sein Augenlicht gekommenen Unteroffiziers morgen im Volksgarten-Saal veranstaltete Sinfonie-Konzert, nochmals hinzuweisen. Wir haben vor einigen Tagen schon die näheren Umstände, welche dies Konzert veranlassen, dargelegt und brauchen heute wohl kaum zu bemerken, daß die Wohlthätigkeit zu diesem Zwecke im edelsten Sinne angewendet ist.

— Das Wasser der Wartha ist heute wieder seit gestern um 1 Zoll gewachsen. Nach Privatnachrichten soll neuerdings in Polen der Schnee massenhaft gefallen sein und wäre darnach abermals ein weiteres Wachsen des Wassers zu erwarten.

— [Geringe Fracht.] Die Schifffahrt auf der Warthe hat vor acht Tagen wieder begonnen und es stehen bei Posen kaum mehr die Hälfte der Kähne, welche vor und während des hohen Wasserstandes hier standen. Selten sind aber die Frachten so ungünstig für die Schiffer gewesen, als in diesem Jahre, namentlich die Getreidefracht. Während in anderen Jahren, auch im vorigen noch, 2 bis 3, ja 4 Thlr. pro Wispel Getreide gezahlt wurden, betragen die Gebote diesmal nur 25 Sgr. bis 1 Thlr. Abhängig sind diese niedrigen Frachten von der geringen Verladung des Getreides nach Stettin, und diese hat ihre Ursache vielleicht wieder darin, daß im vorigen Herbste von hier aus große Getreidesendungen nach Sachsen und Süddeutschland stattgefunden haben. Schiffer, die noch im vorigen Herbste ihre Ladungen abschlossen, haben leidliche Geschäfte gemacht und pro Wispel 2 bis 2½ Thlr. erhalten. Wie bedeutend die Schifffahrt im Laufe der Jahre verloren hat, ersieht man am besten aus den früher gezahlten Frachten gegenüber den gegenwärtigen. Vor dem Eisenbahnbetrieb betrug die Fracht von hier nach Stettin nicht selten 8 bis 10 Thlr. pro Wispel, heute 25 Sgr. Ein guter Kahn ladet 100 bis 120 Wispel Getreide, und so verdiente früher ein Schiffer häufig so viel Tausend Thaler, wie jetzt Hunderte.

— Gestern Nachmittag mußte während des Gottesdienstes aus der hiesigen Pfarrkirche eine Frauensperson entfernt werden, weil sie durch ihr Benehmen Spuren von Geistesstörung zeigte. Polizeibeamte brachten dieselbe in das Stadtlazareth.

— [Ein Taschendieb.] Neben einem älteren Herrn saß gestern Abend in einem öffentlichen Lokale auf der Schulstraße ein junger Mann, der sich, als sein Nachbar einen Augenblick eingeschlummert war, auf höchst geschickte Weise der Taschenuhr des letzteren bemächtigt hatte und damit zur Thür hinauseilte. Der Bestohlene lief und schrie hinter dem Taschendiebe her, der in der Breslauerstraße auch vom Nachtwächter ergriffen und der Polizei übergeben wurde.

— In voriger Woche wurden in dem Hause Kl. Gerberstr. 6., in einer Dachkammer versteckt, zwei Frühgeburten aufgefunden und polizeilicherseits nach dem Stadtlazareth geschafft.

† Adelnauer Kreis, 9. März. [Bestätigung, Feuer.] Die Bestätigung des Kreistranslateurs Schmidt aus Ostrowo zum Bürgermeister der Stadt Raschkow ist durch die Königl. Regierung am 24. v. Mts. erfolgt. Herr Sch. wurde am 1. d. Mts. durch unsern Kreislandrath Herrn Stahlberg im Beisein des Magistrats und der Stadtverordneten feierlich in sein neues Amt eingeführt. — In verwichener Nacht um 12 Uhr brannte die Windmühle des Felix Chylewski zu Raschkow total nieder, wenngleich die umfangreichsten Rettungsversuche angestellt worden waren. Die Mühle war im besten Zustande, aber nur mit 300 Thlr. in der Provinzial-Feuer-Versicherung versichert und barg zur Zeit des Brandes bedeutende Mehlvorräthe.

r Kreis Bomst, 8. März. Die Wahrnehmung, daß an den im Herbste des verflossenen Jahres von der Cholera heimgesuchten Orten hinsichtlich der Schulen ein sehr verschiedenes Verfahren befolgt und daß hier und da die Schließung derselben ohne genügenden Grund angeordnet worden ist, hat den Herrn Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten veranlaßt, von der Medizinalabtheilung des Ministeriums ein Gutachten über die Nothwendigkeit derartiger Maßregeln zu erfordern. Das in Folge dessen erstattete Gutachten spricht sich dahin aus, daß die Schließung der Schulen während der Cholera-Epidemie im Allgemeinen nicht nur unnöthig ist, sondern vielfach selbst einen nachtheiligen Einfluß ausübt.

Es weist namentlich darauf hin, daß die Annahme, die Uebertragung der Cholera von gesunden Personen, selbst wenn sie Cholerakranken nahe gewesen sind, könne auf andere Gesunde an einem Orte erfolgen, jeden Anhaltes entbehre; auch dafür, daß die Verbreitung der Cholera irgendwo durch Schulbesuch befördert worden sei, kein Beispiel vorliege, und daß die Schullokale, welche während herrschender Cholera vorschriftsmäßig besonders gut gelüftet und rein gehalten werden sollen, und welche dann wegen unvermeidlichen Ausbleibens vieler Kinder an Ueberfüllung nicht leiden werden, für die Kinder eher als Zufluchtsstätten zu betrachten seien, in denen dieselben dort wenigstens während der Schulzeit von der Gefahr der Ansteckung geschützt bleiben. Seitens der vorgesetzten Behörden ist daher den Kreis-Schul-Inspektoren zur Pflicht gemacht worden, in vorkommenden Fällen dafür Sorge zu tragen, daß die Lehrer der einzelnen Schulen den Unterricht nicht aussetzen, so wie ihrerseits die Genehmigung zur Aussetzung desselben nicht eher zu ertheilen, als bis auf etwaigen Antrag die Genehmigung der königl. Regierung eingeholt worden ist, was indessen jedenfalls nur in dringenden Fällen und unter besonderen Umständen, die eine Ausnahme nöthig erscheinen lassen, geschehen wird.

Theater.

Deborah. Volksschauspiel in 4 Akten von S. H. Mosenthal, mit der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Hofschauspielerin Frau Bethge-Truhn als Gast in der Titelrolle, ging am Sonnabend vor leider nur spärlich besetzten Bänken über unsere Bühne. Die wenigen Erschienenen aber haben an diesem ersten Auftreten des Gastes einen Hochgenuß gehabt, wie er auch an größeren Bühnen nur selten gewährt wird. Eine Künstlerin ersten Ranges finden wir bei Frau Bethge-Truhn, ein tief durchdachtes und empfundenes Spiel, das in plastischer Vollkommenheit und mit den feinsten Nüancirungen die Regungen des menschlichen Herzens und die menschlichen Leidenschaften wiedergiebt, verbunden mit einer wahrhaft imponirenden Erscheinung und einem wunderbar klangvollen und kräftigen Organ voller Biegsamkeit und Jugendfrische.

Mit solchen Mitteln begabt, führte uns Frau Bethge-Truhn eine Deborah vor, wie wir sie bisher noch nicht gesehen und auch uns besser nicht denken können. Mit Leichtigkeit, natürlicher Einfachheit und der größten Sicherheit entledigte sie sich der außerordentlich schwierigen Aufgabe, ohne selbst bei den die größte physische Kraftanstrengung erfordernden Stellen auch nur die geringste Erschöpfung zu zeigen. Jede neue Regung ihres dämonischen Hasses gegen die Christen, die sie, die Wöchnerin mit dem Säugling, den blinden Greis, die all' ihre jüdischen Brüder und Schwestern und Vorfahren aus ihrer Mitte verstoßen, die ihnen nicht einmal eine Höhle zum Nachtlager, die spärlichen Früchte der Erde nicht als Nahrung gönnen, jede Regung des Hasses, der ihr einziger Schatz ist, für den sie in den Worten der alten Schrift, bei ihrem Gotte selbst Begründung findet, fand ebenso den vollkommendsten Ausdruck in ihrem Spiel, wie die Liebe zu Josef, der ihr gelehrt hat, daß Gott die Liebe sei; für den zu sündigen, keine Sünde ist. Wie trefflich brachte Frau Bethge-Truhn den Kampf dieser Liebe mit solchem Hasse und der ihr gegenüber der kranken Frau mit dem Kinde und dem blinden Greise obliegenden Pflichten zur Anschauung, und wie herrlich den Sieg der Liebe.

Den Glanzpunkt ihres Spieles aber bildete die Glanzstelle des Stückes, die Rachescene im 3. Akt. Schauder durchdringt den Zuhörer, er muß erbeben vor der Größe und Gluth, zu der die Flamme des menschlichen Hasses emporlodern kann, er wird überwältigt. „Ich nahm das schnöde Geld, damit ich ginge?! Du glaubst es, daß ich's nahm?! Elender Christ! Du gabst mich gläubig auf; nicht eine Frage war die Jüdin werth?! Das war Dein Glaube, das war Deine Liebe?! Solcher Hohn, solche Verzweiflung muß in der Art gehört werden, wie er über die bleichen Lippen der Künstlerin kam, um verstanden zu werden: „Auge um Auge, Zahn um Zahn und Herz um Herz, so spricht mein Gott! Die Harfe Babels hör' ich um mich rauschen!" — und nun der Fluch; noch gellt er uns in den Ohren, furchtbar grauenhaft und so erschütternd, daß uns das Blut auf Augenblicke in den Adern stockte; — wer so spielt, der hat die Taufe des echten Künstlerthums empfangen. Leider war der Genuß der Vorstellung kein ungetrübter. Wenn auch die sämmtlichen andern Rollen gut besetzt waren und recht brav gespielt wurden, so ist doch Herr Leonhard bei allem guten Willen, den wir gern anerkennen, durchaus nicht geeignet, um an der Seite einer solchen Künstlerin, wie Frau Bethge-Truhn, als Josef zu figuriren. Dazu fehlt ihm nicht mehr als Alles; er hat weder das nöthige

Verständniß für diese Rolle, noch die Tiefe der Empfindung, noch auch die Kraft und Befähigung sie wiederzugeben.

Bei einer etwaigen Wiederholung des Stückes würden wir dringend wünschen, daß Herr Kolbe die Rolle des Josef übernähme, selbst auf die Gefahr hin, daß die von ihm diesmal übernommene sehr schöne und dankbare Rolle des „Ruben" im Schlußakte darunter Schaden litte.

Möge das Posener Publikum die Gelegenheit nicht verabsäumen, sich einen Kunstgenuß zu verschaffen, wie ihn uns leider nur wenige Abende Frau Bethge-Truhn bieten wird. A. K.

(Eingesandt.)

Außer allem Zweifel steht, daß die Hülsenfrüchte zur Ernährung des Menschen von der größten Wichtigkeit sind, und daß dieselben sich auch schon längst zu einer Familienkost aller Stände erhoben haben würden, wenn nicht die Beschwerden, die sie bei nur einigermaßen schwachen Verdauungsorganen hervorrufen dem im Wege gewesen wären. Es ist daher nicht genug anzuerkennen, daß die Herren ***Nikol & Telschow*** in **Stettin**, um diesem Uebel zu begegnen eine Fabrik errichtet haben, die sich die Aufgabe stellt: die Roherbse nicht allein von der völlig unverdaulichen Hülse zu befreien, sondern auch durch zweckentsprechende Präparation dies so beliebte Nahrungsmittel, die Erbse, sogar zu einem leicht verdaulichen umzuwandeln. Den Preis des Fabrikats haben die Genannten ungemein billig gestellt und wird die Differenz fast schon völlig dadurch ausgeglichen, daß man mit nur 3/4 Metzen Spliß-Erbsen vollkommen so weit reicht, als mit einer starken Metze Roherbsen. Das Garkochen erfolgt bei richtiger Behandlung in etwa 1/2 Stunde und man erspart daher wesentlich an Zeit, Mühe und Feuerungsmaterial. -- Den Konsumenten ist daher dieser höchst zuträgliche und leicht verdauliche Nahrungsstoff, der sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack auszeichnet, zum eigenen Versuch aus voller Ueberzeugung zu empfehlen, und bemerken wir zu diesem Zwecke noch, daß derselbe in Posen stets von den Herren **Michaelis Reich,** Wronkerstraße 91. u. **Louis Peiser,** Krämerstraße 5., auf Lager gehalten wird.

Motto: „Während du schläfst
Wirken deine Inserate."

Zur prompten Beförderung von Ankündigungen in alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu **Original-Preisen** ist die Annoncen-Expedition von ***Rudolph Mosse,*** Berlin, Friedrichsstraße 60., zu empfehlen. Man erspart jedes Porto, erhält über jedes Inserat einen Belag; der neueste Insertions-Tarif pro 1867 wird gratis verabfolgt.

Angekommene Fremde

vom 11. März.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Jaszewski aus Polen, v. Zytowski aus Inowraclaw und v. Dobieszewski aus Slupce, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, die Kaufleute Krause, Behrend und Oberforstrath v. Bailliodz aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Böttcher aus Dresden, Kleemann, Credé und Rosenhain aus Berlin, Steinke aus Halberstadt, Gerhardt aus Gera, Koch aus Frankfurt a. M., Koch und Scheibert aus Stettin, Fernbach aus Schneeberg, Heuchelin aus Ludwigsburg, Stiel aus Amsterdam, Bohme aus Bremen und Henschel aus Sommerfeld, Pharmazeut Fölmer aus Paderborn, Fabrik-Direktor Wisselink aus Hertelsaue, Rentier Schwabe aus Trachenberg, Rittergutsbesitzer Martini aus Lukowo.

HOTEL DU NORD. Frau Meißner aus Guttowy.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Verch aus Ober-Dąbrowko und Sellenthin aus Komorowo, Oekonom Hennig aus Węgierki, die Rittergutsbesitzer v. Palczynski nebst Frau aus Zakrzewo, Frau v. Trąpczynska aus Grzybowo und v. Kaniewski aus Lubowiec, Wirthschaftskommissar Laskowski aus Bagrowo, Frau Bürgermeister Gabert aus Buk.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer Mieczkowski und Brzyzowski aus Pleschen, die Kaufleute Tark aus Leipzig und Müller aus Stettin, Rechnungsrath Witte und Partikulier v. Stranz aus Berlin, die Rentiers Popinski aus Dresden und v. Kleist aus Danzig.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Stritt aus Lenzkirch, Pfeiffer aus Frankfurt a. M., Seippel und Abensur aus Hamburg, Lemm aus Nauen, Rabe aus Prettin, Schlabitz aus Breslau und Engels aus Remscheidt, die Rittergutsbesitzer Scholtz aus Przygodzice, Baron v. Winterfeld aus Dombrowko, Jüterbock aus Mur. Goslin, Frau v. Knorr aus Owieczki, Schemann aus Gutowo und v. Zakrzewski aus Lobin.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Schimmelbusch aus Wald, Lichtenberg aus Berlin und Oettinger aus Rakwitz, Rittergutsbesitzer v. Stoß aus Sarbia, die Gutsbesitzer Silber nebst Frau aus Izdembno, Heickerodt aus Plawce, Heickerodt aus Zabikowo, Burghardt aus Gortakowo und Hoffmeyer aus Dorf Schwersenz, Landwirth Proske aus Marienburg.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Wierzbinski aus Wlokno, Kierski aus Podstolice, Sadowski aus Slupy und Graf Poninski aus Berlin, Agronom Matner aus Gluchowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Cegielski aus Wodki, Baranowski aus Gwiazdowo und Skoraszewski aus Wysoka, Geistlicher Frydrychowicz aus Prussy, Kaufmann Winzewski aus Wreschen.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Unger aus Gnesen, Bick und Vorwerksbesitzer Ciszewski aus Grätz, Ingenieur Goldbeck aus Berlin, Fabrikant Wiedenbach aus Aachen, Landwirth Mathias aus Wiosky.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Wirthschafts-Inspektoren Schmacha aus Owieczki, Warminski, die Wirthschaftsbeamten Tomaszewski und Maschinski aus Zakrzewo, die Kaufleute Scherk aus Berlin, Mendel nebst Frau aus Wronke, Mendelsohn und Kaphan aus Schroda, Ephraim aus Grätz und Raphael aus Pakoszcz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Verloosung der Schrimmer Kreis-Obligationen sind folgende Nummern gezogen:

Litt. A. à 100 Thlr. Nr. 187. 260.
Litt. B. à 50 Thlr. Nr. 79. 99. 240. 350. 365. 504. 598. 685. 692. 758.
Litt. C. à 25 Thlr. Nr. 1. 3. 60. 102. 217. 249. 256. 446. 461. 529. 547. 552. 564. 636. 660. 666. 669. 686. 716. 726. 744. 746. 819. 865. 926. 968. 1016. 1021. 1043. 1067. 1090. 1097. 1098. 1099. 1115. 1131. 1178. 1188. 1206. 1208. 1225. 1236. 1243. 1278. 1362. 1406. 1713. 1737. 1796. 1797.

Indem hiermit diese Obligationen gekündigt werden, werden die Inhaber aufgefordert, die Baarzahlung des Nennwerths gegen Zurückgabe der Obligationen in kursfähigem Zustande mit den dazu gehörigen nicht mehr zahlbaren Kupons dritter Serie Nr. 9/10. vom 1. Oktober 1867 ab bei der Kreis-Kommunalkasse in Schrimm, oder bei den Bankierhäusern **H. C. Plaut** zu Berlin und Leipzig, Gebrüder **M. & H. Mamroth** zu Posen, so wie **Hirschfeld & Wolf** zu Posen in Empfang nehmen.

Gleichzeitig wird erinnert, die aus früheren Ziehungen noch nicht zurückgelieferte Obligationen gegen Erhebung der Valuta zurückzugeben, und zwar:

10. Ziehung 1864:
Obligation Litt. A. Nr. 158.
dito B. Nr. 389.
dito C. Nr. 13. 64. 208. 312. 319. 570.

11. Ziehung 1865:
Obligation Litt. A. Nr. 59.
dito B. Nr. 122. 513.
dito C. Nr. 862. 1456. 1789.

12. Ziehung 1866:
Obligation Litt. A. Nr. 269.
dito B. Nr. 197. 873. 885.
dito C. Nr. 641. 643. 694. 773. 796. 908. 967. 1084. 1353. 1385. 1400. 1793. 1798.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß die fälligen Kupons der Schrimmer Kreis-Obligationen gegen Baarzahlung bei den oben genannten Bankhäusern eingelöset werden.

Schrimm, den 7. März 1867.

Die ständische Kommission für die Chausseebauten im Schrimmer Kreise.

Bekanntmachung.

Es soll auf der Propstei zu **Gleez** der Bau des Pfarrhauses in diesem Jahre ausgeführt werden; die Kosten belaufen sich incl. der Dienste, die in Gelde vergütigt werden, auf 2339 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. Zur Uebertragung dieses Neubaues an den Mindestfordernden habe ich auf

Dienstag den 26. März c.
Nachmittags 4 Uhr

im Bureau hierselbst Termin anberaumt, wozu ich Bietungslustige mit dem Bemerken einlade, daß Kostenanschlag nebst Zeichnung, sowie die allgemeinen Bedingungen hier eingesehen werden können.

Schroda, den 6. März 1867.

Der Landrath.
Glaeser.

Ein Fohlen, 4 Wochen alt, steht im Artillerie-Stall große Ritterstraße täglich 12 Uhr Mittags zum Verkauf.

Das Kommando
der 6. 4-pfünd. Batterie Niederschles. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Die Korrektions-Anstalt zu Kosten verkauft am 2. April c. Vorm. 11 Uhr an den Meistbietenden eine Orgel, bestehend aus 4 Registern mit einer 4-oktavigen Manual-Klaviatur und einem Pedal-Register. Der Zuschlag ist der königl. Regierung vorbehalten

Kosten, den 9. März 1867.

Die Direktion der Korrektions-Anstalt.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des Lehrers Eichhorn erledigte Lehrerstelle soll bald oder spätestens am 1. Juli c. wieder besetzt werden. Seminaristisch gebildeten evangelischen Lehrern, welche im Stande sind in den Anfangsgründen der lateinischen und französischen Sprache zu unterrichten, sichern wir neben dem etatsmäßigen Gehalt 2c. von 250 Thlrn. eine extraordinäre Zulage von ca. 40 Thlrn. zu. — Pro rectoratu geprüfte Lehrer erhalten ein Gehalt von 400 Thlrn.

Bewerbungen werden unter Einsendung des Lebenslaufs und der Qualifikations-Atteste bis zum 1. April c. erbeten.

Pitschen O./S., am 8. März 1867.

Der Magistrat.
Griemberg. Ulrichs. Namßler. Przyrembel.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts ist die Beendigung des Kaufmann **Herrmann Ellbogen**'schen Konkurses ausgesprochen worden, und der Gemeinschuldner für entschuldbar erachtet.

Kempen, den 2. März 1867.

Königliches Kreisgericht,
1. Abtheilung.

Freiwillige Licitation.

Am 30. April d. J. soll das im Kreise Wongrowitz belegene, den Titus v. Brezaschen Erben gehörige, aus 3345 Morgen 142 □Ruthen Areal inkl. 300 Morgen Wald bestehende Rittergut **Uścikowo** nebst den Pertinenzien und Inventarium in meinem Bureau im Wege der freiwilligen Licitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Indem ich Kauflustige zu diesem Termine einlade, bemerke ich, daß die Hypothekenschulden 51,000 Thlr. inkl. 41,000 Thlr. Darlehn der der neuen Posener Landschaft betragen und mindestens 70,000 Thlr. angezahlt werden müssen.

Es kann jedoch das Vorwerk **Piotrkowiec,** bestehend aus 825 Morgen, vom Verkaufe ausgeschlossen und separat verkauft werden.

Die näheren Bedingungen, sowie die Karte nebst den Bonitirungsregistern und der Hypothekenschein können bei mir eingesehen werden, und werde ich auf Verlangen auch gern schriftliche Information ertheilen.

Wongrowitz, den 7. März 1867.

Der Rechtsanwalt und Notar.
Galon.

Ritterguts-Kaufgesuch.

Zum Preise von 60 à 80,000 Thlr. wird ein Rittergut mit gutem Boden, herrschaftl. Wohnhause und guten Gebäuden bei mäßiger Anzahlung zu kaufen gesucht; wird ein kleines Rittergut von 20 Mille, oder ein Haus — nebst baarer Zuzahlung mit angenommen, um so angenehmer.

Direkte Offerten von Besitzern werden unter dem Rubrum ***V. Z.*** poste restante franco **Sprottau** erbeten.

Eine Gastwirthschaft auf dem Lande mit 25 Morgen Acker, wobei 25 Schock Hopfen sind, ist auf 3 Jahre unter soliden Bedingungen zu verpachten. Es wird bemerkt, daß eine Kaution von 150 Thlrn. zu erlegen ist.

Näheres auf frankirte Anfragen durch
Moses Fränkel in **Grätz.**

Bekanntmachung der Posener Real-Kredit-Bank.

Nachdem das statutenmäßig **für die Eröffnung** der **Gesellschaft** festgesetzte **Kommandit-Kapital** durch rechtsverbindliche, im **vertraulichen** Wege eingeleitete Aktien-Zeichnung **innerhalb** der Provinz Posen **gedeckt** und selbst ansehnlich **überschritten** worden ist, muß die **Konstituirung** der Gesellschaft erfolgen. Zu diesem Behufe haben wir mit Rücksicht auf die Art. 174. und 177. d. A. D. H. G. B. und auf Grund der §§. 26. und 28. der **Statuten,** so wie der, allen Aktienzeichnern bereits bekannt gemachten **Zeichnungs-Bedingungen** beschlossen:

I. die Einzahlung der ersten Rate mit 25 % der gezeichneten Aktien findet

bis zum 3. April 1867 einschließlich

an eins der nachbenannten Bankhäuser:

Moritz & Hartwig Mamroth zu **Posen,**
Hischfeld & Wolff zu **Posen,**
Gebr. Friedlaender zu **Bromberg**

gegen Empfangnahme eines von zwei unserer Mitglieder gezeichneten Zusicherungsscheines bei Vermeidung der im §. 28. der Statuten bestimmten Nachtheile statt.

Nach Konstituirung der Gesellschaft wird dieser Zusicherungsschein gegen den gemäß §. 28. der Statuten ausgefertigten **Interimsschein** umgetauscht.

II. Zur Konstituirung der Gesellschaft findet eine **General-Versammlung der Zeichner**

am 11. April 1867 Vormittags 10 Uhr
in Posen im *Hôtel de Rome*

statt, in welcher folgende Gegenstände zur Erledigung zu bringen sind:

1) Bericht über die Lage des Unternehmens,
2) beglaubigte Vollziehung der Statuten mit dem persönlich haftenden Gesellschafter Herrn **A. Nitykowski,**
3) Feststellung des ersten Aufsichts-Rathes,
4) Propositionen über Ausgabe hypothekarisch fundirter Real-Kreditscheine 2c.

Zur Theilnahme an dieser **General-Versammlung** und stimmberechtigt in derselben sind alle Zeichner, welche bis zu dem sub I. dieser Bekanntmachung festgestellten Termine (3. April c.) die **erste Rate** per **25** % eingezahlt haben und sich hierüber durch **Vorlegung des Zusicherungsscheines** vor Beginn der General-Versammlung im Lokale derselben legitimiren.

Im Uebrigen verbleibt es bei den Bestimmungen der §§. 52. und 53. der Statuten. Ueber eine **Erhöhung** des Aktien-Kapitals und dessen Auflegung zur **öffentlichen Zeichnung** an heimischen und auswärtigen **Börsenplätzen** wird bald eine besondere **Bekanntmachung** ergehen.

Posen, den 10. März 1867.

Das Gründer-Komité der Posener Real-Kredit-Bank.

Kennemann-Klenka. Lehmann-Nitsche. Schück. Wertheim. Annuß. B. v. Seydlitz-Szrodke. M. Mamroth. Hirschfeld & Wolff. Th. Dzierzykray zu Chomęcice v. Morawski. v. Bethmann-Hollweg-Runowo. Samuel Jaffé. v. Delhaes-Borowko. A. Funk. Bernhard Jaffé. Dr. **Jochmus.**

Vieh-Versicherungsbank f. D. in Berlin.

Auf Grund §. 20. ad 3. unseres Statuts haben wir beschlossen, denjenigen unserer Mitglieder, welche das Rechnungsjahr 1866 hindurch ihre **Rindviehstände** gegen **Seucheverlusten** versichert hatten, nach den Bestimmungen des §. 42. des Statuts

eine Dividende von 10 pro Cent

und denjenigen, welche während derselben Zeit **Schweine** versichert hatten,

eine Dividende von 33 1/3 pro Cent

zurückzahlen zu lassen.

Die Auszahlung dieser Dividenden, insofern sie nicht auf rückständige Prämienraten pro 1867 zu verrechnen sind, wird **von der Direktion** vom **1. März c. ab** bewirkt werden.

Berlin, den 26. Februar 1867.

Der Verwaltungsrath.
Th. Grieben. v. Stückradt.

Jede nähere Auskunft ertheilen und Versicherungsanträge vermitteln bereitwilligst die Gesellschafts-Agenten, sowie die

General-Agentur Posen,
S. A. Krüger, St. Martin 56a.

Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen.

Grund-Kapital 1. Emission **2,000,000 Thlr. Pr. Ct.**

Herrn ***Fr. Sturtzel*** in **Posen** ist von mir eine Haupt-Agentur der Westdeutschen Versicherungs-Aktien-Bank übertragen.

Bromberg, den 7. März 1867.

Der General-Agent **Bertelsmann.**

Die Westdeutsche Versicherungs-Aktienbank versichert zu festen und billigen Prämien Mobilien und Immobilien gegen Brand, Blitzschlag u. Gasexplosionsschäden, auf besondere Uebereinkunft auch gegen Schäden, welche durch Bruch von Schwungrädern und sonstigen Maschinentheilen veranlaßt werden.

Die Versicherungs-Bedingungen der Bank sind mit steter Rücksicht darauf formulirt, ein dem Bedürfniß des Publikums und den Zwecken der Versicherung entsprechendes Vertragsverhältniß zu bieten, sie weichen in vielen Punkten zu Gunsten der Versicherten von denen anderer Versicherungsinstitute ab, und wahren auch bei Gebäude-Versicherungen die Rechte der Hypotheken-Gläubiger.

Zu jeder ferneren Auskunft bereit, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen

Fr. Sturtzel, Wilhelmsplatz Nr. 9., 1. Etage.
Hauptagent der Westdeutschen Versicherungs-Aktienbank in **Essen.**

Höhere Webeschule zu Elberfeld.

Am 1. Mai d. J. beginnt ein neuer Kursus an jeder der drei Abtheilungen der höheren Webeschule.

1) Die Abtheilung für den eigentlichen Webeunterricht umfaßt:

in der unteren Klasse: die Lehre von den Webematerialien, der Dekomposition glatter und gemusterter Gewebe; ferner praktisches Weben, sowie freies Handzeichnen und Malen;

in der oberen Klasse: die Lehre von der Veredelung der Materialien und Gewebe, der Komposition und Fabrikation glatter und gemusterter Gewebe; Fortsetzung des Zeichnens und Malens; Komponiren von Mustern für gewebte und andere Stoffe.

Das Honorar für die untere Klasse allein beträgt 90 Thaler in zwei Raten, für die obere 30 Thaler in einer Rate im Voraus zahlbar.

2) Die Abtheilung für das Fabrikmusterzeichnen lehrt:

Zeichnen, Malen und Komponiren mit Rücksicht auf Weberei, Druckerei und andere Zweige der Industrie.

Das Honorar beträgt monatlich 2 1/2 Thlr., im Voraus zu entrichten.

3) Die chemische Abtheilung zerfällt in zwei Kursen.

Der erste, für Techniker überhaupt bestimmte Kursus umfaßt:
einen vollständigen Unterricht in der anorganischen Chemie, die technische, organische Chemie, die Droguenkunde, die quantitative und qualitative Analyse der technisch wichtigen Körper und die hierher gehörigen Theile der Physik.

Der zweite, für Färber, Drucker, Bleicher, Farbwaaren-Fabrikanten und Droguisten bestimmte Kursus enthält die Lehre von den Farbendroguen und Farbstoffen, Fortsetzung der Analyse, Physik, die Theorie des Färbens und der damit zusammenhängenden Operationen, verbunden mit praktischen Versuchen.

Das Honorar beträgt für die Vorlesungen allein halbjährlich 20 Thaler, und für die Arbeiten im Laboratorium 40 Thaler.

Näheres enthalten die Prospekte, die jederzeit bei dem Unterzeichneten oder bei dem Kastellan der Anstalt gratis zu haben sind.

Anmeldungen zum Eintritt nimmt der Unterzeichnete schriftlich oder mündlich entgegen.

Elberfeld, im März 1867.

Der Direktor der höheren Webeschule.
Gombert.

Pensionare.

Eltern, welche ihre Kinder in Pension und mütterliche Obhut für sehr mäßige Pension zu geben gesonnen sind, wollen sich gefälligst unter Chiffre ***M. M.*** poste restante dieser Zeitung wenden, welche das Nähere besorgt.

Auktion von Baumaterialien.

Dienstag **den 12. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr** werde ich St. Martin Nr. 67. verschiedene Baumaterialien, als Holz und Ziegeln, öffentlich versteigern.

Manheimer, k. Auktionskommissarius.

Schnelle und sichere Vorbereitung für das

einjährige, Fähndrichs- u. Seemanns-Examen.

Schon 1300 vorbereitet, seit 22 Jahren. Pension gut. Neue täglich aufgenommen.

Dr. Killisch,
Berlin, Kommandantenstr. 7.

Baroscope,

interessante Apparate zur Wetterbestimmung, empfiehlt à Stück 17 1/2 Sgr.

Elsners Apotheke.

So wie früher (13 Jahre lang in Berlin), so behandele ich auch jetzt Glieder- und namentlich **Rückgrats-Verkrümmungen** zunächst mit Heilgymnastik; nehme auch, wenn es gewünscht wird, an solchen Uebeln leidende Mädchen in mein Haus gern auf.

Friedeberg i. d. Neumark.

Dr. Neumann, Kreisphysikus.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.

Spezialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Alle Arten von **Klee-, Gras-** u. anderen **Sämereien, Futterkräutern, Getreide, Futterrüben, Holz-** und **Waldsämereien,** sowie **Düngstoffe** sind in **vorzüglichster Qualität** und zu den möglichst **billigsten Preisen** vom Lager der Herren **J. F. Poppe & Co.** in **Berlin** stets zu beziehen durch

S. A. Krueger,

St. Martin 56a.

Pohl'schen Riesen-Runkel-Samen

66er Ernte, constant und mit größter Sorgfalt gezogen, offerirt unter Garantie in vorzüglich schöner Qualität.

Dom. **Reindörfel** b. Münsterberg i./Schl.

Riesen-Runkelrüben-Samen

in gelber und auch weißer Gattuug, den Scheffel zu $7\frac{1}{2}$ Thlr., die Metze zu 15 Sgr., verkauft ***C. Heinze,*** Vorwerksbesitzer in **Klecko.**

Gesunde schöne blaue **Saat-Lupinen, Pflaumenbäume,** pr. Schock 6 Thlr., **Pfirsich-** und **Aprikosenbäume** verkauft das Dominium **Sendzin** bei Buk.

200

Scheffel gute blaue **Saat-Lupinen** sind zu verkaufen in **Chwalkówko** bei Wierzyce.

Eine Quantität der besten Sorten **guter Weinstöcke** zur Anlage eines Weinberges oder Gartenspaliere sind billigst zu haben beim

Weinbergsbesitzer ***F. Meer***
in **Wollstein.**

Ein junger Stammochse
steht auf dem Dominium ***Gądki*** bei **Kurnik** zum Verkauf.

4 Mast-Ochsen stehen in **Piątkowo** bei Posen zum Verkauf.

Bei mir stehen 2 eleg., gut geritt., militärfr. Pferde zum Verkauf.
Minikowo bei Posen.
Vogelsang.

Verkauf von Mutterschaafen.

Aus der hiesigen Merinos-Stamm-Heerde, in welcher sich 800 Stück alte Mütter und 300 Stück Zeitmütter befinden, sollen, wegen Ankaufes einer Rambouillet-Stamm-Heerde, 600 Stück Mutterschaafe verkauft werden. Von diesen 600 verkäuflichen Thieren können 100 Stück zurückgesetzt werden, die Abnahme geschieht nach der Schur, Mitte Juni d. J.

Auch sind in Folge genannten Ankaufes von den hier benutzten Sprungböcken noch 4 derselben verkäuflich.

Bemerkt wird noch, daß die hiesige Heerde auf den internationalen Ausstellungen — in London 1851 und Hamburg 1863 — einen ersten Preis erhielt. Ueber Abstammung, Gesundheitszustand u. s. w. der Heerde giebt das Stamm-Zuchtbuch deutscher Zuchtheerden, 1. Jahrgang, pag. 58. Nr. 10., nähere Auskunft.

Czaycze bei Wissek, pr. Bialosliwe a. d. Ostbahn, den 10. März 1867.

Ritthausen.

Für die Herren Gutsbesitzer.

Unterzeichneter ist beauftragt **600 Stück Rindvieh** (Mast-) u. **2000 Stück Masthammel Prima-Qualität** in möglichst kurzer Zeit zu beschaffen. Derselbe bittet um gef. schleunige Offerten, jedoch nicht unter 15 Stück Rindvieh und 100 Stück Hammel.

Berlin, den 8. März 1867.

E. Huebner,
Bukowerstr. 13.

13 Stück kernfette Ochsen und 4 Stück fett gemästete Kühe

stehen auf dem Dominium **Trzuskotowo** bei Mur. Goslin zum Verkauf.

Ein Jagdhund, fein weiß und schwarz gefleckt, groß, ist mir verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine Belohnung.

Bahnhofs-Restaur. ***Otto Lange.***

Es haben sich Verkäufer englischer landwirthschaftlicher und industrieller Maschinen erlaubt, über die Stellung der Firma Clayton Shuttleworth & Co. und deren Fabrikat Unwahrheiten zu verbreiten. Derartige Tendenzlügen haben den anerkanntesten Referenzen, die uns zu Gebote stehen, und die die renommirtesten Namen Schlesiens umfassen, den Werth, den sie verdienen. In England, Oestreich und anderen Ländern, wo Maschinendrusch älteren Datums als in Schlesien und wo das Urtheil des Publikums durch bezahltes Lehrgeld festgestellt ist, hätten wir aus Rücksicht auf achtbare Konkurrenten, wie Herren Mc Andrew, Humbert u. a. m. gewiß es vorgezogen, von solchen Lügen keine Notiz zu nehmen, in dem Bereich unserer Agency gebietet es Interesse, dieselben öffentlich zurückzuweisen. **Außer Referenzen** sprechen für die Herren Clayton Shuttleworth & Co. die anerkanntesten Blätter Englands, z B. das leitende technische Journal, der „Engineer“, folio 458 de dato 14. Dezember 1866, in seinem Bericht über die im Dezember 1866 stattgehabte Londoner Smithfield-Ausstellung und zwar:

„Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß die Arbeit dieser (Straßenlokomotive) „wie mehrerer von dieser Firma ausgestellter Lokomobilen exquisit ist. Von den „besondern Facilitäten, welche diese Firma durch Hülfsmaschinen für die Lieferung „einer Arbeit erster Klasse besitzt, hat dieselbe einen Ruf erlangt, welcher den ersten „Lokomotivwerkstätten des Königreichs gleich steht. Clayton Shuttleworth & Co. „hatten eine der bedeutendsten Stände und stellten auch eine ihrer sehr bedeutenden Dreschmaschinen aus.“

Nach Beschreibung diverser Straßenlokomotiven heißt es weiter: „Fabrikanten, wie „Clayton und Rausones, haben ihren Namen in der Fabrikation berühmt gemacht. „Wenn man sagt, sie haben eine excellente Maschine ihrer gewöhnlichen Produk„tion ausgestellt, so ist dies alles, was man zu sagen braucht u. s. w.“ Die vielen schlechten Maschinen, welche ausgestellt waren, sind als Staffage bezeichnet und nicht aufgeführt.

Nach **dem vom „Engineer“ Gesagten, ist es überflüssig, mehr zu sagen.** Bei dieser Gelegenheit machen wir Käufer von Lokomobilen vnd Dreschmaschinen auf folgende, selbst in England noch mit Erfolg geübte Praxis aufmerksam. Um das Urtheil des unerfahrenen Käufers irre zu leiten und schlechte Maschinen an den Mann bringen zu können, giebt man in England dieselben auf Probe. Von der großen Anzahl englischer Fabrikate sind nur sehr wenige so gut, daß sie sich in der Praxis bewähren, aber fast alle Maschinen arbeiten Anfangs Tage, Wochen und oft Monate lang gut, doch trotz der sorgsamsten Behandlung werden schlechte Maschinen durch die Arbeit ruinirt, oft so, daß sie nach einer oder zwei Saisons fast unbrauchbar werden. So nach Probearbeit gekaufte Maschinen ergeben sich oft als erbärmliches, unreelles Fabrikat, wenn Recours zu spät ist.

Wenn wir seither es abgelehnt haben, Clayton'sche Maschinen auf Probe zu geben, so sei dies hiermit motivirt. Wir geben anerkannteste Referenzen über Leistung, Schönheit des Drusches und Dauerhaftigkeit und Garantie gegen Fabrikfehler. Dies muß im reellen Geschäft genügen.

Moritz & Joseph Friedlaender,

13. Schweidnitzer Stadtgraben.
Reparatur-Anstalt: 5. Salzgasse.

Kupczący angielskiemi maszynami rólniczemi i przemysłowemi pozwolili sobie we względzie stanowiska, jakie zajmuje firma Clayton Shuttleworth & Co., niemniéj we względzie fabrykatów jéj, pomijające się z prawdą rozszerzać doniesienia. Tendencyjne kłamstwa takie w porównaniu do jak najchlubniejszych przyznań, jakiemi poszczycić się możemy i z któremi znane jak najzaszczytniéj w Szląsku, łączą się nazwiska, mają wartość taką, na jaką zasłużyły. W Anglii, Austryi i wielu innych krajach, gdzie wymłot maszynowy już rychléj aniżeli w Szląsku, również tam, gdzie po opłaceniu naukowego przez ocenienie publiczności ustalenia dostąpił, bylibyśmy, a to uzwgléd mając poszanowania godnych konkurentów, jakiemi mianowicie są Panowie Mc. Andrew, Humbert i inni, woleli najchętniéj milczeniem kłamstwa takie pominąć, ale już dla interesu agencyi naszych zbić je publicznie jesteśmy powodowani. ***Oprócz przemawiających*** za Panami Clayton Shuttleworth & Co. referencyi przemawiają za nimi także najsłynniejsze pisma angielskie, np. przewodniczący dziennik techniczny „Engineer“ na stronie 458. z daty 14. Grudnia 1866. w sprawozdaniu swojem, tyczącem się wystawy Londyńsko Smithfieldskiéj, którato odbyła się w Grudniu 1866 r., a mianowicie:

„Dodać zaledwie nam będzie potrzeba, iż wykonana za pomocą tako„wéj (lokomotywy ulicowéj) praca, jak niemniéj za pomocą innych ze strony „owéj firmy wystawionych lokomobilów, jest najwyborniejsza. Prócz maszyn „pomocniczych do wykonywania robót klassy pierwszéj, które rzeczona firma „posiada, a które odznaczają się w swéj powierzchowności, jak również w skła„dzie swym wewnętrznym jak najkorzystniéj, posiada takoważ sławę taką, „jaka onęż stawia w równi z najpierwszemi warsztatami lokomotywów w kró„lestwie. Jedno z najznakomitszych miejsc zajmowali Clayton Shuttleworth „& Co., i wystawili również jednę z swoich maszyn do młócenia nader wiel„kiego rozmiaru.“

Po opisaniu rozmaitych lokomotywów ulicowych, rozwodzi się następnie: „Fa„brykanci jak Clayton i Rausones nazwiska swoje w fabrykacyi wsławili. „Jeśli się powie, że tylko oni swéj produkcyi zwykléj wystawili maszynę naj„wyborniejszą, natenczas to już jest wszystko, co tylko powiedzieć wymaga „potrzeba itd.“ Maszyny liche, których było mnostwo, oznaczano je jedynie jako stafaż a więcéj o takowych nic nie wyszczególniono.

Po tém, co donosi „Engineer“, rzeczą byłoby zbyteczną, cokolwiek bądź jeszcze powiedzieć. Przy téj sposobności atoli zwracamy uwagę tych, którzy lokomobile i maszyny do młócenia kupują, na następujący, nawet dotąd i w Anglii jeszcze skutecznie praktykowany sposób. Ażeby pomylić ocenienie rzeczy niedoświadczonemu nabywcy i pozbyć się za pomocą sprzedaży maszyn lichych, daje się takowe w Anglii na próbę. Z mnogiego fabrykatu angielskiego mała tylko ilość tak jest dobra, iżby w praktyce się ostojała, a z wszystkiemi prawie maszynami pracuje się z początku przez przeciąg dni, tygodni a często nawet i miesięcy dobrze, przecież mimo najstaranniejszego obchodzenia się maszyny liche przy pracy się psują i często tak, że po pierwszém lub drugiem półroczu już prawie użyte więcéj być nie mogą. Tak tedy nabywane ze zastrzeżeniem wypróbowania maszyny, często okazują się być fabrykatem nędznym i nieodpowiednim, kiedy chwytać się rekursu już jest za późno.

Jeżeliśmy maszyn Claytona dotychczas na próbę dawać się wzbraniali, niechaj to niniejszém będzie usprawiedliwione. Dajemy najchlubniejsze zaręczenia odnoszące się do ilości, doskonałości wymłotu, niemniéj trwałości maszyny, nadto gwarancyą we względzie jakowych niedokładności fabrycznych, i to powinno być wystarczającém w rzetelnym obrocie handlowym.

Maurycy i Józef Friedlaender,

13. ulica Schweidnitzer Stadtgraben.
Zakład reparacyi: 5. ulica Salzgasse.

Hierdurch erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze **St. Adalbert Nr. 48., Freischlacht** und Kleine Gerberstraßen-Ecke eine Fabrik für

Wasser-Anlagen

unter der Firma

Böhme & Fricke

errichtet haben.

Unsere langjährige Thätigkeit im In- und Auslande in dieser Branche setzen uns in Stand, jede an uns gestellte Anforderung zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Mit Hochachtung

Böhme & Fricke,
St. Adalbert Nr. 48., Kl. Gerberstraßen-Ecke an der Freischlacht.

P. P.

Am 1. April d. J. eröffne ich ein

Posamentier- und Kurzwaaren-Geschäft

in **Gnesen**
auf Wilhelmsstraße Nr. 136., schräg gegenüber dem Herrn ***Cierpka.***

T. Theurich.

Die **Maschinen-Näh- u. Steppanstalt** von ***Herrmann Posner*, Büttelstraße 15.,** Parterre, hält stets Vorrath in **Einsätzen, Herren- u. Damenkragen** incl. **Stulpen** und übernimmt **Aussteuerwäsche** und jede Art **Steppereien.**

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w.

In Paketen zu 8 & 5 Sgr. zu haben bei Frau ***Amalie Wuttke***, Wasserstraße 8/9.

Englische Gummischuhe

für **Herren** und **Damen**, in der bekannten vorzüglichen Qualität, empfiehlt

August Klug,
Breslauerstraße Nr. 3.

Einige 14reifige Drillmaschinen

anerkannt bester Construction v. Smyth & Sons, empfehlen ganz komplet **ausnahmsweise** zu Rthlr. 190 franko Posen bei baldiger Bestellung. — Die Güte garantire und gebe Referenzen von Besitzern.

H. Humbert,
Tauenzienstraße 6b. **Breslau.**

Eine gebrauchte Cylinder-Näh-Maschine für Schuhmacher oder Schneider vorzüglich geeeignet, steht billig zum Verkauf im

Nähmaschinen-Depot
Markt 66., 1 Tr.

Verkauf einer Orgel.

Ein kleines in gutem Zustande befindliches Orgelwerkchen mit Pedal (auch für eine kleinere Kirche sich eignend) ist billig zu verkaufen. Näheres durch Organist ***Fischer*** in **Groß-Glogau.**

Ein vollständiges

Tischlerwerkzeug

ist **im Ganzen** zu verkaufen durch
Wittwe ***Zaun*** in Grätz,
am Neuen Markt.

Eine leistungsfähige Fabrik von vorzüglichstem **Wagenfett** will den Verkauf ihres Fabrikats für hier und Umgegend einem tüchtigen und soliden Vertreter (Agent oder Provisions-Reisender), welcher auch mit größeren Gutsbesitzern arbeitet, übertragen und nimmt gef. frank. Off. unter **E. S. # 30.** post. rest. **Berlin,** Postexpedition # 13., entgegen.

Für Destillateure.

Beste Lindenkohle in allen Körnungen empfiehlt billigst

F. Philippsthal, Breslau,
Nikolaistraße Nr. 67.

Lymphe, direkt von der Kuh, das Haarröhrchen für eine Person 20 Sgr.
Berlin, Schiffbauerdamm 33. Dr. **Pissin.**

1867er Füllung

von **Karlsbader Schloßbrunnen, Emser** und **Selterserwasser** erhielt

G. Schubarth.
Ritterstraße 13.

Chinesisches Haarfärbemittel,

à Flacon 25 Sgr. Die vorzüglichste Komposition, Haare, Bart und Augenbraunen in jeder für das Gesicht passenden, beliebigen Nuance sofort echt zu färben. Das Flacon ist mit der Firma gesiegelt, welches sehr zu beachten bitten.

Orientalisches Enthaarungsmittel,

à Flacon 25 Sgr., entfernt ohne jeden Schmerz oder Nachtheil selbst von den zartesten Hautstellen Haare, die man zu beseitigen wünscht. Die bei dem schönen Geschlecht bisweilen vorkommenden Bartspuren, zusammen gewachsenen Augenbraunen, tiefes Scheitelhaar, werden dadurch binnen 15 Minuten beseitigt.

Fabrik von **Rothe & Co.** in Berlin, Kommandantenstraße Nr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Posen bei Herrn Herrm. Moegelin, Bergstraße 9, Ecke der Wilhelmsstr.**

Mit Vergnügen bescheinige ich hierdurch, daß nur allein der **G. A. W. Mayer**sche **weiße Brust-Syrup** aus der Niederlage des Kaufmanns W. C. Pumplün hierselbst, wovon ich nur eine Viertelflasche gebraucht habe, mich von einem hartnäckigen Husten völlig befreit hat. Allen Leidenden empfehle diesen weißen Brustsyrup nach bester Ueberzeugung.

Wesselburen, den 6. Januar 1866.

Fritz Schröder, Bäckermeister.

Alleinige Niederlage für **Posen** bei
S. Spiro, Markt 87.

על פסח

empfing ich eine Parthie sehr guter Speckbirnen und empfehle selbige zu möglichst billigen Preisen.

C. W. Schiff
in **Breslau,** Reuschestraße 58/59.

Eine Milchpacht

sehr nahe Posen, daher täglich 2malige **zeitige** Lieferung, ist vom 1. April c. ab zu vergeben. — Das Näh. b. Hrn. **Korth,** kl. Gerberstr. Nr. 4.

Hamburger und Bremer Cigarren

von 10 Thlr. per Mille an,
direkt bezogene
echte Havanna-Cigarren
von 30 Thlr. per Mille an
empfehlen

J. D. Katz & Sohn,
Wilhelmsstraße 8.

Dampf-Caffé's

von vorzüglich feinem Geschmack, à Pfd., 10, 11, 12, 14 u. 15 Sgr. in $\frac{1}{4}$-, $\frac{1}{2}$- u. $\frac{1}{1}$-Pfd.-Packeten mit dem Etiquette meiner Firma versehen, stets vorräthig empfiehlt

F. Fromm,
Sapiehaplatz 7.

Von **Fisch-Marinaden** empfehle als: Roll-, Brat- und Stückaal, Lachs, Neunaugen, Aalbricken, Anchovis, russ. Sardinen, Sardines à l'huile, Roll- und marinirte Heringe,

von **geräucherten Fischwaaren,** als: Lachs, Aal, Sprotten, Speckflundern, Maränen und Lachsheringe.

F. Fromm,
Sapiehaplatz 7.

Vorzügliches

Grätzer Märzbier

empfiehlt **Hartwig Latz,**
St. Martin 74.

Von
Vanille-Block-Chokolade, à Pfd. 8 Sgr.,
Gewürz-Block-Chokolade, à Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
aus der Dampf-Chokoladenfabrik von
C. G. Gaudig **Nachfolger** in **Leipzig**
halte stets auf Lager.

F. Fromm,
Sapiehaplatz 7.

Gute **Lupinenschaalen** sind zu verkaufen in **Ziliniec** b. Schwersenz. ***Michalowski.***

80 fette Hammel
stehen zum Verkauf auf dem **Dom. Karzewo II.** bei Witkowo.

Gulden 200,000, 100,000, 40,000, 20,000, 15,000, 2mal 10,000 u. s. w. sind zu gewinnen in der schon am **10. April** beginnenden **Hauptziehung 6. Klasse der Frankfurter Lotterie,** wozu noch Loose in Ganze à Thlr. 52, halbe à Thlr. 26, viertel à Thlr. 13, achtel à Thlr. 6 15 Sgr. zu haben sind bei

Joseph Buseck, Kollekteur in Frankfurt a. M.

Aufträge beliebe man rechtzeitig einzusenden, da der nicht große Vorrath bald vergriffen sein dürfte.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 135. Klassen-Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum **14. März d. J. Abends 6 Uhr** planmäßig geschehen.

Posen, den 7. März 1867.

Der königl. Lotterie-Einnehmer
Fr. Bielefeld.

Breslauerstr. 9. im dritten Stock ist eine geräumige Stube zu vermiethen.

Ein gr. fr. möbl. Zimmer vornher. ist zum 1. April zu verm. Näh. Schuhmacherstr. 11., neue Posth., 3. Etage links.

Schenke, Tanzsaal,
nöthige Stube dazu, so wie auch Garten und Hofraum, sind vom 1. April c. oder auch **sofort** zu vermiethen.

Näh. bei Hrn. ***Adolph Moral,*** Alten Markt, oder bei ***Buschke*** auf Oberwilda.

Berlinerstr. 20. 3 Tr. ist ein nettes Zimmer mit oder ohne Möbel und Bett zu vermiethen.

Neustädter Markt Nr. 3. Parterre — neben dem Sommertheater — sind zwei möblirte Zimmer nebst Stallung für drei Pferde vom 1. April c. ab zu vermiethen.

St. Martin 62. im ersten Stock 5 Stuben und Küche, auch getheilt, vom 1. April ab zu verm.

Ein Civilbeamter, im Königreich Polen auf dem Lande wohnhaft, alleinstehend und in den 60er Jahren, sucht für seine kleine Wirthschaft, behufs selbstständiger Führung, eine junge gebildete Dame von rechtlichem Charakter, die mit Küche und Wäsche Bescheid wissen muß und polnisch und deutsch spricht.

Selbst geschriebene Adressen mit Angabe der seitherigen Verhältnisse werden erbeten unter Chiffre ***A. 10.*** **poste restante** Warschau-Bromberger Eisenbahnstation **Nowal** unfr.

Ein **Hofbeamter,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, so wie eine unverheirathete tüchtige **Wirthin** auf ein Vorwerk, finden sofort Anstellung auf dem Dom. **Kazmierz** bei **Samter.**

Ein tüchtiger Verkäufer,

jüd. Konf., der in einem Leinen-Detail-Geschäft servirt hat, wird sofort od. z. 1. April für ein größeres Geschäft gleicher Branche am hies. Platz mit 300—350 Thlr. Geh. p. a. zu engagiren gewünscht. Näheres durch ***E. Richter,*** Breslau, Gartenstraße Nr. 19.

Ein **Destillations-Gehilfe,** welcher im Schank-Expeditions-Geschäft gut bewandert ist und sich durch gute Zeugnisse empfehlen kann, findet zum 1. April eine Stelle in **Posen,** Breitestr. 17., bei

C. F. Jaenicke.

Ein tüchtiger Koch oder Restaurateur, welcher in einem Hôtel einer lebhaften Kreisstadt der Provinz Posen die Küche für eigene Rechnung übernehmen will, wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein verheiratheter deutscher **Vogt,** zuverlässig, wird zu George cr. gesucht. Das Nähere durch Kommissionär ***Kottwitz,*** St. Adalbert 3 Kronen.

Ein Hausknecht
wird gesucht Breslauerstraße 31. (Apotheke.)

Ein gewandter, der polnischen Sprache mächtiger **Bureaugehilfe** findet zum 1. April c. oder später eine Stelle bei dem Distriktkommissarius ***Werner*** in Gollancz unter vortheilhaften Bedingungen.

Einen **Lehrling,** beider Landessprachen mächtig, sucht die Uhrenhandlung von

S. Bitterlich Nachfolger,
A. Schachschneider,
76. Markt 76.

Ein **Lehrling** kann von Ostern ab bei mir eintreten. ***Rudolph Baumann,*** Gold- und Silberarbeiter.

Ein Lehrling kann in meinem Eisenwaaren- und Agenturgeschäft sofort placirt werden.

Julius Musolff in Bromberg.

Ein **tüchtiger erfahrener Buchhalter** und **Korrespondent** sucht Engagement. Zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Louis Schirm,** Wasserstraße 2.

Eine junge Dame aus guter Familie sucht ein Engagement als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau, entweder bei einer einzelnen Dame oder einer Familie.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Demoiselle ***Rosalie Schlacht*** aus **Berlin** ist am 8. dieses Monats aus unserem Geschäft, **Wilhelmsplatz Nr. 7.** entlassen und daher nicht mehr befugt, Gelder einzuziehen.

Frenzel & Co.

Erwiderung.

Auf das Inserat des Gasthofsbesitzers Herrn **Hoffmann** hier in der Posener Zeitung Nr. 55 entgegne ich, daß die beim Verkauf des schwarzen Adlers hierselbst von den Verkäufern auf Ehrenwort abgegebene Erklärung, in ihrem Hause Nr. 79/80 hierselbst keinen Gasthof einzurichten, allbekannt ist. Das hochgeehrte Publikum hat in dieser Sache auch bereits gerichtet und wird es mein Bestreben sein, das mir geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen.

Diese meine Erklärung ein für allemal mit dem Bemerken, daß eventuell Zeugen für das abgegebene Versprechen gestellt werden können.

Birnbaum, am 9. März 1867.

Neubelt senior,
Gasthofsbesitzer.

Bei unserer Abreise von hier sagen wir unsern Freunden, ebenso unsern Feinden, ein herzliches Lebewohl. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Herrmann Lange,
Maschinenbauer,
nebst Frau.

In **Carl Heymann's Verlag (A. E. Wagner)** in **Berlin** so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Staats-Almanach
für das Königreich Preußen als Ergänzung zum

Königlich Preuß. Staatskalender

auf dem Gebiete der **Statistik, der Geographie** und der **inneren Verwaltung**
von **J. Niederstetter,** Polizeirath z. D.
Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Für Erwachsene

und junge Eheleute ist das berühmte Werkchen: Der Mensch und seine Selbsterhaltung oder aufrichtige Belehrungen über Liebe und Ehe, geheime Krankheiten ꝛc. Mit Angabe der Heilmittel von Dr. Robert Smith (Preis 15 Sgr.) ein vorzüglicher Rathgeber.

☞ Dieses Werkchen ist auf frankirte Bestellung direkt von S. Mode's Buchhandlung, Poststr. 28. in Berlin, sowie durch jede hiesige und auswärtige Buchhandlung zu beziehen.

Inserate in sämmtliche existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt. Annoncenbureau von Eugen Fort in Leipzig**

Dank!

Auf meine Bitte vom 11. v. Mts. sind recht reiche Gaben für den armen kranken Lehrer eingegangen, nämlich: aus Posen 2 Thlr., E. v. P. Neutomysl 2 Thlr., aus Posen 1 Thlr., Kreiswundarzt La Roche in Kurnik 4 Thlr., Kopnitz 1 Thlr., Pastor Frommberger 1 Thlr., Ober-Präs. v. Horn 5 Thlr., aus Buk 2 Thlr., Geheimrath Dr. Mehring 2 Thlr., Landsch.-Rath Fuß 3 Thlr., aus Lomnitz 3 Thlr., aus Miloslaw 5 Thlr., durch Frau Busse, v. Sch. 1 Thlr., K. R. 12 Thlr.; zusammen 44 Thlr.

Dafür sage ich im Namen des Kranken den herzlichsten, verbindlichsten Dank! Wer den Segen und die Seligkeit des Gebens kennt, wolle den freundlichen Gebern der vorigen Gaben sich anschließen. Wenn auch die erste, so ist doch noch nicht die große Noth gestillt.

Lewitz, 8. März 1867.

Lucas, Pastor.

☐. M. 13. III. A. 6. M. C. u. B. ☐.
☐. A. $6\frac{1}{2}$. Bef. III. ☐.

Aufruf

zur ferneren

**Betheiligung bei der Stiftung „Nationaldank für Veteranen"
zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Krieger aus den Jahren bis 1815.**

Die großartigen Erfolge des tapferen preußischen Heeres in den Feldzügen der Jahre 1864 und 1866 gegen Dänemark und Oesterreich haben in allen Schichten der Bevölkerung die Theilnahme für die aus diesen Feldzügen hervorgegangenen Invaliden in nie geahnter Weise hervorgerufen. Auf Anregung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen sind für die Invaliden aus dem Jahre 1864 **„die Kronprinz-Stiftung",** für die Invaliden aus dem Jahre 1866 **„die Victoria-National-Invaliden-Stiftung"** gegründet, und die Liebesgaben sind diesen Stiftungen in so großem Umfange zugeflossen, daß den Invaliden aus den Jahren 1864 und 1866, mitunter selbst solchen, welche bereits Invaliden-Pensionen beziehen, bedeutende Zuschüsse gewährt werden können.

Mit Freude und Dank begrüßen wir diese allgemeine Theilnahme für das Wohl der jüngeren Krieger unseres tapferen Heeres, aber wir dürfen auch nicht der alten Veteranen vergessen.

„Wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten, sorgen",

so lautet der Wahlspruch des National-Danks für Veteranen, und jenem Wahlspruche getreu hat diese, im Jahre 1851 unter dem Allerhöchsten Protektorat Seiner Majestät des Königs gegründete Stiftung es sich zur Aufgabe gestellt, das Loos derjenigen Männer zu erleichtern, welche einst in der großen unvergeßlichen Zeit der Befreiung unseres theuren Vaterlandes von fremdem Joche, in den Kriegen der Jahre 1806—12 und 1813—15, für die heiligsten Güter, für König und Vaterland, Blut und Leben zum Opfer brachten, und die, mit Ehrenzeichen geschmückt, jetzt als Greise dem Grabe zuwankend, mehr denn je der Hülfe bedürfen, da sie größtentheils aus Staatsfonds Invaliden-Pensionen nicht beziehen.

Mit inbrünstigem Danke gegen Gott erkennen wir es an, daß reiche und werkthätige Liebe uns in den Stand gesetzt hat, namentlich in den letzten 10 Jahren recht erhebliche Summen für die Zwecke der Stiftung zu verwenden, aber ihre Aufgabe ist noch bei Weitem nicht gelöset und es bleibt noch viel zu thun übrig, wenn unseren hochbetagten Veteranen ein, mindestens von Nahrungssorgen freier Lebensabend gesichert werden soll.

Der durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 11. August 1852 gegründete, nunmehr auf 300,000 Thlr. erhöhte Staats-Unterstützungs-Fonds für die Veteranen aus den Jahren bis 1815 reicht thatsächlich selbst für die dringendsten Anforderungen nicht aus, denn nach amtlichen Mittheilungen haben namentlich in den östlichen Provinzen der Monarchie, aus demselben noch nicht einmal die Hälfte der hülfsbedürftigen Veteranen mit fortlaufenden Unterstützungen, wenn auch nur in der ungenügenden Höhe von 1 Thlr. monatlich, bedacht werden können.

Seine Majestät der König, der Allerdurchlauchtigste Protektor des National-Danks, haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 26. Mai 1866 ein neues Grundgesetz für die Stiftung zu genehmigen, und dadurch aufs Neue das hohe Interesse zu bethätigen geruhet, welches Allerhöchstdieselben der Stiftung fort und fort haben angedeihen lassen. So darf denn auch das unterzeichnete Kuratorium mit neuer Hoffnung an Alle, die ein Herz haben für die Sache der Veteranen, die dringende Bitte richten:

„nicht müde zu werden, Gutes zu thun",

sondern uns auch ferner, wie bisher, durch recht zahlreiche Liebesgaben in dem Streben zu unterstützen, womöglich allen noch vorhandenen alten hülfsbedürftigen Kriegern für ihre ohnehin nur noch kurze Lebenszeit eine angemessene laufende Unterstützung zu sichern.

Invalidenhaus Berlin und Potsdam, den 3. März 1867.

Das Kuratorium des National-Danks für Veteranen.

v. Maliszewski, General-Lieutenant u. Kommandant des Invalidenhauses.
v. Hirschfeld, General-Major z. D.
Villaume, Ober-Rechnungs-Kammer-Direktor.
v. Kamptz, Regierungs-Vicepräsident.
v. Randow, Oberst u. Direktor des großen Militär-Waisenhauses.

Die Verlobung unserer Tochter **Pauline** mit dem Kaufmann Herrn **Siegmund Witkowski** aus **Posen** beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Miloslaw, den 10. März 1867.

Marcus Leichtentritt und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Leichtentritt. Siegmund Witkowski.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Herr Stadtgerichtsrath August Mebes mit Frl. Hedwig Wysotzky in Berlin. Herr Karl Harting mit Frl. Anna Dittmann in Rummelsburg bei Berlin. Hauptm. Anton Hein in Teplitz mit Frl. Lyda v. Rommel in Erfurt.

Geburten. Ein Sohn dem Ingen.-Hauptm. und Lehrer an der Kriegsschule W. Richter in Neisse, dem Pastor Bode in Liepe b. Paulinenaue. — Eine Tochter dem Kreisrichter Bahr in Neustadt in Oberschl.

Todesfälle. Frau Stadtgerichts-Kanzlist Dietz geb. Kraemer in Berlin, Herr Bauführer und Lieutenant a. D. Ottermann in Berlin, Herr Major v. Heugel in Breslau, verw. Frau Hauptmann v. Below geb. v. Below in Stolp.

Stadt-Theater.

Montag. Zweites Gastspiel der großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen Hofschauspielerin Frau **Bethge-Truhn. Um die Krone.** Lustspiel in 5 Akten von G. zu Puttlitz. Katharina II. — Frau Bethge-Truhn.

Dienstag. Viertes und vorletztes Gastspiel der königlich sächsischen Kammersängerin Frau **Bürde-Ney.** Auf Verlangen: **Lucrezia Borgia.** Große Oper in 3 Abtheilungen von Donizetti. Lucrezia Borgia, Frau Bürde-Ney.

Vielen Wünschen zu Folge hat die geschätzte Gästin eingewilligt, noch einmal und zwar zum **vorletzten** Male als „Lucrezia Borgia" aufzutreten.

In Vorbereitung: **Rigoletto.** Große Oper in 3 Akten und einem Vorspiele von G. Verdi.

Vorläufige Anzeige.

Saal Bazar.

Montag den 18. März: ***Concert*** des **Kantor Berggrün,** unter gefälliger Mitwirkung der Opernsängerin **Fräul. Holland,** der Herren Pianisten **Gürich. Michaelis** u. mehrerer geschätzter Mitglieder des Allgemeinen Männergesangvereins.

Nummerirte Sitzplätze à 15 Sgr., sowie Stehplätze à 10 Sgr. sind **von heute ab** in den Musikalienhandlungen der HH. **Bote & Bock** und **Schlesinger & Spiro** zu haben.

Die Billets zu der am Mittwoch den 13. d. M. im Theater stattfindenden **Dilettanten-Vorstellung,** welche um 7 Uhr Abends beginnt, sind am Dienstag den 12. d. Mts. von Nachmittags 2 Uhr an bei der Frau Ober-Regierungs-Räthin **v. Münchhausen** abzuholen.

Volksgarten-Saal.

Morgen Dienstag den 12. März 1867

Wohlthätigkeits-Monstre-Sinfonie-Concert

von den Kapellen des 37. und 50. Regts. zum Besten eines Unteroffiziers, welchem bei Königgrätz beide Augen ausgeschossen wurden. Zur Aufführung kommt:

1) Ouverture zur „Vestalin" von Spontini,
2) Adagio aus der Sonate „Pathetique" von Beethoven.
3) Finale aus „Lohengrin" von Wagner,
4) Sinfonie C-dur von Gade.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Wagner, Walther,
Kapellmeister.

Fehrle's Gesellschaftsgarten,

7. kleine Gerberstraße 7.

Heute und die folgenden Tage Gesangvorträge von der Sängergesellschaft des Hrn. **Wohlbrück.**

☞ Asch's Café, ☜

Markt 10.

Heute und die folgenden Abende **Konzert und Gesangsvorträge** von der Familie **Pöschel** aus Böhmen.

Bohne's Restaurant.

Schloßstraße Nr. 5.

Heute Abend Gesangsvorträge des rühmlichst bekannten Guitarren-Virtuosen Hrn. **L. Moser** aus Breslau nebst seiner Damenkapelle.

Posener Marktbericht vom 11. März 1867.

	von Thl.	von Sgr	von Pf.	bis Thl.	bis Sgr	bis Pf.
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	3	5	—	3	7	6
Mittel-Weizen	3	—	—	3	2	6
Ordinärer Weizen	2	20	—	2	22	6
Roggen, schwere Sorte	2	6	3	2	7	6
Roggen, leichtere Sorte	2	3	—	2	4	—
Große Gerste	1	25	—	1	26	3
Kleine Gerste	1	21	3	1	23	9
Hafer	1	4	—	1	6	—
Kocherbsen	2	6	—	2	7	6
Futtererbsen	2	—	—	2	2	6
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	18	—	—	19	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	5	—	2	15	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus pr. 100 Quart à 80% Tralles,
am 9. März 1867 . . . 15 Thl. 21 Sgr 3 Pf. bis 15 Thl. 26 Sgr 3 Pf.
" 11. " . . . . 15 " 21 " 3 " " 15 " 26 " 3 "

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börse zu Posen

am 11. März 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $89\frac{1}{4}$ Gd., do. Rentenbriefe 90 Gd., do. 5% Kreis-Obligationen $98\frac{1}{2}$ Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen $98\frac{1}{2}$ Br., do. $4\frac{1}{2}$% Kreis-Obligationen 89 Br., polnische Banknoten $81\frac{1}{2}$ Geld.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. März $51\frac{5}{6}$, März-April $51\frac{1}{12}$, Frühjahr 51, April-Mai 51, Mai-Juni 51, Juni-Juli $51\frac{1}{4}$.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. März $15\frac{7}{8}$—$\frac{5}{6}$, April $15\frac{23}{24}$—$\frac{11}{12}$, Mai $16\frac{1}{12}$, Juni $16\frac{1}{3}$, Juli $16\frac{1}{2}$, August $16\frac{3}{4}$.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 11. März 1867. **(Wolff's telegr. Bureau.)**

		Not. v. 9.	v. 8.
Roggen, niedriger.			
März	$54\frac{1}{2}$	55 B	$55\frac{1}{4}$ B
April-Mai	$53\frac{1}{2}$	$54\frac{1}{8}$	54
Spiritus, matt.			
März	$16\frac{7}{12}$	$16\frac{5}{8}$	$16\frac{7}{12}$
April-Mai	$16\frac{2}{3}$	$16\frac{11}{24}$	$16\frac{2}{3}$
Rüböl, fester.			
März	$11\frac{1}{3}$ B	$11\frac{1}{4}$	$11\frac{1}{4}$ B
April-Mai	$11\frac{3}{8}$	$11\frac{1}{3}$	$11\frac{7}{24}$

Fondsbörse: matt, still.		Not. v. 9.	v. 8.
Amerikaner	$77\frac{3}{4}$ B	78	$78\frac{1}{4}$
Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$
Neue Posener 4% Pfandbriefe	$89\frac{3}{8}$	$89\frac{1}{4}$	$89\frac{1}{4}$
Ruff. Banknoten	$81\frac{1}{4}$	$81\frac{5}{8}$	$81\frac{3}{8}$
Ruff. Pr.-Anl., a.	$91\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{2}$
do. do. n.	$88\frac{3}{4}$	$88\frac{5}{8}$	$88\frac{3}{4}$

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 11. März 1867. **(Marcuse & Maas.)**

		Not. v. 9.
Weizen, behauptet.		
Frühjahr	84	84
Mai-Juni	$83\frac{3}{4}$	$83\frac{3}{4}$
Juni-Juli	84	$84\frac{1}{4}$
Roggen, fest.		
Frühjahr	53	$52\frac{3}{4}$
Mai-Juni	$53\frac{1}{4}$	$53\frac{1}{4}$
Juni-Juli	$53\frac{3}{4}$	$53\frac{1}{2}$

		Not. v. 9.
Rüböl, still.		
April-Mai	$11\frac{1}{8}$	$11\frac{1}{6}$
Septbr.-Oktbr.	$11\frac{7}{12}$	$11\frac{7}{12}$
Spiritus, unverändert.		
Frühjahr	$16\frac{7}{24}$	$16\frac{7}{24}$
Mai-Juni	$16\frac{5}{8}$	$16\frac{7}{12}$
Juni-Juli	$16\frac{5}{8}$	$16\frac{5}{8}$

Produkten-Börse.

Berlin, 9. März. Wind: ONO. Barometer: 27[10]. Thermometer: Früh 1° +. Witterung: Schnee und Regen.

Der heutige Markt zeichnete sich aus durch sehr große Stille im Verkehr mit Roggen; eine nennenswerthe Aenderung in den Preisen ist denn auch nicht eingetreten.

Weizen loko still, Termine wenig verändert.

Hafer loko und Termine ohne Aenderung.

Rüböl wurde etwas fester gehalten und theilweise auch ein wenig besser bezahlt. Der Umsatz blieb eng begrenzt.

Fortwährend leblos ist das Geschäft in Spiritus. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis $16\frac{7}{12}$ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 70—87 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. April-Mai 77 a $\frac{1}{4}$ Rt. bz., Mai-Juni 78 bz., Juni-Juli $78\frac{1}{4}$ bz., Juli-August 77 Rt. bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 56—57 Rt. bz., geringer $54\frac{1}{2}$ a $55\frac{1}{2}$ Rt. bz., feiner $57\frac{1}{2}$ Rt. bz., schwimmend 80/82pfd. $54\frac{3}{4}$ a $55\frac{1}{4}$ Rt. bz., Frühjahr 54 a $53\frac{3}{4}$ a $54\frac{1}{8}$ Rt. bz., Mai-Juni 54 a $\frac{1}{4}$ bz., Juni-Juli $54\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz. u. Br., $\frac{3}{8}$ Gd., Juli-August $52\frac{3}{4}$ bz., Septbr.-Oktbr. $51\frac{1}{4}$ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 45—51 Rt. nach Qualität, schles. $50\frac{1}{2}$ Rt. bz.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 26—29 Rt. nach Qualität, sächs. $28\frac{1}{2}$ Rt. bz., Frühjahr $27\frac{3}{4}$ Rt. bz., Mai-Juni $28\frac{1}{8}$ bz., Juni-Juli $28\frac{1}{2}$ Rt. nominell.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 52—66 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß $11\frac{5}{12}$ Rt. Br., per diesen Monat $11\frac{1}{4}$ bz., März-April do., April-Mai $11\frac{1}{3}$ bz., Mai-Juni $11\frac{5}{12}$ Br., Septbr.-Oktbr. $11\frac{3}{4}$ Gd.

Leinöl loko $13\frac{2}{3}$ Rt.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß $16\frac{2}{3}$ Rt. bz., per diesen Monat $16\frac{7}{12}$ Br., $\frac{1}{2}$ Gd., März-April do., April-Mai $16\frac{2}{3}$ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni $16\frac{5}{6}$ bz., Br. u. Gd., Juni-Juli $17\frac{1}{6}$ Br., $\frac{1}{12}$ Gd., Juli-August $17\frac{5}{12}$ Br., $\frac{1}{3}$ Gd., August-Septbr. $17\frac{7}{12}$ bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. $17\frac{1}{2}$ bz., Br. u. Gd.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. $5\frac{1}{3}$—$5\frac{1}{12}$ Rt., Nr. 0. u. 1. $5\frac{1}{12}$—$4\frac{5}{6}$ Rt., Roggenmehl Nr. 0. $4\frac{1}{4}$—4 Rt., Nr. 0. u. 1. 4—$3\frac{3}{4}$ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. In beiden Sorten zu unveränderten Preisen schwer verkäuflich. (B. H. Z.)

Stettin, 9. März. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Leichter Frost, Mittags + 2° R., klare Luft. Barometer: 27, 10. Wind: NO., stürmisch.

Weizen niedriger bezahlt, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter 83—$86\frac{1}{2}$ Rt., geringer und blauspitziger 72—82 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr $84\frac{1}{2}$, $83\frac{1}{2}$ bz., Mai-Juni 84 Br., $83\frac{1}{2}$ Gd., Juni-Juli $84\frac{1}{2}$ bz. u. Br.

Roggen etwas niedriger, Schluß wieder fester, p. 2000 Pfd. loko 54—$56\frac{1}{2}$ Rt., pr. Frühjahr 53, $52\frac{3}{4}$ bz., Mai-Juni 53 bz. u. Gd., Juni-Juli $53\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ bz. u. Gd., Juli-August $52\frac{1}{2}$ Br.

Gerste wenig verändert, loko p. 70pfd. schles. 47—48 Rt. nominell.

Hafer vorpomm. p. 50pfd. auf Abladung 31 Rt. bz., loko 29—30 Rt., pr. Frühjahr p. 47—50pfd. $30\frac{1}{2}$ Rt.

Erbsen ohne Umsatz.

Wicken loko 50 Rt. bz.

Lupinen, gelbe 34—36 Rt.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
80—88	53—58	45—50	27—31	52—57 Rt.

Heu 20 Sgr. bis 1 Rt., Stroh 6—7 Rt.

Kartoffeln 18—20 Sgr.

Rapskuchen $1\frac{3}{4}$ Rt. bz. u. Br.

Rüböl wenig verändert, loko $11\frac{1}{3}$ Rt. Br., April-Mai $11\frac{1}{4}$ Br., $\frac{1}{12}$ Gd., $11\frac{1}{8}$ bz., Septbr.-Oktbr. $11\frac{1}{2}$ Gd., $\frac{2}{3}$ Br.

Spiritus gut behauptet, loko ohne Faß $16\frac{5}{12}$, $\frac{3}{8}$ Rt. bz., mit Faß $16\frac{1}{4}$ bz., pr. Frühjahr $16\frac{1}{4}$, $\frac{7}{24}$ bz., $16\frac{1}{3}$ Br., Mai-Juni $16\frac{2}{3}$ Br., $16\frac{1}{2}$ Gd., Juni-Juli $16\frac{5}{6}$ bz.

Angemeldet: Nichts.

Sonnenblumenöl, pr. Mai von St. Petersburg abzuladen 13⅙ Rt. gefordert.

Leinöl loko inkl. Faß 13⅓ Rt. Br., pr. April-Mai 13⅙ Br.

Kafee, gelb Java 8⅛ Sgr. tr. bz.

Mandeln, ſüße Bari auf Lief. 26⅓ Rt. tr. bz., Palma und Girgenti auf Lief. 26 Rt. tr. bz.

Aktien. Vulcan 80 Gd. (Oſtſ.-Ztg.)

Breslau, 9. März. [Tagesbericht.] Wind: Oſt. Wetter: Schön, früh 3° Wärme. Barometer: 27″ 4½‴. — Bei ſehr ruhiger Kaufluſt fanden die mittelmäßigen Angebote nur beſchränkte Beachtung, Preiſe zeigten ſich jedoch behauptet.

Weizen zeigte keine weſentliche Aenderung, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 80—95 Sgr., gelber 81—93 Sgr., feinſter 2—3 Sgr. über Notiz.

Roggen blieb bei ruhiger Kaufluſt beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. 65—70 Sgr., feinſter 71 Sgr. bezahlt.

Gerſte beachtet, wir notiren p. 74 Pfd. 48—55 Sgr., beſte Qualitäten werden mit 58—60 Sgr. bezahlt.

Hafer feſt, wir notiren p. 50 Pfd. 30—34 Sgr., feinſter über Notiz bezahlt.

Hülſenfrüchte. Kocherbſen wurden wenig beachtet, 62—67 Sgr., Futtererbſen a 53—58 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken offerirt, p. 90 Pfd. 58—62 Sgr.

Bohnen ohne Frage, p. 90 Pfd. 70—90 Sgr., feinſte über Notiz.

Lupinen angeboten, der Umſatz blieb belanglos, p. 90 Pfd. gelbe 40—44 Sgr., blaue 40—45 Sgr.

Buchweizen angeboten, wir notiren p. 70 Pfd. 50—56 Sgr.

Oelſaaten blieben beachtet, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübſen 170—184 Sgr., Winterraps ſchleſ. 188—204 Sgr., galiz. 168—194 Sgr., Sommerrübſen 148—164 Sgr., Leindotter fand wenig Beachtung, a 148—160 Sgr., Schlaglein wurde gut gefragt, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 5⅚—6⅓—6⅔ Rt., feinſter über Notiz bezahlt.

Hanfſamen p. 60 Pfd. a 44—46 Sgr.

Rapskuchen mehr beachtet, wir notiren a 49—51 Sgr. p. Ctr.

Kleeſaat bei ſchwachen Zufuhren in beiden Farben preishaltend, roth, wir notiren ord. 12—13½ Rt., mittel 14—15 Rt., fein 16⅓—18⅔ Rt., hochf. 19⅙—19⅓ Rt., weiß ord. 17—20 Rt., mittel 22—24 Rt., fein 26¼—27½ Rt., hochfein 28—29 Rt. und darüber zu bedingen.

Thymothee gefragt, 10½—12 Rt. p. Ctr.

Kartoffeln reichlich angeboten, a 24—36 Sgr. p. Sack a 150 Pfd.

Breslau, 9. März. [Amtlicher Produkten-Börſenbericht.] Kleeſaat rothe, unverändert, ordin. 12½—14, mittel 14½—15½, fein 17½—18½, hochf. 19—19¼. Kleeſaat weiße, unverändert, ordin. 19—21, mittel 22—24½, fein 26—27½, hochf. 28½—29½.

Roggen (p. 2000 Pfd.) etwas matter, pr. März 54—53¾ bz., März-April 53 Br., April-Mai 52—52¼ bz., Mai-Juni 52½ bz., Gd. u. Br., Juni-Juli 53 Br., 52¾ bz.

Weizen pr. März 72½ Br.

Gerſte pr. März 50½ Br.

Hafer pr. März 45 Br.

Rüböl geſchäftslos, loko 11 Br., pr. März und März-April 11 Br., April-Mai 11 Br., 10 11/12 Gd., Mai-Juni 11 bz., Septbr.-Oktbr. 11½ bz. u. Br.

Raps pr. März 94½ Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 10,000 Quart, loko **16⅙ Gd.,** 16⅓ Br., pr. März und März-April 16¼ Br., April-Mai 16¼—⅙—5/24 bz.

Zink ohne Umſatz. Die Börſen-Kommiſſion.

Preiſe der Cerealien.

(Feſtſetzungen der polizeilichen Kommiſſion.)

Breslau, den 9. März 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.		
Weizen, weißer	93—95	89	81—84	Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	91—93	86	80—83	„	
Roggen	70—71	69	66—68	„	
Gerſte	58—60	55	50—52	„	
Hafer	34 —	33	31—32	„	
Erbſen	63—66	59	54—57	„	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 9. März. Weizen 78—79½ Rt., Roggen 58—59½ Rt., Gerſte 47—54 Rt., Hafer 27½—28½ Rt.

Kartoffelſpiritus. Lokowaare unverändert, Termine flau. Loko ohne Faß 17 5/12 Rt., pr. März und März-April 17⅙ Rt., April-Mai 17⅛ Rt., Mai-Juni 17¼ Rt., Juni-Juli 17 7/12 Rt., Juli-Auguſt 17⅚ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenſpiritus flau. Loko 16⅙ Rt., pr. März-April, Mai und Juni 16⅙ Rt. (Magdb. Ztg.)

Bromberg, 9. März. Wind: Nord. Witterung: Rauh. Morgens 3° Kälte. Mittags 1° Kälte.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 67—72 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 74—78 Thlr. Feinſte Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 49—50 Thlr.

Große Gerſte 41—43 Thlr., feinſte Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Futtererbſen p. Wſpl. 45—50 Thlr. Kocherbſen bis 52 Thlr.

Hafer p. Schffl. 25—30 Sgr.

Spiritus 16⅓ Thlr. p. 8000 % Tr. (Bromb. Ztg.)

Wolle.

Breslau, 8. März. Während der letzten acht Tage war der hieſige Markt äußerſt geſchäftslos und die Umſätze beſchränkten ſich auf einige Detail-Verkäufe in Charkower Kunſtwäſche zu ca. 90 Rt., Odeſſaer gewaſchene Wolle Anfangs der 80er Thaler, Schweißwolle in den 50er Thalern, ſowie von etwas polniſchen, ungariſchen und volhyniſchen Einſchuren. In Allem ſind nicht über 500 Ctr. abgeſetzt worden und waren die Abnehmer Troppauer, Jägerndorfer und Brünner Händler und Kommiſſionäre, ſowie ſchleſiſche Fabrikanten und hieſige Agenten, welche für rheiniſche Häuſer thätig waren. Die Preiſe waren im Allgemeinen nicht weſentlich verändert, doch zeigten die Inhaber in allen Fällen großes Entgegenkommen. (B. H. Z.)

Telegraphiſche Börſenberichte.

Hamburg, 9. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko geſchäftslos, auf Termine ſchwächer bei ſehr beſchränktem Geſchäft. Weizen pr. März 5400 Pfd. netto 149 Bankothaler Br., 148 Gd., pr. Frühjahr 145 Br. u. Gd. Roggen pr. März 5000 Pfd. Brutto 90 Br., 89 Gd., pr. Frühjahr 87½ Br., 87 Gd. Hafer ohne Kaufluſt. Oel etwas feſter, loko 25⅛, pr. Mai 25¼, pr. Oktober 25⅞. Spiritus ſehr ruhig, 23¼. Kaffee ruhig. Zink beſſere Nachfrage. Verkauft 1000 Ctr. C. G. H. a 14¼. — Trübes Wetter.

Paris, 9. März, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. März 95, 50, pr. Mai-Auguſt 96, 00, pr. Septbr.-Dezbr. 97, 50. Mehl pr. März 71, 00, pr. Mai-Juni 73, 25. Spiritus pr. März 61, 00.

Amſterdam, 9. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen flau, pr. Mai 201 a 200, pr. Oktober 190.

Liverpool, (via Haag), 9. März, Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 7000 Ballen Umſatz. Ruhiger Markt.

Middling Amerikaniſche 13, middling Orleans 13½, fair Dhollerah 11¼, good middling fair Dhollerah 10¾, middling Dhollerah 10½, Bengal 8, good fair Bengal 8¾, Domra 11¼, Pernam 14¾.

Meteorologiſche Beobachtungen zu Poſen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Oſtſee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
9. März	Nachm. 2	27″ 8‴ 53	— 0°1	ONO 2	heiter. Ci-cu., St.
9. „	Abnds. 10	27″ 10‴ 91	— 5°8	ONO 2	ganz heiter.
10. „	Morg. 6	27″ 10‴ 04	— 7°6	ONO 0-1	ganz heiter.
10. „	Nachm. 2	27″ 7‴ 85	— 2°7	O 2	heiter. Ci-st., Ci.
10. „	Abnds. 10	27″ 5‴ 23	— 2°5	O 2	bedeckt. Ni
11. „	Morg. 6	27″ 3‴ 41	— 1°1	ONO 2	bedeckt. Ni.[1]

[1] Schneemenge: 15,5 Pariſer Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Waſſerſtand der Warthe.

Poſen, am 10. März 1867 Vormittags 8 Uhr 8 Fuß 6 Zoll.
„ „ 11. „ „ „ „ „ 8 „ 7 „

Telegramm.

Florenz, 11. März. [Parlamentswahlen.] Ricaſoli iſt gegen Garibaldi gewählt. In den übrigen Wahlbezirken ſind engere Wahlen nöthig. In den Provinzen haben bis jetzt die Regierungs-Kandidaten die Majorität.

◆

Fonds- u. Aktienbörſe.

Berlin, den 9. März 1867.

Preußiſche Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	100 G	
	Staats-Anl. 1859	5	104⅛ bz	
	do. 54, 55, 57	4½	10 ⅛ bz	
	do. 56	4½	100½ bz	
	do. 1859, 1864	4½	100½ bz	
	do. 50, 52 conv.	4	91½ bz	
	do. 1853	4	91½ bz	
	do. 1862	4	91½ bz	
	Präm. St. Anl. 1855	3½	121¾ B	
	Staats-Schuldſch.	3½	84⅛ bz	
	Kur-u Neum. Schldv	3½	82¾ B	
	Berl. Stadt-Obl.	5	104¼ B	
	do. do.	4½	99½ bz	
	do. do.	3½	82¼ bz	
	Berl. Börſenh.-Obl.	5	— —	
Pfandbriefe	Kur- u. Neu-	3½	79½ bz	
	Märkiſche	4	90¾ B	
	Oſtpreußiſche	3½	78 G	
	do.	4	86½ G	4½% 93⅝ [bz
	Pommerſche	3½	78⅜ bz	
	do. neue	4	90¼ B	
	Poſenſche	4	— —	
	do.	3½	— —	
	do. neue	4	89¼ bz	
	Schleſiſche	3½	— —	
	do. Litt. A.	4	— —	
	Weſtpreußiſche	3½	76¾ bz	
	do.	4	85⅞ bz	
	do. neue	4	— —	
	do. do.	4½	93½ bz	
Rentenbriefe	Kur-u Neumärk.	4	92¼ bz	
	Pommerſche	4	92 bz	
	Poſenſche	4	90¼ B	
	Preußiſche	4	91⅛ bz	
	Rhein.-Weſtf.	4	— —	
	Sächſiſche	4	92¾ B	
	Schleſiſche	4	93¼ bz	

Ausländiſche Fonds.

	Oeſtr. Metalliques	5	47¾ bz
	do. National-Anl.	5	56 bz u G
	do. 250 fl. Präm. Ob.	4	61 bz u G
	do. 100 fl. Kred. Looſe	—	69¾ G
	do. 5prz. Looſe (1860)	5	69¾-½ bz u G
	do. Pr.-Sch. v. 1864	—	42¾ bz u G
	do. Slb.-Anl. 1864	5	61 bz
	Italieniſche Anleihe	5	53¾-⅝ bz u G
Ruſſiſche	5. Stieglitz Anl.	5	62⅝ G
	6. do.	5	82¼ G
	Engliſche Anl.	5	87⅜ bz
	N. Ruſſ. Egl. Anl	3	53½ bz
	do. v. J. 1862	5	87 bz
	do. 1864	5	89 G
	do. engl.	5	88 bz
	do Pr.-Anl. 1864	5	91¾ bz
Polniſche	Poln. Schatz-O.	4	63⅛ bz
	do. kl.	4	— —
	Cert. A. 300 Fl.	5	91 G
	Pfdbr. n. i. SR.	4	56-57 bz
	Part. O. 500 Fl.	4	91½ bz
	Amerik. Anleihe	6	78 bz
	Kurh. 40 Thlr. Looſe	—	55½ B
	Neue Bad. 35 fl. Looſe	—	30½ B
	Deſſauer Präm. Anl.	3½	99¾ B
	Lübecker Präm. Anl.	3½	49 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilſcheine.

Berl. Kaſſenverein	4	157 B
Berl. Handels-Geſ.	4	108⅜ bz
Braunſchwg. Bank-	4	94½ B
Bremer do.	4	117 G
Coburger Kredit-do.	4	88½ B
Danzig. Priv.-Bk.	4	112 etw bz u G
Darmſtädter Kred.	4	82¼ bz
do. Zettel-Bank	4	96⅝ B
Deſſauer Kredit-B.	0	2⅛ bz u G
Deſſauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	102½ bz
Genfer Kreditbank	4	29⅛ Poſtbz u G
Geraer Bank	4	105½ B
Gothaer Privat do.	4	99¾ G
Hannoverſche do.	4	82¾ B
Königsb. Privatbk.	4	111 G
Leipziger Kreditbk.	4	83½ etw bz
Luxemburger Bank	4	82 B
Magdeb. Privatbk.	4	94¼ G
Meininger Kreditbk.	4	95½ B
Moldau. Land. Bk.	4	21 B
Norddeutſche do.	4	119½ B
Oeſtr. Kredit- do.	5	75-74¼ bz
Pomm. Ritter- do.	4	93 B
Poſener Prov. Bank	4	103⅞ etw bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	154 bz
Schleſ. Bankverein	4	115 G
Thüring. Bank	4	65 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	110 etw bz
Weimar. Bank.	4	94 B
Prß. Hypoth.-Verſ.	4	108½ B
do. do. Certific.	4½	101¼ bz
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelſche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düſſeldorf	4	— —	
do. II. Em.	4	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Maſtricht	4½	— —	
do. II. Em.	5	— —	
Bergiſch-Märkiſche	4½	97⅜ G	
do. II. Ser. (conv.)	4½	97⅜ bz	
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	78½ bz	
do. Lit. B.	3½	78½ bz	
do. IV. Ser.	4½	94½ G	
do. V. Ser.	4½	94 bz	VI
do. Düſſeld. Elberf.	4	— —	[93½ bz
do. II. Em.	4½	— —	
III. S. (Dm.-Soeſt	4	86 B	
do. II. Ser.	4½	94 bz	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	97 bz	
do. Litt. B.	4	96½ bz	
Berlin-Hamburg	4	91¾ G	
do. II. Em.	4	— —	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	88½ G	
do. Litt. B.	4	88⅛ G	
do. Litt C.	4	87⅝ G	
Berlin-Stettin	4½	— —	
do. II. Em.	4	86⅜ B	
Berl.-Stet. III. Em.	4	85¾ bz	
do. IV. S. v. St. gar.	4½	96¾ bz	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Minden	4½	100 B	
do. II. Em.	5	— —	
do.	4	— —	
do. III. Em.	4	— —	
do.	4½	95¼ bz	
do. IV. Em.	4	85½ bz	
do. V. Em.	4	85⅛ G	
Coſ. Oderb. (Wilh.)	4	82 G	
do. III. Em.	4½	— —	IV 87½ bz
do. 1865	4½	— —	
Magdeb. Halberſt.	4½	96½ B	
Magdeb. Wittenb.	3	68¼ B	
Moſco-Rjäſan S. g.	5	84¾ bz	
Niederſchleſ. Märk.	4	90¾ G	
do. II. c.	4	90¾ G	
do. conv.	4	91¾ B	
do. conv. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	— —	
Niederſchl. Zweigb.	5	101 B	
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —	
Oberſchleſ. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	— —	
do. Litt. C.	4	88¼ G	
do. Litt. D.	4	— —	
do. Litt. E.	3½	79 bz	
do. Litt. F.	4½	95 G	G — —
Oeſtr. Franzöſ. St.	3	244 bz u G	neue
Oeſtr. ſüdl. Staatsb.	3	230 bz	[232
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	bz u G
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheiniſche Pr. Obl.	4	— —	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. Prior. Obl.	4½	94 B	
do. 1862	4½	93¾ bz	
do. v. Staat garant	4½	98 G	
Rhein-Nahe v. St g.	4½	95⅜ B	
do. II. Em.	4½	95⅜ B	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	— —	
do II. Em.	4½	— —	
Starg.-Poſ. II. Em.	4½	— —	
do. III. Em.	4½	— —	
Thüringer	4	90¾ B	
do. II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4	— —	
do. IV. Ser.	4½	— —	

Eiſenbahn-Aktien.

Aachen-Maſtricht	3½	33½ bz	
Altona-Kieler	4	132 bz	
Amſterd. Rotterd.	4	100½ etw bz	
Berg. Märk. Lt. A.	4	151¾ bz	
Berlin-Anhalt	4	220¾ bz	
Berlin-Hamburg	4	157 B	
Berl. Potsd. Magd.	4	207 bz	
Berlin-Stettin	4	137¾ bz	
Berlin-Görlitz	4	64⅝ bz	
do. Stamm-Prior.	5	96¾ bz	
Böhm. Weſtbahn	5	62½ bz	
Bresl. Schw. Freib.	4	133¾ bz	
Brieg-Neiße	4	101¾ bz	
Cöln-Minden	4	143⅞ bz	
Coſ. Oderb. (Wilh.)	4	56 B	
do. Stamm-Pr.	4½	77¼ B	
do. do.	5	82½ bz	
Gal. C.-Ludwg.	5	88½ bz	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	149½ bz u G	
Magdeb. Halberſt.	4	204½ bz	
Magdeb. Leipzig	4	255 B	B 89½ bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —	
Mainz-Ludwigsh.	4	130¼ bz	
Mecklenburger	4	79 bz	
Münſter-Hammer	4	92 B	
Niederſchleſ. Märk.	4	91¼ bz	
Niederſchl. Zweigb.	4	94½ bz	
Nordb., Frd. Wilh.	4	82 bz	
Oberſchl. Lt. A. u. C.	3½	189½ bz	
do. Lt. B.	5	161¾ bz	
Oeſt. Franz. Staat.	5	111 bz	
Oeſt. ſdl. StB (Lom)	5	110-½ bz	
Oppeln-Tarnowitz	5	74¼ bz	
Rheiniſche	4	117⅞ bz	
do. Stamm-Pr.	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	33¼ bz	
Ruhrort-Crefeld	3½	— —	
Ruſſ. Eiſenbahnen	5	78½ etw bz u G	
Stargard-Poſen	4½	95 G	
Thüringer	4	135¾ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ B
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	110⅞ G
Sovereigns	—	6. 23 G
Napoleonsd'or	—	5. 12¼ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	464 bz
Dollars	—	1 12¼ G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	— —
K. Sächſ. Kaſſ. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oeſtr. Banknoten	—	79⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Ruſſiſche do.	—	81½ bz

Induſtrie-Aktien.

Deſſ. Kont. Gas-A.	5	154¾ B
Berl. Eiſenb. Fab.	5	118 bz u G
Hörder Hüttenv. A.	5	111½ bz
Minerva, Brgw. A.	5	37¾ B
Neuſtädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	385 G

Wechſel-Kurſe vom 8. März.

Amſtrd. 250 fl. 10 T.	3½	143⅞ bz
do. 2 M.	3½	143⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151⅝ bz
do. do. 2 M.	3	151¼ bz
London 1 Lſtr. 3 M.	3	6 23¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80 11/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	79⅙ bz
do. do. 2 M.	4	79⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	56 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅚ G
do. do. 2 M.	5	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	89⅛ bz
do. do. 3 M.	7	88⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	110⅝ bz
Warſchau 90 R. 8 T.	6	81½ bz

Die Börſe war heut zwar im Ganzen ziemlich feſt geſtimmt, aber ohne daß das Geſchäft ſich darum viel belebt hätte; in Amerikanern war durch das gewichene Goldagio in Newyork ein lebhafter Verkehr hervorgerufen worden und auch in öſtreichiſchen Kredit-Aktien und Köln-Mindenern wurde etwas mehr gehandelt. Preußiſche Fonds waren feſt, 4½proz. Anleihe war begehrt; in Wechſeln fand mäßiges Geſchäft ſtatt; die Haltung war feſt. — Auch Oberſchleſiſche, Italiener wurde etwas und Eiſenbahnbedarf wurden viel mehr gehandelt. Dieſelben zahlen 10 Proz. Dividende trotz bedeutender Abſchreibungen. Rumänen 68½ Brief. — Anhalter und Bexbacher waren begehrt, Thüringer wegen der geſtrigen Steigerung begehrt.

Oeſtr. ſüdl. Staatsbahn Lomb. 110 a ½ gem. Warſchau-Wiener 63⅜ a ⅝ gem. Oeſtr. Franz. Staatsbahn (Prior.) neue 232 bz. Oeſtreichiſche Kredit 75 a 74¼ gem. Oeſtreichiſche Looſe von 1860 69¾ a ½ gem. Ital. Anleihe 53⅞ a ⅝ gem. Poln. Pfandbr. in S.-R. 56 a 57 gem. Bayer. Präm.-Anleihe neue 97¼ Br.

Breslau, 9. März. Die heutige Börſe war ſehr belebt und vollzogen ſich beſonders in Italienern und Amerikanern ſehr bedeutende Umſätze. Oberſchleſiſche Eiſenbahnaktien in Folge der anſehnlichen Februar-Mehr-Einnahmen 2 Proz. höher; öſtreichiſche Kreditaktien 1 Proz. theurer, Bayern zu 99¾ geſucht.

Schlußkurſe. Oeſtr. Kredit-Bankaktien 75 B. Oeſtr. Looſe 1860 69¾ bz u G. do. 1864 43 B. Reichenbach-Pardub. Pr. —. Bayriſche Anleihe 99¾ bz u G. Amerikaner 78⅛-¼-⅛ bz u B. Schleſ. Bankverein 115 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 138⅛ bz. do. Prior.-Oblig. 88¾ B. do. do. Lit. D. 95¾ B. do. do. Lit. E. 95¾ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neiſſe-Brieger —. Oberſchl. Lit. A. & C. 189½ bz. do. Lit. B. 162½ B. do. Prior.-Oblig. 88½ G. do. do. 95¼ G. do. do. Lit. E. 80 bz. do. Lit. G. 95½ G. Oppeln-Tarnowitz 74½ B. Koſel-Oderberg 56 bz u G. Diskonto Komm.-Anl. —.

Telegraphiſche Korreſpondenz für Fonds-Kurſe.

Frankfurt a. M., 9. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Behauptet, Amerikaner ſehr feſt. Nach Schluß der Börſe öſtreichiſche Effekten matt.

Schlußkurſe. Preußiſche Kaſſenſcheine 105⅛. Berliner Wechſel 104⅞. Hamburger Wechſel 88⅝. Londoner Wechſel 119¼. Pariſer Wechſel 94¾. Wiener Wechſel 93½. Finnländiſche Anleihe 85 B. Neue Finnl. 4½% Pfandbriefe 85¼. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 77⅞. Oeſtr. Bankantheile 692. Oeſtr. Kreditaktien 174½. Darmſtädter Bankaktien 211. Meininger Kreditaktien 97½ B. Oeſtr.-franz. Staatsbahn-Aktien —. Oeſtr. Eliſabethbahn 108½. Böhmiſche Weſtbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach 156⅞. Heſſiſche Ludwigsbahn 134¼. Darmſtädter Zettelbank 248 B. Oeſtr. 5% ſteuerfr. Anl. 49¼. 1854er Looſe 60. 1860er Looſe 69½. 1864er Looſe 75¾ B. Badiſche Looſe 53⅜ B. Kurheſſiſche Looſe 55¾. 5% öſtr. Anleihe von 1859 63. Oeſtr. National-Anlehen 54¼. 5% Metalliques —. 4½% Metalliques 39⅞. Bayeriſche Prämien-Anleihe 99¾.

Hamburg, 9. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fonds ſehr ruhig, Valuten kaum behauptet. Hamburger Staats-Prämienanleihe 90⅛.

Schlußkurſe. National-Anleihe 55⅞. Oeſtreich. Kreditaktien 73½. Oeſtr. 1860er Looſe 68¼. Mexikaner —. Vereinsbank 109¾. Nordd. Bank 120¼. Rheiniſche Bahn 116⅞. Nordbahn 80⅞. Altona-Kiel 130¾. Finnländiſche Anleihe 81¾. 1864er ruſſ. Prämien-Anleihe 85¾. 1866er ruſſ. Prämien-Anleihe 83¾. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 70½. Diskonto 1¾%.

Wien, 9. März. [Schlußkurſe der offiziellen Börſe.] Große Bewegung in Kreditaktien.

Neues 5% ſteuerfr. Anlehen 62, 60. 5% Metalliques 61, 00. 1854er Looſe 78, 00. Bankaktien 737, 00. Nordbahn 163, 50. National-Anlehen 71, 10. Kreditaktien 187, 10. St.-Eiſenb.-Aktien-Cert. 210, 40. Galizier 220, 50. Czernowitzer 183, 75. London 127, 60. Hamburg 95, 00. Paris 50, 75. Frankfurt 106, 80. Amſterdam —, —. Böhmiſche Weſtbahn 157, 50. Kreditlooſe 131, 25. 1860er Looſe 88, 40. Lombard. Eiſenbahn 209, 00. 1864er Looſe 81, 40. Silber-Anleihe 78, 00. Anglo-Auſtrian B. 92, 50. Napoleonsd'or 10, 22. Dukaten 602. Silberkupons 125, 50.

Wien, 9. März. [Abendbörſe.] Die Baiſſe der Kreditaktien drückte; Schluß ruhiger. Kreditaktien 185, 60, Nordbahn 163, 70, 1860er Looſe 88, 00, 1864er Looſe 81, 20, Staatsbahn 209, 70, Galizier 220, 50.

Wien, 10. März, Mittags [Privatverkehr.] Schluß beliebt. Kreditaktien 186, 40, Staatsbahn 209, 80, Lombarden 209, 50, Galizier 220, 75, 1860er Looſe 88, 20, 1864er Looſe 81, 10, Napoleonsd'or 10, 21, ſteuerfr. Anlehen 62, 50.

London, 9. März, Nachmittags 4 Uhr. Holländiſch-indiſche Anleihe wurde mit ¾ Proz. Prämie gehandelt. — Wetter kühl.

Konſols 90⅞. 1% Spanier 31½. Sardinier 73. Italien. 5% Rente 53⅞. Lombarden 16⅞. Mexikaner 17½. 5% Ruſſen 87. Neue Ruſſen 88¼. Silber 60⅞. Türk. Anleihe 1865 29⅜. 6% Ver. St. pr. 1882 74¼.

London, 10. März, Nachmittags. Aus Newyork vom 9. d. M. Mittags wird per atlantiſches Kabel gemeldet: (Anfangskurſe) Wechſelkurs auf London in Gold 108½, Goldagio 34⅞, Bonds 109, Illinois 115½, Eriebahn 54½.

Paris, 9. März, Nachmittags 3 Uhr. Die Haltung der Börſe war feſt. Die 3%, welche zu 69, 95 begonnen, hob ſich ſchließlich auf Notiz. Konſols von Mittags 1 Uhr waren 90⅞ gemeldet.

Schlußkurſe. 3% Rente 70, 05. Ital. 5% Rente 54, 30. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oeſtr. Staatseiſenbahn-Aktien 415, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 511, 25. Lomb. Eiſenbahn-Aktien 417, 50. Oeſtr. Anl. de 1865 330, 00. p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungeſtempelt) 84⅛.

Amſterdam, 9. März, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Etwas günſtiger.

5% Metalliques Lit. B. 66. 5% Metalliques 46. 2½% Metalliques 23. Oeſtr. National-Anleihe 51⅞. Oeſtr. 1860er Looſe 415. Oeſtr. 1864er Looſe 75¼. Silberanleihe 56⅞. 5% öſtr. ſteuerfr. Anl. 45½. Ruſſiſch-engl. Anl. von 1862 —. Ruſſiſch-engl. Anl. von 1866 84⅞. 5% Ruſſen V. Stieglitz —. 5% Ruſſen VI. Stieglitz 77. 5% Ruſſen de 1864 87¼. Ruſſ. Prämien-Anl. von 1864 172. Ruſſ. Prämien-Anl. von 1866 174. Ruſſiſche Eiſenbahn 185½. 6% Verein. St. pro 1882 77.

Rotterdam, 9. März, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Feſt.

Holl. wirkl. 2½% Schuld-Obl. 53⅞. Oeſtr. National-Anleihe 51¾. Oeſtr. 5% Metalliques 45⅞. Oeſtr. Silberanleihe 1864 56¾. Ruſſ. 6. Stieglitz-Anleihe —. Ruſſ. Eiſenbahn 185, 50. Ruſſ. Prämien-Anl. 171, 50. 1882er Verein. Staaten-Anl. 76 13/16. Inländ. 3% Spanier 31½. London 3 Monat 11, 76. Paris 3 Monat 46, 70.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Poſen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Poſen.